

fach**b**uchjournal

Fach- und Sachbuch. Rezension. Porträt. Interview. _____



UMWELT | NATUR

Von Schmetterlingen, Bienen und Menschen

FOKUS

100 Jahre Frauenwahlrecht

RECHT

Umweltrecht im Brennpunkt

VERLAGE

150 Jahre Verlag Eugen Ulmer

EVOLUTIONSBILOGIE

- Glücksfall Mensch
- Darwin in der Stadt

LANDESKUNDE

Reiseführer Malta

ASTRONOMIE

Sonne, Mond und Sterne

ZEITGESCHICHTE

- In und mit Russland leben
- Gegen das Vergessen

KINDER- UND JUGENDBUCH

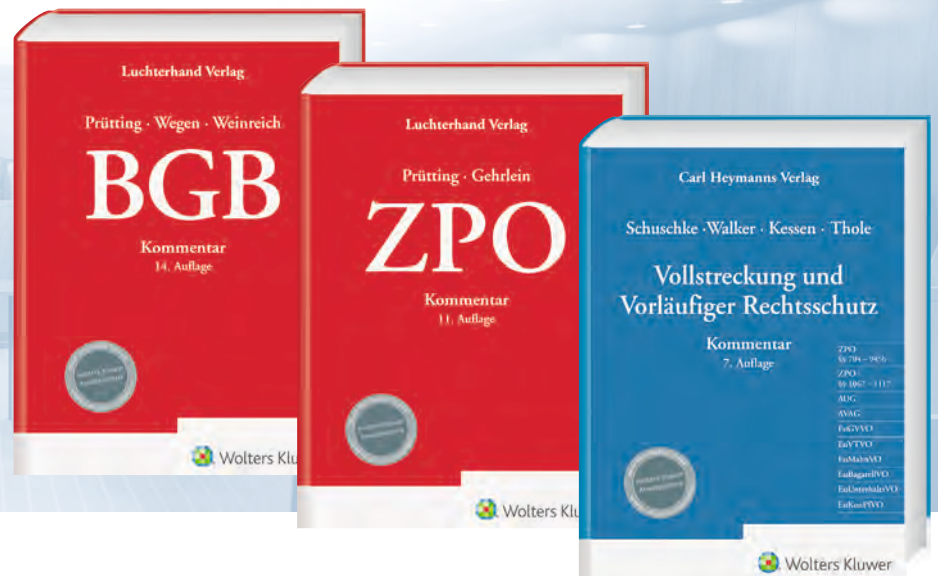
Der Traum vom Fliegen

FRAGEBOGEN

Inci Bürhaniye, binooki, Berlin

 Wolters Kluwer

Aktuelle Highlights für den Zivilrechtler



Die Neuauflagen zu unserem BGB- und ZPO Kommentar sowie den aktuellen „Schuschke/Walker“ finden Sie nun im **Modul Anwaltspraxis Plus**. Neben diesen drei Werken sind noch über 85 weitere hochwertige Titel für den Allgemeinanwalt im Modul enthalten.

Monatlich ab
72,00 €

wolterskluwer-online.de

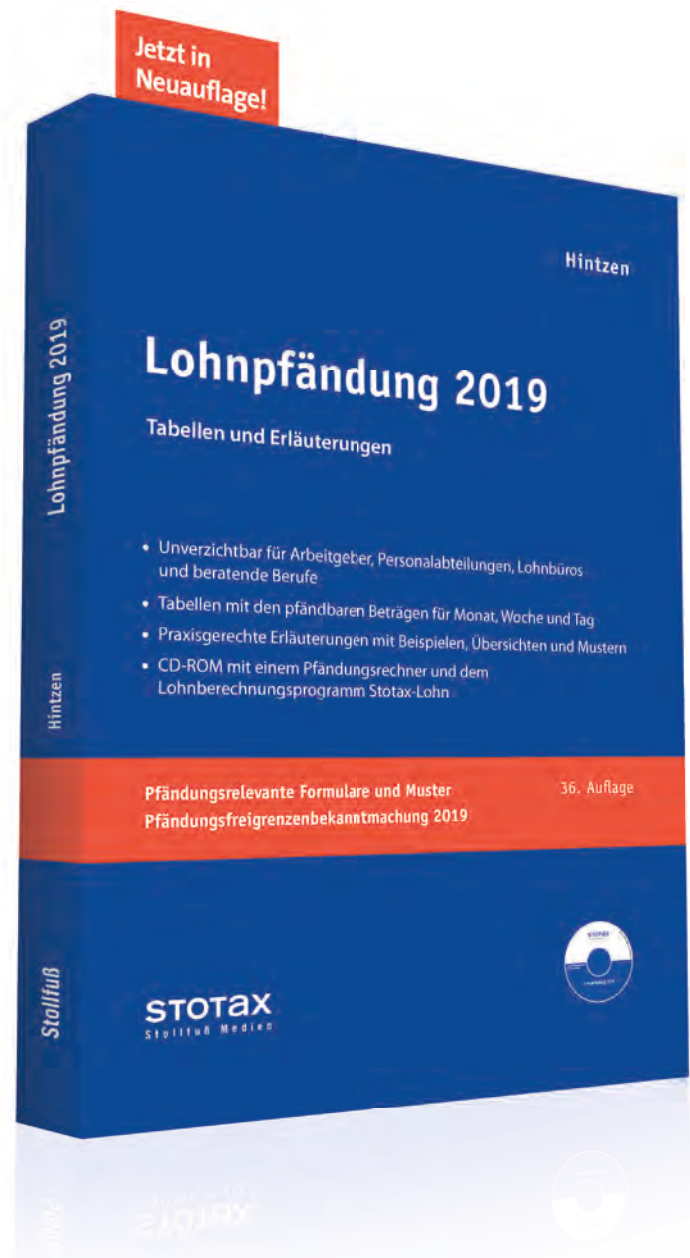
ALLES, WAS EXPERTEN BEWEGT.

Im Buchhandel erhältlich.

Inklusive CD-ROM
mit Lohnpfändungsrechner
und Stotax-Lohn 2019!

Lohn richtig pfänden!

Mit den aktuellen Pfändungstabellen.



Darum geht es:

- Aktuelle Pfändungstabellen auf Grundlage der Pfändungsfreigrenzenbekanntmachung 2019
- Aktuelle Erläuterungen mit Hinweisen, Beispielen, Mustern und amtlichen Formularen
- Relevante Rechtsgrundlagen (u. a. ZPO, SGB, InsO) in aktueller Fassung



Print + CD-ROM

Hintzen

Lohnpfändung 2019

Ratgeber inklusive CD-ROM mit Lohnpfändungsrechner und Stotax-Lohn 2019
36. Auflage 2019, kartoniert, ca.136 Seiten.
Preis € 67,-
ISBN 978-3-08-314019-1



Online

Hintzen

Lohnpfändung 2019 online

Jahresbezugspreis € 67,-
ISBN 978-3-08-180400-2
Zugang zur Online-Datenbank ohne Print
(Nutzungsdauer mind. 1 Jahr)
Mehrfachnutzung auf Anfrage

Jetzt bestellen!

Portofrei unter:



www.stollfuss.de



bestellung@stollfuss.de



0228 724-0

STOTAX
Stollfuß Medien

Spuren

Ein kleiner Junge geht nach einem schweren Sturm am Strand entlang und wirft angespülte, gestrandete Seesterne ins Meer zurück. Einen nach dem anderen, unermüdlich, damit sie nicht austrocknen und sterben. Ein alter Mann kommt vorbei und fragt: „Was machst du denn da?“ – „Ich rette die Seesterne hier.“ Der alte Mann lacht. „Guck mal vor dir auf den Strand! Da liegen tausende von den Dingen, was hilft es, wenn du ein paar von ihnen ins Meer zurückschmeißt?!“ Unbeirrt hebt der Junge einen weiteren Seestern auf, hält ihn dem alten Mann hin und sagt: „Dem hier hilft’s.“ Wirft ihn in hohem Bogen ins Meer, geht weiter, und hebt den nächsten auf...

Seit ich diese Geschichte vor zwei Jahren in Hannes Jaenicks Buch „Wer der Herde folgt, sieht nur Ärsche“ gelesen habe – der Schauspieler, Dokumentarfilmer und engagierte Naturschützer hat diese als Quintessenz an den Schluss seines Buches gesetzt –, lässt mich ausgerechnet diese winzig kleine Geschichte des Jungen am Strand nicht mehr los. Sie begleitet mich. Ich sehe die Szene oft ganz bildhaft vor mir. Sie rührt mich immer wieder ob ihrer zarten und so selbstverständlichen Fürsorge für unsere Mitgeschöpfe. Vielleicht geht es Ihnen damit ähnlich?

Unbekümmert, was andere sagen und denken, geht der kleine Junge den Weg, den er als richtig erkannt hat. Und hinterlässt dabei Spuren.

So verfolgt auch Prof. Dr. Peter Berthold, bis 2004 Direktor der Vogelwarte Radolfzell, des weltbekannten Max-Planck-Instituts für Ornithologie, seinen Weg. Er setzt sich seit Jahrzehnten für den Erhalt der Artenvielfalt unserer Vogelwelt ein und wird nicht müde davor zu warnen, dass wir, wenn wir so weitermachen wie bisher, möglicherweise bald einen „stummen Frühling“ und ein weiteres dramatisches Artensterben riesigen Ausmaßes erleben werden. Seit seiner Emeritierung wirbt er zudem unermüdlich für die Entwicklung landesweiter Verbände neu geschaffener Biotope. Ich empfehle Ihnen seine wichtigen und informativen Bücher auf unserer „grünen Seite“ mit Nachdruck.

Vielleicht haben auch Sie die Möglichkeit, Ihren Balkon, Ihre Terrasse oder Ihren Garten in ein kleines Paradies für Schmetterlinge, Bienen und alle möglichen anderen Insekten und Vögel zu verwandeln? Sie retten damit nicht die Welt, aber der einzelnen Wildbiene und der einzelnen Spatzenfamilie hilft es vielleicht.

Bei der großen Vielzahl von Themen in dieser Sommerausgabe des fachbuchjournals werden Sie sicher wieder Ihre eigenen Entdeckungen machen. Spannend sind die Buchempfehlungen zum Frauenwahlrecht in Deutschland und Österreich. Und passend zur gerade vergangenen Mondfinsternis und zur Aufregung um das Jubiläum der Mondlandung vor 50 Jahren gibt es einen Überblick zu Neuerscheinungen aus der Astronomie. Lassen Sie sich zu einer nächtlichen Erkundungstour verführen und zum Staunen darüber, dass dieser fragile, von uns Menschen arg gebeutelte wunderschöne blaue Planet sich in diesem unendlichen Universum immer noch behaupten kann.

Angelika Beyreuther

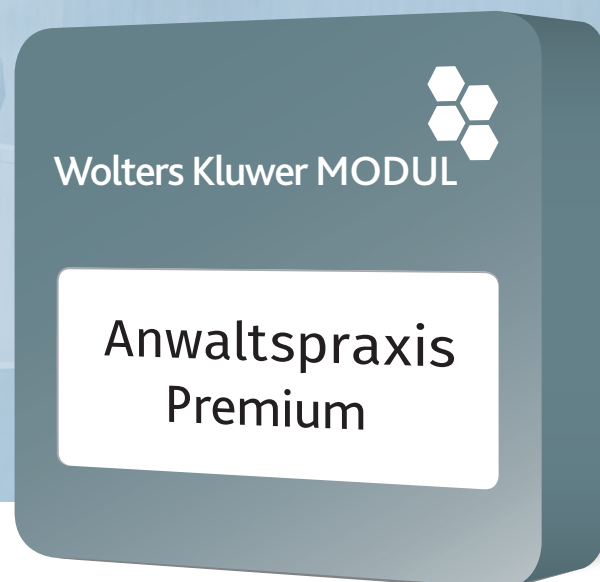


Entscheiden Sie sich

ab Herbst 2019

für unser neues Modul Anwaltspraxis Premium

Monatlich ab
119,00 €



Im Herbst 2019 erscheint das jüngste **Modul Anwaltspraxis Premium** aus der erfolgreichen Reihe „Anwaltspraxis“. Neben den bewährten Inhalten der Module Anwaltspraxis und Anwaltspraxis Plus wird die Premium-Variante einen **Mehrwert in Form von Lösungen aus dem Bereich Legal-Tech bieten**, u.a. mit **Smart Documents und Schmerzensgeld-Assistent**.

Im Buchhandel erhältlich.

wolterskluwer-online.de

ALLES, WAS EXPERTEN BEWEGT.

Content neu gedacht

Der „Jäger / Luckey“ ist für alle Anwälte, die sich regelmäßig mit Fragen zum Schmerzensgeld auseinandersetzen, das Standardwerk. Mittlerweile in 9. Auflage unterstützt das Werk Rechtsanwälte mit systematischen Erläuterungen, Tabellen zum Schmerzensgeld und hilfreichen Mustern bei der Bewertung und Einordnung von unterschiedlichen Verletzungen, und zwar sowohl digital oder als auch klassisch als Printwerk.

Um künftig die Arbeit der Rechtsanwälte noch besser unterstützen zu können, geht Wolters Kluwer nun noch einen Schritt weiter. „In enger Zusammenarbeit mit der Arge Allgemeinanwalt im Deutschen Anwaltverein (DAV) haben wir Inhalte und Ideen identifiziert, die für den praktischen Nutzen absolute Relevanz haben“, erklärt Bernhard Münster, Business Manager Legal Digital bei Wolters Kluwer Deutschland.

„Darüber hinaus arbeiten wir mit einer eigenen anwaltlichen Fokusgruppe zusammen, die neue Prototypen geplanter Entwicklungen vorab testet“.

Auf Basis dieser Zusammenarbeit ist dann auch die Weiterentwicklung des „Jäger / Luckey“ entstanden – der neue „Schmerzensgeld Assistent“.

In dem Tool wird ein menschlicher Körper digital abgebildet. Wenn der Anwalt das jeweilige Körperteil anklickt, erhält er automatisch die relevanten Urteile mit der entsprechenden Schadensersatzhöhe angezeigt.

Effizienter arbeiten mit dem neuen „Schmerzensgeld Assistent“

Anwälte können so in Sekundenschnelle die Urteile finden, die bestmöglich auf den gerade zu bewertenden Sachverhalt passen. Mit wenigen Klicks lassen sich die Filter entsprechend so einstellen, dass schnell erkennbar ist, welche Verletzung an welchem Körperteil von Relevanz ist oder wie das zuständige Gericht in ähnlichen Fällen entschieden hat. So kann der Anwalt aus den mehr als 2.000 Urteilen, die zum aktuellen Fall passenden herausuchen.

Das Feedback von den ersten Pilotkunden ist rundum positiv. „Durch den Zuspruch, den wir erhalten, merken wir: Solche Tools sind keine Zukunftsmusik des digitalen Arbeitens in Kanzleien – diese Zukunft ist schon da!“, so Münster.

Der Schmerzensgeld Assistent wird Teil des neuen Produkts „Anwaltspraxis Premium“, das im Herbst auf den Markt kommen wird.



Neben den hochwertigen Inhalten und dem Schmerzensgeld Assistent, wird die Anwaltspraxis Premium weitere digitale Arbeitshilfen und neue Content-Formate für den Allgemeinanwalt beinhalten und in den kommenden Monaten sukzessive ausgebaut. „Unsere Aufgabe ist es nun, weitere digitale Arbeitshilfen den Bedürfnissen unserer Kunden entsprechend – sozusagen ‚am Puls der Zeit‘ – zu entwickeln und damit die Zukunft des juristischen Arbeitens aktiv mitzugestalten – und darauf freuen wir uns!“

Bernhard Münster

Bernhard Münster ist seit Februar 2019 Business Manager Legal Digital bei Wolters Kluwer Deutschland. In dieser Funktion ist er für die strategische Weiterentwicklung des digitalen Produktportfolios von Wolters Kluwer in Deutschland für die Zielgruppe Recht verantwortlich und somit unter anderem für die Konzeption und Realisierung neuer digitaler Produkte und Expertenlösungen für Juristen.

Für Bestellungen und Titelinformationen

wenden Sie sich bitte an unseren Kundenservice
Tel: (+49) 2631-801 2222
E-Mail: info-wkd@wolterskluwer.com



Peter Berthold: Unsere Vögel. Warum wir sie brauchen und wie wir sie schützen können. Berlin: Ullstein 2017, 323 S., geb. ISBN 9-783-55008-122-4. € 24,00

Die Vogelwelt ist von atemberaubender Schönheit. Der Morgenchor in unseren Wäldern oder das Abendlied einer Amsel über den Dächern der Stadt machen uns staunen, so wie die schwebende Möwe im Sturm oder der Adler im Aufwind. Vögel strahlen Schönheit, Anmut und Freiheit aus. Doch sie werden immer weniger! Vögel sind wichtige Bioindikatoren. Ihr zunehmendes Verschwinden zeigt uns, dass es um ihren und unseren Lebensraum in diesem Land nicht gut bestellt ist. Denn das Artensterben hat inzwischen alle Gruppen von Tieren und Pflanzen erfasst. Es wird höchste Zeit, daran etwas zu ändern. Der bekannte Vogelkundler schlägt Alarm und zeigt uns, wie wir alle konkret etwas dafür tun können, die faszinierende Vielfalt unserer Vogelwelt zu erhalten.



Peter Berthold, Gabriele Mohr: Vögel füttern, aber richtig. Stuttgart: Franckh-Kosmos 4. Auflage 2017, 176 S., 197 Farbfotos, ISBN 978-3-440-15693-3. € 9,99

Und so geht es praktisch. Prof. Dr. Peter Berthold und seine Frau haben sich jahrzehntelang mit der Ernährung unserer Vögel, Bestandsveränderungen und praktischen Vogelschutzfragen intensiv beschäftigt. Dieses Buch, das auf den heute verfügbaren wissenschaftlichen Grundlagen aufbaut, zeigt eindeutig: Vogelfütterung – sowohl als Winterfütterung und besser noch als Ganzjahresfütterung – leistet, verantwortungsvoll durchgeführt, einen wertvollen Beitrag zum Vogelschutz und zum Erhalt unserer Artenvielfalt. Wer den gefiederten Gästen ganzjährig gutes Futter anbietet, „verwöhnt“ und „verweichlicht“ unsere Wildvögel also nicht, sondern trägt dazu bei, das noch Vorhandene nachhaltig zu schützen und vielleicht sogar wieder zu vermehren.



Peter Berthold: Mein Leben für die Vögel und meine 60 Jahre mit der Vogelwarte Radolfzell. Stuttgart: Franckh-Kosmos 2016. 216 S., geb., ISBN 978-3-440-14679-8. € 19,99

Dies ist ein sehr persönliches und unterhaltsames Erinnerungsbuch. Prof. Dr. Peter Berthold war bis 2004 Direktor der Vogelwarte Radolfzell, Max-Planck-Institut für Ornithologie. Er berichtet von seiner Wandlung vom Waldschrat zum Wissenschaftler und erzählt die spannende und bewegte Geschichte der Vogelwarte Radolfzell, die über 60 Jahre seine berufliche Heimat war. Interessante Hintergrundinformationen zur Vogelforschung wechseln ab mit köstlichen Anekdoten aus der Arbeit und Geschichte des berühmten Instituts am Bodensee. Im Ausblick wirbt der Wissenschaftler mit großer Vehemenz und gegen viele Vorurteile ankämpfend für die ganzjährige Fütterung von Wildvögeln und die Entwicklung landesweiter Verbünde neu geschaffener Biotop. Motto: „Jeder Gemeinde ihr Biotop!“

100 JAHRE FRAUENWAHLRECHT 8

Prof. Dr. Dieter Schmidmaier
100 Jahre Frauenwahlrecht

UMWELT | NATUR 18

Dr. K. P. Christian Spath
Von Schmetterlingen, Bienen und Menschen

RECHT 25

VR am BVerwG a. D. Dr. Ulrich Storost
Umweltrecht im Brennpunkt

VERLAGE 30

Dr. Ulrike Henschel
150 Jahre Verlag Eugen Ulmer

EVOLUTIONS BIOLOGIE 32

Prof. Dr. Dr. h.c. Winfried Henke

- Glücksfall Mensch – Ist Evolution vorhersagbar?
- Darwin in der Stadt. Die rasante Evolution der Tiere im Großstadtdschungel

LANDESKUNDE 38

Dr. Thomas Kohl
Reiseführer Malta

ASTRONOMIE 42

Dr. Peter Sattelberger
Sonne, Mond und Sterne

ZEITGESCHICHTE 50

- Prof. Dr. Dittmar Dahlmann
In und mit Russland leben
- Prof. Dr. Wolfgang Schuller
Gegen das Vergessen

ARCHÄOLOGIE 59

Prof. Dr. Johannes Preuß
Luftbildarchäologie

KINDER- UND JUGENDBUCH 62

Renate Müller De Paoli
Der Traum vom Fliegen –
Leonardo da Vinci und die Mondlandung

LETZTE SEITE 64

Inci Bürhaniye, binooki Verlag, Berlin

IMPRESSUM 36

Diese Ausgabe enthält eine Beilage der
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden
Wir bitten um freundliche Beachtung.

C.H.BECK-Basistitel für jährlich



9 783406 735844

Meyer-Goßner/Schmitt
Strafprozessordnung (StPO)

62. Auflage. 2019.
LXXIV, 2603 Seiten.
In Leinen € 95,-
ISBN 978-3-406-73584-4

**MIT
VIELEN**

**BGH-GRUNDSATZ-
ENTSCHEIDUNGEN**

- Jährliches Erscheinen – damit konkurrenzlose Aktualität
- Weitesten Verbreitung – somit der Maßstab und die Referenz für alle Verfahrensbeteiligten
- Aktueller Bearbeitungsstand: März 2019

Zielgruppe:

Strafverteidiger, Strafrichter, Staatsanwälte, Referendare und Studierende.

**PRÜFUNGSZUGELASSEN
ZUR 2. JURISTISCHEN
STAATSPRÜFUNG**

in allen Bundesländern

Strafrechts-Praktiker aktuell.



Fischer
Strafgesetzbuch

67. Auflage. 2020.
Rund 2700 Seiten.
In Leinen. ca. € 95,-
ISBN 978-3-406-73879-1
Erscheint im Dezember 2019

**ALLE
NEUE-
RUNGEN**

BIS NOVEMBER 2019

- Das Referenzwerk für alle Prozessbeteiligten
- Jährliches Erscheinen: damit konkurrenzlos aktuell
- Bereits vollständig eingearbeitet: Die Neuregelungen zum Sexualstrafrecht und zum Menschenhandel

Zielgruppe:

Strafrichter, Strafverteidiger, Staatsanwälte, Studierende, Referendare, Polizeidienststellen.

**PRÜFUNGSZUGELASSEN
ZUR 2. JURISTISCHEN
STAATSPRÜFUNG**

in allen Bundesländern

100 Jahre Frauenwahlrecht in Deutschland und Österreich

Prof. Dr. Dieter Schmidmaier

Deutschland und Österreich zählen zu den Vorreitern des Frauenwahlrechts in Europa. In beiden Ländern wird dieses Recht 1919 eingeführt. Am 12. November 1918 veröffentlicht der Rat der Volksbeauftragten einen Aufruf an das deutsche Volk, in dem es u.a. heißt: „Alle Wahlen zu öffentlichen Körperschaften sind fortan nach dem gleichen, geheimen, direkten, allgemeinen Wahlrecht auf Grund des proportionalen Wahlsystems für alle mindestens 20 Jahre alten männlichen und weiblichen Personen zu vollziehen.“ Dieses neue Wahlrecht wird mit einer *Verordnung über die Wahlen zur verfassungsgebenden deutschen Nationalversammlung* vom 30. November gesetzlich fixiert.

Fast zeitgleich folgen dann zahlreiche andere europäische Länder. Finnland war allen voraus und Vorreiter: dort konnten Frauen ab 1906 wählen gehen.

Mit erschreckend großem zeitlichem Abstand folgen dann im Jahr 1971 die Schweiz auf Bundesebene, Portugal 1974 und Liechtenstein 1984!

Der Kampf um das Frauenwahlrecht hat eine lange Geschichte. Wir stellen einige Publikationen zum Thema vor.

Ute Gerhard: *Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789.* 3., aktualisierte Aufl. München: Verl. C.H. Beck, 2018. 128 S. ISBN 978-3-406-71841-0 € 9.95

„Die mehr als 200-jährige Geschichte des neuzeitlichen Feminismus stellt einen großen Schatz von historischem Wissen, Einsichten und kritischer Analyse bereit, den zu bewahren sich lohnt.“ (S. 125) Dazu leistet Ute Gerhard, die erste Inhaberin eines Lehrstuhls für Frauen- und Geschlechterforschung in Deutschland, mit dieser Einführung und Zusammenfassung zum Thema Frauenbewegung und Feminismus einen wichtigen Beitrag. Dies ist in den bisherigen drei Auflagen 2009, 2012 und 2018 zugleich eine Weiterführung und Ergänzung zu *Rosemarie Nave-Herz Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland.*

Frauenbewegung bezeichnet nach Ute Gerhard „wie andere soziale Bewegungen bestimmte Formen gemeinsamen sozialen Handelns, die darauf gerichtet sind, sozialen Wandel herbeizuführen und ... insbesondere im Geschlechterverhältnis Bevormundung, Ungerechtigkeit und soziale Ungleichheiten zu beseitigen ... Der Begriff Feminismus, obwohl auch er zur Bezeichnung der sozialen Bewegungen der Frauen gebraucht wird, hat noch eine weitergehende Bedeutung ... verweist auf eine politische Theorie, die nicht nur einzelne Anliegen verfolgt, sondern die Gesamtheit gesellschaftlicher Verhältnisse im Blick hat, also einen grundlegenden Wandel der sozialen und symbolischen Ordnung ... anstrebt und gleichzeitig Deutungen und Argumente zu ihrer Kritik anbietet.“ (S. 6-7)

Die Gliederung des Stoffes folgt weitgehend politischen Wendepunkten: die „Zeitenwende in den Geschlechterbeziehungen“ (S. 9) in der Französischen Revolution, die Anfänge einer organisierten Bewegung um die 1848er Revolution, die Höhepunkte der Organisation und öffentlichen Wirkung um die Wende zum 20. Jahrhundert und der Aufstieg der Frauen zu gleichberechtigten Staatsbürgern nach dem Ersten Weltkrieg (einschließlich der Einführung des Frauenstimmrechts), die Zeit zwischen und nach den Weltkriegen von 1919 bis 1949 bis hin zur Ende der 1960er Jahre entstehenden sog. „neuen Frauenbewegung“ sowie die Situation der Frauen am Beginn des 21. Jahrhunderts. Auf den 120 Seiten Text gibt es nur dicht gedrängte Informationen, und das lädt zu weiteren Entdeckungen in anderen Publikationen ein.

Es ist ein gelungener, blendend geschriebener Einstieg und ein Kaleidoskop bekannter und unbekannter Frauenrechtlerinnen mit viel August Bebel, Clara Zetkin und Minna Cauer, Helene Lange und Helene Stöcker und Gertrud Bäumer und wenig Hedwig Dohm und Anita Augspurg und ohne Bertha von Suttner, der Rezensent hat sie bei fehlendem Personenregister nicht entdecken können. Schwerpunkt ist zwar Deutschland, aber es gibt auch Ausflüge ins europäische Umland und nach Übersee.

Frauenwahlrecht. *Demokratisierung der Demokratie in Deutschland und Europa* / Hrsg. Hedwig Richter, Kerstin Wolff. Hamburg: Hamburger Edition HIS Verlagsges. 2018. 294 S. ISBN 978-3-86854-323-0 € 30.00

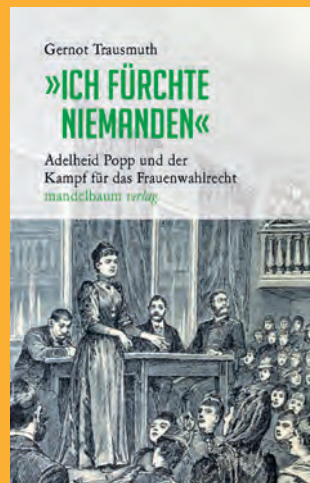
Die Autoren beschreiben die Geschichte des Frauenwahlrechts unter dem Leitspruch „Demokratiegeschichte als Frauengeschichte“. Sie wehren sich gegen die Darstellung des Kampfes um das Frauenwahlrecht allein als eine Geschichte gewalttätigen Kampfes, die am Ende des Weltkrieges dieses Wahlrecht hervorbringt. Damit wird die sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts formierende Frauenbewegung ebenso missachtet wie die Komplexität des ganzen Prozesses. Die Beiträge erzählen eine andere Geschichte, „die Einführung des Frauenwahlrechts zwingt dazu, alte Narrative zu überdenken und den Blick zu weiten.“ (S. 58) Das geschieht in drei Richtungen:

Eine erste Perspektiverweiterung im Sinne der Nutzung eines weiten Begriffs von Politik und citizenship („domestication of politics“) während des 19. Jahrhunderts, „das bedeutet einerseits die Inkorporation der häuslichen Sphäre in die Politik, andererseits die Zähmung des zuvor als männlich gedachten politisch-öffentlichen Einflussbereichs“ (S. 9) – hier genannt *Raum* mit einem großartigen einleitenden Beitrag zur Geschichte des Wahlkampfes um das Frauenwahlrecht in Deutschland und mit Beiträgen zu den vielfältigen Partizipationsrechten, die Frauen besitzen, bevor sie das nationale Wahlrecht erhalten.

Eine zweite Perspektiverweiterung ist die anwachsende internationale Vernetzung der Welt im Rahmen einer allgemeinen Demokratiegeschichte und damit auch das transnationale Verständnis der Frauenbewegung – hier genannt *Körper*, „während die moderne staatliche Ordnung konstitutiv war, dass das souveräne Subjekt, der Mann, seinen Körper bezähmt, galt die Frau durch die Möglichkeit einer Mutterschaft als von ihrem Körper beherrscht“ (S. 25-26), in den Beiträgen wird eine Analyse des Körpers vorgenommen, u.a. über Suffragetten als Eroberinnen des politischen Raumes und die Zusammenhänge zwischen Frauenwahlrecht und Prostitution.

Eine dritte Perspektiverweiterung ist die Lösung von der exklusiven Verbindung der Demokratie mit Männlichkeit hin zu einer geschlechtlich praktizierten Demokratie von Männern und Frauen – hier genannt *Sprechen*, „der körperlichen Herrschaftsaneignung, der Besetzung des staatlichen Raums entsprach das öffentliche Sprechen“ (S. 28) mit Analysen u.a. zur politischen Partizipation und Frauenwahlrecht bei Louise Otto-Peters und zu den Landtagskandidatinnen in Sachsen 1919–1933.

Die Autoren beschreiben eine der faszinierendsten Seiten der Demokratiegeschichte: Frauen erobern sich weltweit den öffentlichen Raum. Aber: Das Wahlrecht ist nur „eine Zwischenposition in einem Prozess der Inanspruchnahme





und Durchsetzung staatsbürgerlicher Rechte, der im Grunde bis heute anhält“ (S. 247).

100 Jahre Frauenwahlrecht. Ziel erreicht! ... und weiter? Hrsg. Isabel Rohner, Rebecca Beerheide. Sulzbach/Taunus: Ulrike Helmer Verl., 2017. 204 S. ISBN 978-3-89741-398-6 € 18.00

Die Fassungslosigkeit über den Wahlsieg von Donald Trump und dessen unverhohlene Frauenfeindlichkeit und die immer wieder aufkeimende Meinung einiger Männer, Frauenrechte seien „plötzlich wieder verhandelbar“ (S. 10), bringt die Herausgeberinnen auf die Idee zu einem Buch, in dem Frauen aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen auf die Fragen „Was verbindet Sie heute mit dem Frauenwahlrecht? Welche Bedeutung hat es für Sie – und welche Wertschätzung wird ihm entgegengebracht? Welche Verantwortung hat jede einzelne von uns – und welche Wege und Möglichkeiten gibt es, dieser Verantwortung nachzukommen?“ antworten.

„So unterschiedlich die Persönlichkeiten, Interessen und Lebenssituationen der einzelnen Autorinnen sind, so unterschiedlich sind auch die Herangehensweisen“ (S. 11) Allen 24 Beiträgen gemein sind Reflexionen über das erreichte Ziel des Frauenwahlrechts und zugleich Antworten auf die Frage, wie es mit den Frauenrechten und der Emanzipation der Frauen weitergehen sollte.

Die Direktorin in der Europäischen Zentralbank Sabine Lautenschläger schreibt, dass Gleichberechtigung kein Elitenprojekt sein darf, „das sich in seinen Forderungen und seiner Sprache nur mehr an einen kleinen, exklusiven Kreis von Frauen richtet“ (S. 16–17), „was bisher erreicht wurde, kam nicht von selbst. Und was noch erreicht werden muss, wird auch nicht von selbst kommen“ (S. 15). Die heutige Ministerpräsidentin von Mecklenburg-Vorpommern Manuela Schwesig weist darauf hin, dass es immer noch vieles gibt, „was Frauen zu unrecht vorenthalten wird.“ (S. 51) Die frauenpolitische Sprecherin der Linken Cornelia Möhring billigt der Marxistin Clara Zetkin das Recht als zentrale Kämpferin für das Frauenwahlrecht zu, ignoriert leider bürgerliche Frauenrechtlerinnen wie Hedwig Dohm, trotzdem meint sie „wir müssen den Mut haben, unsere Demokratie weiter zu verbessern. Im Sinne aller Bürgerinnen und Bürger.“ (S. 182) Die frühere Justizministerin Sabine Leutheuser-Schnarrenberg meint, es gäbe noch viel zu tun, insbesondere wenn sie an den sexuellen Missbrauch auch in den Familien und an die kulturellen Unterschiede denkt, die „die gleichberechtigte Stellung der Frau grundsätzlich in Frage“ stellen (S. 69).

Unvermutet finden sich verstreut drei exzellente Beiträge zur Geschichte der Frauenbewegung: die Historikerin Nikola Müller bietet eine Zusammenfassung des langen Kampfes um die politische Gleichberechtigung von 1848

bis 1918, die Professorin für Europapolitik und Demokratieforschung an der Donau-Universität Krems Ulrike Guérot sieht die Frauenrechte in der Renationalisierungsdebatte und bei Populisten „selten in guten Händen“ (S. 116), die Mit-Geschäftsführerin im Archiv der deutschen Frauenbewegung Kerstin Wolff äußert sich in einem Interview zu den Lehren aus den historischen Frauenbewegungen.

Ein starkes, ein facettenreiches Buch zu Frauenrechten im 21. Jahrhundert!

Rita Kohlmaier: »Ich habe etwas zu sagen«. Frauen, die das Wort ergreifen. München: Elisabeth Sandmann Verl., 2018. 136 S. ISBN 978-3-945543-58-0 € 24.95

„Dieses Buch ist Gold wert. Schenken Sie es Ihren Freundinnen und Freunden, zu Festen und als Mitbringsel zum Abendessen. Verbreiten Sie die Botschaft, wie jung unsere Rechte sind, wie hart sie erkämpft wurden und dass wir weiterkämpfen müssen, um auch laut, raumeinnehmend, mächtig und stark sein zu dürfen.“ (S. 8, Stevie Meriel Schmiedel im Vorwort) Eine Aufforderung, der die Leserinnen und Leser unbedingt nachkommen sollten!

Ich habe etwas zu sagen. Was ich zu sagen habe, ist wichtig. Ich habe etwas zu sagen. Die Schriftstellerin und Pazifistin Annette Kolb will mit diesem 1931 getätigten Ausspruch den Anspruch auf eine Meinungsführerschaft erheben, „eine Weltsicht vermitteln, die auch für andere Gültigkeit, Verbindlichkeit erlangen“ (S. 10) soll. Das ist das Motto dieses vorzüglichen Buches.

„Weibliche Lebensthemen“ (S. 14) sind die Forderung nach Bürgerrechten und Bildung, der Kampf gegen Gewalt, Antisemitismus oder Apartheid. Für diese Auftritte werden die Frauenrechtlerinnen beschimpft, bedroht, geschmäht und inhaftiert.

Hier kommen charismatische, unbequeme und couragierte Frauen zu Wort, die etwas zu sagen haben und sich nicht den Mund verbieten lassen, Frauen, die mit ihren Reden und Aktionen die Welt verändert haben oder jetzt verändern. Es sind 28 großartige, leider viel zu kurze Porträts: Waris Dirie macht ihre Genitalbeschneidung öffentlich und Caitlyn Jenner berichtet über ihre Geschlechtsangleichung, da sind die Vorkämpferin für das Gesetz zur Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs in Frankreich und erste Präsidentin des Europa-Parlaments Simone Veil, die Kämpferin für den Erhalt der Habitats der Primaten und schonungslose Kritikerin der Umweltsünden mittels Agrochemie Jane Goodall, die Kinderrechtsaktivistin und Friedensnobelpreisträgerin Malala Yousafzai und die Kämpferin für strengere Waffengesetze in den USA Emma González, dazu Reden von Michelle Obama, Hillary Clinton, Monica Lewinsky und Astrid Lindgren und Erinnerun-

Zwei spannende neue Bildbände



Sebastian Zimmermann
Fifty Shrinks
Portraits aus New York
2019. 116 Seiten mit 50 Abb.
Fester Einband
€ 49,-
ISBN 978-3-17-036445-5

Katharina Domschke
Angst in der Kunst
Ikonografie einer Grundemotion
2019. 200 Seiten mit 70 Abb.
Fester Einband
€ 49,-
ISBN 978-3-17-035150-9

gen an große Vorbilder wie Rosa Parks, Sophie Scholl und Simone de Beauvoir.

Eine ungewöhnliche, aber großartige Komposition von Porträts.

Die Frauen und der politische Katholizismus. Akteurinnen, Themen, Strategien. Hrsg. Markus Raasch, Andreas Linsenmann. Paderborn: Verl. Ferdinand Schöningh, 2018. VI, 371 S. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe C. Band 1) ISBN 978-3-506-78906-8 € 59.00

Recherchen der Herausgeber ergeben, dass zum politischen Katholizismus und der Deutschen Zentrumspartei DZP als ihre Vertreterin zwar Gesamtdarstellungen und Quellensammlungen existieren, über die inhaltliche Arbeit und das ideengeschichtliche Fundament geforscht wird, zahlreichen Politikern Biographien gewidmet werden, aber Frauen „in der umfangreichen Historiografie bislang lediglich am Rande“ auftreten (S. 8), selbst über bedeutende Zentrumspolitikerinnen ist wenig publiziert. Zu den großen Lücken zählen beispielsweise „die Frage nach der Rolle der Frauen im Selbstverständnis, im Programm und im politischen Alltag der Deutschen Zentrumspartei ... die Einflüsse von Frauen, zumal aus dem familiären Kontext, auf Parlamentarier und Regierungshandeln.“ (S. 12) Dieser Mangel soll in elf Beiträgen fragmentarisch behoben werden, indem die Autoren verschiedene Aspekte wie die Einflüsse von Frauen auf männliche Politiker, die Kämpfe von Frauen um politischen Einfluss sowie das Wirken der Parlamentarierinnen der DZP untersuchen. Gleichzeitig sollen Perspektiven für die künftige Beschäftigung mit den Frauen des politischen Katholizismus ausgelotet werden. Ein neues Betätigungsfeld ist der Kampf der katholischen Frauenbewegung für das Frauenwahlrecht, der bis zum Ersten Weltkrieg keine relevante Rolle spielt, „ja sie waren vielleicht belächelt oder als sozialistische Forderung öffentlich zurückgewiesen worden“ (S. 241). Zahlreiche Frauen kämpfen für dieses Recht, einige ziehen für die DZP 1919/20 in die Weimarer Nationalversammlung und anschließend in den Reichstag ein, darunter Agnes Neuhäusler, die Mitbegründerin des Sozialdienstes katholischer Frauen, Christine Teusch, Mitarbeiterin im Generalsekretariat der christlichen Gewerkschaften in Köln, Helene Weber, Leiterin der Sozialen Frauenschule in Aachen und Helene Wessel, die später in führenden Funktionen der Zentrumspartei tätig ist. Die bedeutende Programmatikerin der katholischen Frauenbewegung Elisabeth Gnauck-Kühne, die heute als erste deutsche Sozialpolitikerin gilt, erlebt diesen Sieg der Frauenbewegung nicht mit, sie stirbt 1917. Eine wichtige Veröffentlichung über die Geschichte der katholischen Frauenbewegung und die deutsche Parlamentarismus- und Demokratiegeschichte von der Grün-

dung der Zentrumspartei 1870 bis in die frühen Jahre der Bundesrepublik.

In Österreich erhalten die Frauen am 12. November 1918 durch das *Gesetz über die Staats- und Regierungsform von Deutschösterreich* das allgemeine Wahlrecht.

Petra Unger: Frauen Wahl Recht. Eine kurze Geschichte der österreichischen Frauenbewegung. Wien, Berlin: mandelbaum kritik & utopie, 2019. 145 S. ISBN 978-3-85476-688-9 € 10.00

Die drei Worte im Titel *Frauen Wahl Recht* der Publikation schließen sich in der Geschichte der Menschheit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts aus. Petra Unger spannt einen weiten Bogen und zeigt den dornenreichen langen Weg auf, den österreichische Frauen, ausgeschlossen von gleichberechtigter Teilhabe an Gesellschaft, Politik, Kultur und Wirtschaft, gehen, um Anerkennung zu erlangen. Da sind die Anfänge der Frauenbewegung und die Gründung von Frauenvereinen und der erste große Erfolg mit der Einführung des Frauenwahlrechts 1918 mit völliger Gleichstellung als Bürgerinnen – ein Jahr später ziehen die ersten Frauen in den Nationalrat ein: sieben Sozialdemokratinnen und eine christlich-soziale Abgeordnete. Die erste Rede einer Frau hält Adelheid Popp zur Abschaffung der Adelsprivilegien.

Es gibt immer wieder Rückschritte wie unter dem Austrofaschismus und dem Nationalsozialismus. Es folgen nach dem Zweiten Weltkrieg die Errungenschaften der autonomen Frauenbewegungen in den 1960er und 1970er Jahren und die Umsetzung von Gleichbehandlungs- und Gewaltschutzgesetzen Ende des vergangenen Jahrhunderts. Diese Gesetze führen zu grundlegenden Verbesserungen der Frauen. Ende des vergangenen Jahrhunderts kommen neue Probleme auf die Frauenbewegung zu: „Junge, migrantische Frauen, die in Österreich geboren sind, stehen vor derselben Unmöglichkeit, wie österreichische Frauen vor hundert Jahren: Sie arbeiten, zahlen Steuern, gestalten Gesellschaft und sind dennoch von politischer Mitsprache weitgehend ausgeschlossen.“ (S. 127) Ausgeschlossen sind auch Personen, die außerhalb sog. traditioneller heterosexueller Normen leben. Es gibt noch viel zu tun, denn „je emanzipierter und freier Frauen sind, umso emanzipierter ist die gesamte Gesellschaft.“ (S. 126).

Es ist ein brillantes Buch über die österreichische Frauenbewegung. „Den Frauen diene dieses Buch zur Ermunterung, den Männern zur Erweiterung ihres Geschichtsverständnisses und den kommenden Generationen möge es ein kleiner Mosaikstein auf dem Weg zur Erfüllung des

großen demokratischen Versprechens von Frieden, Freiheit und gleichen Rechten für alle Geschlechter sein.“ (S. 9)

Gernot Trausmuth: »Ich fürchte niemanden« Adelheid Popp und der Kampf für das Frauenwahlrecht. Wien, Berlin: mandelbaum verlag, 2019. 303 S. ISBN 978-3-85476-591-2 € 19.00

August Bebel schreibt das Vorwort zu Adelheid Popp's 1909 erscheinenden Buch „Jugendgeschichte einer Arbeiterin“ und bemerkt: „Ich habe selten mit tieferer Regung eine Schrift gelesen als die unserer Genossin“, Clara Zetkin schreibt in einem Brief an die Verfasserin, diese Schrift sollte „den Proletarierinnen aller Länder sehr wertvoll“ sein (S. 296), begeistert von der jungen aufstrebenden Genossin ist auch Friedrich Engels, wie ein Brief aus dem Jahr 1893 zeigt (S. 51).

Das alles ist Adelheid geb. Dworak (1869–1939) nicht in die Wiege gelegt, denn sie stammt aus sehr schwierigen sozialen Verhältnissen und wächst in Armut und Bildungsferne auf. Von ihren Brüdern zu Arbeiterversammlungen mitgenommen, erwacht in ihr der Kampfeswille. Sie lernt Lesen und Schreiben, liest sozialistische Schriften, hält erste Reden über die Situation der Arbeiterinnen in den Betrieben und schreibt darüber in Zeitungen. 1892 wird sie verantwortliche Redakteurin der neu gegründeten österreichischen Arbeiterinnen-Zeitung (diese Funktion übt sie bis 1934 aus). 1902 gründet sie mit anderen Frauen den „Verein sozialdemokratischer Frauen und Mädchen“, der zur Keimzelle der sozialdemokratischen Frauenorganisation und der wichtigsten Plattform für die Durchsetzung des Frauenwahlrechts wird. Beeindruckend ist ihr unermüdliches Engagement für das Frauenwahlrecht, der Kampf um die Gründung selbständiger Frauenorganisationen und ihr Einsatz gegen den drohenden Krieg und die Kriegsbegeisterung großer Teile der Bevölkerung, auch der Frauen.

Ihr Ehemann ist Julius Popp, ein enger Freund und Mitarbeiter des sozialdemokratischen Parteiführers Victor Adler. Das alles und noch viel mehr wird in einem außergewöhnlichen, erstklassig recherchierten Buch dargeboten, aber „angesichts der Fülle an Material“ (S. 8) wird die Arbeit leider zeitlich mit dem Einzug Adelheid Popp's in das Parlament im Februar 1919 und ihrer flammenden Rede zur Abschaffung von Adelsprivilegien begrenzt, sie ist die erste Frau am parlamentarischen Rednerpult.

So können wir nur hoffen, dass der Autor Zeit für eine dringend notwendige Fortsetzung findet. Denn es gibt noch viel zu berichten: Adelheid Popp gehört bis 1923 dem Wiener Gemeinderat und bis 1933 dem Parteivorstand an, sie wird 1919 Abgeordnete zum Nationalrat und bis 1934 mehrmals wieder gewählt, 1929 erscheint ihre Geschichte der sozialdemokratischen Frauenbewegung

Österreichs unter dem Titel „Der Weg zur Höhe“. 1939 verstirbt Adelheid Popp.

Dieser Pionierin der österreichischen Frauenbewegung hat Gernot Trausmuth zum 150. Geburtstag und 80. Todestag ein Denkmal gesetzt.

Rosa Mayreder: Zur Kritik der Weiblichkeit. Essays / Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Eva Geber. Wien, Berlin: mandelbaum verlag, 2018. 438 S. ISBN 978-3-85476-559-2 € 25.00

Auch Rosa Mayreder geb. Obermayer (1858–1938) ist eine der bedeutendsten österreichischen Frauenrechtlerinnen, allerdings mit einem vollkommen anderen Hintergrund als Adelheid Popp. Sie entstammt einer wohlhabenden Wiener Gastwirtsfamilie und kann sich früh als Malerin und Schriftstellerin betätigen, früh kämpft sie auch gegen das männliche Primat in Kultur und Bildung, später finden wir sie auch als Musikerin und Librettistin. Ihr Mann Karl Mayreder (1856–1935) ist Architekt und später Professor für Baukunst der Antike an der Technischen Hochschule, etliche Projekte der Wiener Stadtplanung gehen auf ihn zurück. Im Gegensatz zu Popp kämpft Mayreder nicht für eine Klasse und damit das Aufbegehren der Masse, sondern für den Einzelnen. Im Mittelpunkt steht die Freiheit der Individualität, das souveräne Recht des Einzelnen (ein Kapitel ihrer Kritik der Weiblichkeit ist mit „Perspektiven der Individualität“ überschrieben).

Die 500-Schilling-Banknote von 1997 zeigt auf der Vorderseite ein Porträt von Rosa Mayreder und auf der Rückseite Rosa und Karl Mayreder und ein Gruppenbild der Teilnehmerinnen des Bundestags Österreichischer Frauenvereine in Wien 1911. Und diese Banknote führt uns zur Frauenrechtlerin Rosa Mayreder.

Unter dem Titel *Zur Kritik der Weiblichkeit* führt Eva Geber zwei Schriften zusammen, die gleichnamige von 1905 und die 1923 erscheinende *Weiblichkeit und Kultur*. Sie werden von Geber ergänzt durch einen Beitrag „Rosa Mayreder – Visionäre Theoretikerin des Feminismus“, eine leider nur bis 1988 reichende Bibliographie, eine Kurzbiographie und ein Glossar der Personen, die von Mayreder erwähnt werden, allerdings ohne Hinweise auf die entsprechende Seite.

Inhalt beider Essays fasst die Autorin so zusammen: „In der *Kritik der Weiblichkeit* habe ich mich vornehmlich mit der Geschlechtspsychologie als einem Problem der individuellen Anlage beschäftigt ... Hier aber betrachte ich in erster Linie die Werte sozialer und kultureller Art, die den Lebensformen der Geschlechter zugrunde liegen und über den Einzelnen, soweit er ein soziales Wesen und durch Kultureinflüsse bestimmbar ist, Macht ausüben.“ (S. 196) Mayreder engagiert sich in erster Linie im radikalen Flügel der Frauenbewegung, wegen ideologischer Differenzen

wird sie eher zur Einzelkämpferin, tritt 1903 aus dem von ihr 1893 mitbegründeten Allgemeinen Österreichischen Frauenverein aus, 1907 wird sie Mitbegründerin des Vereins zur Bekämpfung der Prostitution und Mitglied der Soziologischen Gesellschaft in Wien, ab 1915 engagiert sie sich in der internationalen Frauenfriedensbewegung, 1921 wird sie Vizepräsidentin der neu gegründeten österreichischen Sektion der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit.

In Fokussierung auf die Frage des Frauenwahlrechts hält sie dieses Recht um 1900 noch für eine Utopie, kämpft aber später für dieses Recht und freut sich über das 1919 Erreichte, äußert auch Zweifel: „nur eine verschwindend kleine Gruppe von Frauen hatte um dieses Wahlrecht gekämpft. Sie zweifelt daran, dass die Mehrheit mit den Anliegen der Frauenbewegung mithalten möchte und nicht lieber an der Norm festhalten möge ... sie fürchtet die Lähmung durch eine konservative Haltung“ (S. 417).

Gut, dass Mayreders Essays in einer neuen, übrigens in einer sehr schönen Ausgabe, vorliegen.

Die Frauen in der Schweiz erhalten erst am 7. Februar 1971 das eidgenössische Stimm- und Wahlrecht.

Beatrix Mesmer: Staatsbürgerinnen ohne Stimmrecht. Die Politik der schweizerischen Frauenverbände 1914–1971. Zürich: Chronos Verl., 2007. 360 S. ISBN 978-3-0340-0857-0 € 52.00

Für den Zeitraum von 1914 bis 1971 fehlt bisher eine verbandsübergreifende Darstellung der Frauenbewegung in der Schweiz. Beatrix Mesmer schildert in ihrer Veröffentlichung detailliert den politischen Lernprozess, „den die verschiedenen Frauenorganisationen bis zur Einführung des Frauenstimmrechts auf eidgenössischer Ebene“ (S. 6) durchlaufen. Da die Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung im 19. Jahrhundert durch zahlreiche Veröffentlichungen gut abgedeckt ist, setzt die Autorin erst mit dem Jahr 1914 ein. In 13 Kapiteln analysiert sie vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse die verschiedenen Stationen der Geschichte der Frauenverbände und ihre Erfolge und Misserfolge. Dazu wertet sie eine Fülle von Verbandsgeschichten, Einzelstudien und Lizentiatsarbeiten und unveröffentlichten Quellen aus, leider fehlen Abbildungen.

Ihr Fazit: Der Erste Weltkrieg und die Zwanziger Jahre sind eine Experimentierphase „für die Erprobung von geeigneten Strategien zur Legitimierung weiblicher Partizipationsansprüche“ (S. 5), mit der Wirtschaftskrise der Dreißiger Jahre wird das politische Klima für die Frauenbewegung rauer, der Zweite Weltkrieg bedeutet ein Zurück auf die Ausgangspositionen Anfang des Jahrhunderts. So dauert es

fast sechs Jahrzehnte bis zur staatsrechtlichen Gleichstellung, 1971 gestehen die Männer den Frauen das Wahlrecht zu, die faktische Gleichberechtigung ist noch in ferner Sicht. Eine gewinnbringende Veröffentlichung.

2011 erhält die Historikerin Beatrix Mesmer, eine der ersten Professorinnen an der Universität Bern, zusammen mit der Frauenrechtlerin und Ehrendoktorin der Universität Bern, Marthe Gosteli, der dieses Buch gewidmet ist, den Menschenrechtspreis der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte. Am 24.9.2015 stirbt sie im Alter von 84 Jahren.

Brigitte Ruckstuhl, Elisabeth Ryter: Beraten. Bewegten. Bewirken. Zürcher Frauenzentrale 1914–2014. Zürich: Chronos Verl., 2014. 255 S. ISBN 978-3-0340-1232-4 € 38.00

Über die Zürcher Frauenzentrale finden sich zahlreiche Informationen in der Veröffentlichung von *Beatrix Mesmer: Staatsbürgerinnen ohne Stimmrecht. Die Politik der schweizerischen Frauenverbände 1914–1971*. Sieben Jahre nach Mesmer erscheint nun eine großartige, dem 100jährigen Jubiläum angemessen abgefasste und gestaltete, reich bebilderte Dokumentation.

Am 3. August 1914 appelliert der Bund Schweizerischer Frauenverbände an die Frauenorganisationen, sich lokal zusammenzuschließen und sich aktiv an der Bewältigung der Kriegsfolgen zu beteiligen. In Zürich treffen sich 50 Vertreterinnen verschiedener bürgerlicher Frauengruppen und gründen eine Zentralstelle Frauenhilfe, die sich 1916 in Zürcher Frauenzentrale umbenennt. Nach dem Ersten Weltkrieg positionieren sich die Frauenrechtlerinnen politisch und kämpfen u.a. für den Ausbau der Berufsberatung (ab 1919), gründen 1920 die Soziale Frauenschule Zürich und 1925 eine Genossenschaft zur Erstellung von Wohnungen für allein stehende Frauen, errichten 1932 eine Fürsorgestelle für schwangere Frauen, leisten mit Ausbruch des Bürgerkriegs in Spanien Flüchtlingshilfe und kämpfen immer mehr und immer wieder für das Frauenstimmrecht: Am 15. September 1970 erhalten die Zürcherinnen das kantonale und am 7. Februar 1971 das eidgenössische Stimm- und Wahlrecht. Es ist ein Teil ihres Kampfes gegen die Entrechtung der Frauen und für ihre Menschenwürde. In den letzten Jahren liegt der Schwerpunkt in der Laufbahnberatung und in einem Mentoring-Programm für den politischen Nachwuchs.

„Das Verhältnis zu den linken Frauen war lange Zeit zwiespältig ... Das Engagement der Zürcher Frauenzentrale bewegte sich ... klar innerhalb der bürgerlichen Normen.“ (S. 13) Diese Geschichte der Zürcher Frauenzentrale gibt einen Einblick in die Struktur und den Inhalt der bürgerlichen Frauenbewegung in der Schweiz.

Fabienne Amlinger: Im Vorzimmer der Macht?
 Die Frauenorganisationen der SPS, FDP und CVP.
 1971-1995. Zürich: Chronos Verl., 2017. 409 S.
 ISBN 978-3-0340-1380-2 € 58.00

In ihrer Dissertation begibt sich die Historikerin Fabienne Amlinger auf ein bisher unerforschtes Gebiet der Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung. Sie geht der Frage nach, ob Frauen seit 1971 vermehrt politischen Parteien beitreten und von diesen als politisch Handelnde anerkannt werden. Sie untersucht dazu die Geschichte der Frauenorganisationen der Sozialdemokratischen der Schweiz (SPS), der Freisinnig-Demokratischen Partei (FDP) und der Christlich-Demokratischen Volkspartei (CVP). Es ist eine differenzierte und aufschlussreiche Studie zur schweizerischen Parteiengeschichte nun auch aus der Sicht der Frauen.

Ihr methodisches Vorgehen: „Kombination historisch-hermeneutischer sowie diskursanalytischer Methoden“ mit Rückgriff auf „Oral-History-Interviews“. (S. 33)

Ihr Ziel: Die Darstellung der unterschiedlichen Positionierung der Frauenorganisationen und ihrer unterschiedlichen Strategien und Ergebnisse beim Zugang zu den Machtpositionen in den betreffenden Parteien.

Ihr Fazit: Der Euphorie 1971 folgt die Ernüchterung, die Männer in den Parteien wollen ihre Macht nicht teilen. Die Frauen bringen neue Themen wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein und erstreiten auch einige Ämter. Die Diskussionen sind gekennzeichnet von geringen Erfolgen und vielen Widerständen und Verweigerungen: Frauen werden von Wahllisten gestrichen, ihnen wird die Wahl in verantwortliche Positionen verweigert. „Die Frauenorganisationen feierten Erfolge, und zugleich scheiterten sie immer wieder.“ (S. 368) „Die Frauen sind in dieser Zeit vom Vorfeld ins Vorzimmer der Macht eingezogen. Und störten dort zunehmend die Spielregeln der männlichen Dominanz.“ (S. 369)

Ihre Tendenzen für das 21. Jahrhundert: Fehlanzeige. M.E. gibt es Errungenschaften auf juristischer Ebene wie den Gleichstellungsartikel in der Verfassung und ein neues Ehe-recht, andererseits gibt es weiterhin Lohnungleichheit, Sexismus und keine Vertretung in den Schaltzentralen der Macht. Diese Publikation ist ein Vorbild für die Frauen- und Geschlechtergeschichte der politischen Parteien nicht nur in der Schweiz. Die Autorin erhält 2107 den erstmals vergebenen „Brigitte-Schnegg-Preis für Geschlechterforschung“. ●

Prof. em. Dieter Schmidmaier (ds), geb. 1938 in Leipzig, studierte Bibliothekswissenschaft und Physik an der Humboldt-Universität Berlin, war von 1967 bis 1988 Bibliotheksdirektor an der Bergakademie Freiberg und von 1989 bis 1990 Generaldirektor der Deutschen Staatsbibliothek Berlin.

dieter.schmidmaier@schmidma.com

ERNÄHRUNG

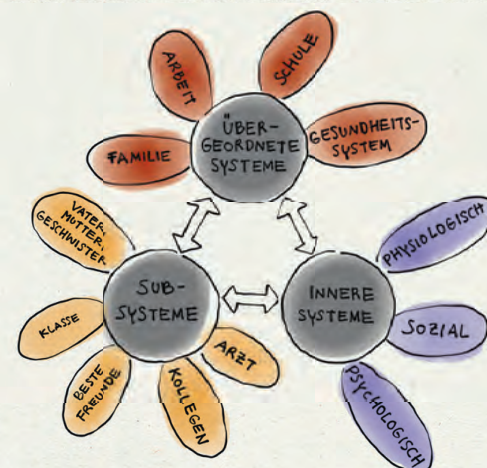
systemisch betrachtet

Änderungen und Irrtümer vorbehalten.



Im systemischen Konzept der Tischgespräche werden die vielfältigen Beziehungen im Kontext „Essen“ beschrieben. Das Buch gibt Einblick in die systemischen Denk- und Handlungsweisen und stellt Handwerkszeug und Praxisunterlagen für die Ernährungsberatung zur Verfügung. Ein Buch für Ernährungsberater und Klienten, das über den Tellerrand blickt.

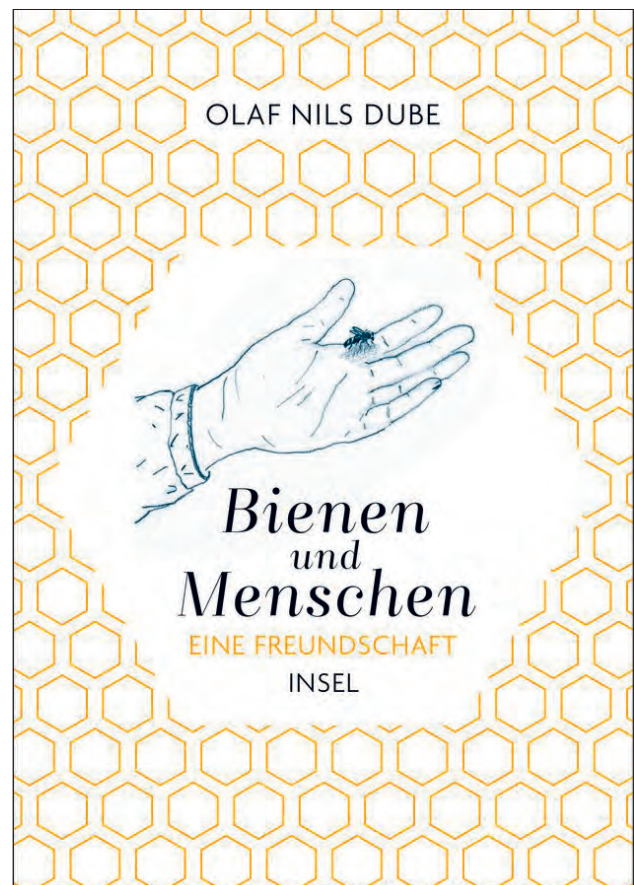
Tischgespräche. Edith Gätjen. 2019.
 192 Seiten, 42 farbige Zeichnungen, geb.
 ISBN 978-3-8186-0692-3. € 29,95 [D]



Erhältlich in Ihrer Buchhandlung
 oder unter www.ulmer.de

Von Schmetterlingen, Bienen und Menschen

Dr. K. P. Christian Spath



Olaf Nils Dube: Bienen und Menschen – eine Freundschaft. Mit Illustrationen von Isabel Pin. Berlin: Insel-Verlag 2018, gebunden, 159 Seiten. ISBN 978-3-458-17777-7. € 18,00

Muss ein Buch den Leser glücklich machen wie es der Verlag nahelegt? Gar ein Sachbuch? Oder ist es mit seinen naturphilosophischen Inhalten über Bienen und Menschen gar keines? Jedenfalls ist das Glück des Autors, das ihn zu der poetischen Beschreibung einer ungewöhnlichen Freundschaft veranlasste, hinter jeder Zeile zu spüren. Ein Aussteiger, der ganz klassisch seinen wohl-dotierten Job hinwirft und in einen Zirkuswagen zieht, um fortan sein Leben mit und durch die Bienen zu bestreiten, wird sicher einen anderen Zugang zu den Honigbienen finden, als ein Wissenschaftler. Oder der gewöhnliche Profimker – von denen es glücklicherweise vom USA-Typus bei uns in Deutschland nur wenige gibt – der, wie so häufig von seinen Berufskollegen des „normalen“ Bauernstandes praktiziert, eher die Gewinnmaximierung dank Chemie und Technik und nicht Natur und Umwelt oder das Tierwohl der ihm anvertrauten Geschöpfe im Sinn hat. Ganz anders der Autor des schmalen Inselbüchleins, der sich zwar früh in seiner Imkerkarriere auf den Weg zum Demeter-Profimker macht, aber als „Alternativer“ sein Leben – seine Familie

kommt kaum vor – mit den Bienen und rund um den Honig für Andersdenkende und Bienenliebhaber beschreibt. Seit das Bienenhalten „cool“ ist und sogar auf den Hochhäusern der Großstädte geimkert wird und gar Frauen sich diesem Sujet verschreiben, geht es mit unserer Honigbiene wieder aufwärts; zwar nicht mit deren Individuenzahl, aber mit der Anzahl der Völker, die von jüngeren, neugierigen Menschen nun gepflegt und behütet werden. Auch der Autor gehörte dazu, wollte sich aber nach seinem Rausschmiss aus seiner gut bürgerlichen Stellung – was er mit sehr viel Humor und Selbstironie beschreibt – nicht in die Fußstapfen dieser Hobbyimker begeben, sondern Nägel mit Köpfen machen und mit zum Lebensunterhalt seiner Familie beitragen. Und dazu braucht man neben dem Imkern entweder kaufmännisches Gespür oder die Finesse einer Marktfrau – am besten beides, wie der Autor in zwei Kapiteln amüsant darstellt.

Aber zurück zum Hauptanliegen des Autors, der biodynamischen Landwirtschaft bezogen auf die Imkerei. Nicht umsonst kommt er dabei immer wieder auf Rudolf Steiner zurück und auf seine anthroposophischen Vorstellungen vom natürlichen Zusammenwirken einzelner Komponenten der Natur und der Akteure dort in Bezug zur Landwirtschaft und übertragen auf sein eigenes Lieblingstier und dessen „wesensgemäßen“ Haltung.



Nach dieser langen, wenn auch nicht uninteressanten, „Vorrede“ über die oder auch den einen Menschen und deren Verbindung zu Natur und Biene wird es Mitte des Büchleins nun erheblich bienenlastiger. Der Bio-Imker schöpft aus seiner Erfahrung im Jahresrhythmus „des Bien“, wie er das gelebte Kollektiv des Bienenvolkes bezeichnet, wirft dabei aber immer einen Blick auf den Menschen, manchmal im Zorn, manchmal zum Vergleich. Hier findet denn auch der Bienenfachmann noch das eine oder anderer Wissenswerte insbesondere zur ökologischen Haltung der Honigbiene, wenn denn der Ertrag nicht alleine im Vordergrund steht und der Natur der Honigbiene genüge getan wird. Es ist dabei für den Laien oder den taufrischen Imker spannend, die Wunder der Natur im und außerhalb des Bienenstocks auf diese Art kennen zu lernen.

Die trotz des harten Jobs als Vollerwerbsimker gelebte und gut niedergeschriebene Naturromantik des Autors und seine Begeisterung für die Honigbiene und das Imkern verdecken dabei etwas die fehlende Darstellung des kritischen Zustandes unserer Natur und speziell der Insekten, die in seinem Metier wichtiger sein muss als für viele andere Menschen. Denn um das Kulturgut Honigbiene kümmern sich immer mehr Imker, aber wer kümmert sich um die Wildbienen, wie z.B. die auch von ihm erwähnte Zahntrost-Sägehornbiene, wenn es deren Nahrungsgrundlage, den im Spätsommer blühenden Zahntrost, durch die intensive, chemisierte und mechanisierte Landwirtschaft nicht mehr gibt? Schade!

Paul Westrich: Die Wildbienen Deutschlands. Stuttgart: Eugen Ulmer Verlag, 2018. 824 Seiten, 1700 Farbfotos, 17 Zeichnungen, 14 Tabellen, gebunden, ISBN 978-3-8186-0123-2. € 99,00

Wer kennt sie nicht, die Honigbiene, genauer die Westliche Honigbiene (*Apis mellifera*), über die in den vergangenen Jahren viel geschrieben und in den Medien berichtet wurde. Sie gilt als Maßstab für die Unvernunft des Menschen im Umgang mit der Natur. Ihr Rückgang und ihre Probleme sind symptomatisch für das Insektensterben, verursacht primär durch unsere industrialisierte Landwirtschaft und die vielen anderen menschlichen Eingriffe in Natur und Umwelt. Mit dem kommerziellen Argument der ungeheuren Bestäubungsleistung dieser Spezies für unsere Landwirtschaft setzte selbst in unserem Landwirtschaftsministerium eine Image- und Förderkampagne ein, die im Zusammenhang mit der wieder modisch gewordenen Imkerei hier zu einer Stabilisierung der Bestände führte. Vergessen dabei wurde, dass gespritzte und überdüngte Wiesen und Felder, verschwundene blumenreiche Wegränder und Feldraine mit ihren Krautfluren oder fehlende Hecken, um nur einige der Missstände zu nennen, auch andere Arten betreffen, die man nicht der Pflege eines Imkers an-

vertrauen kann. Dies sind neben vielen anderen Insekten die Wildbienen, die – nebenbei bemerkt – durch ihre Vielfalt und Spezialisierung eine erheblich größere und oftmals wichtigere Bestäubungsleistung erbringen als unsere Honigbienen. Von diesen Wildbienen, zu denen u.a. die Hummeln gehören, gibt es weltweit über 20.000 Arten, davon 2000 in Europa und immerhin wurden mehr als 565 sogar in Deutschland nachgewiesen, woran der Autor des vorliegenden Werkes nicht ganz unbeteiligt ist. Über die Hälfte dieser Wildbienenarten ist entweder gefährdet, vom Aussterben bedroht oder so selten, dass sie als verschollen gelten. Betroffen davon sind Winzlinge von wenigen Millimetern bis zu den großen Hummelarten von einigen Zentimetern Größe, oftmals Spezialisten, angepasst an einzelne Pflanzen oder Pflanzengruppen, die ohne diese Bestäuber ebenso gefährdet sind wie diese.

Im Kontext der „Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt“ der Bundesregierung von 2007 ist bis heute nicht wirklich viel geschehen. Wie beim Klimaschutz haben Arbeitsplatzinteressen – hier der subventionsbetonten industrialisierten Landwirtschaft – in der Regel auch hier Vorrang vor dem nachhaltigen Schutz dieser faszinierenden Blütenbesucher. Der Kumpel im Bergbau und die anthropogene Klimaänderung lassen grüßen. Aber noch gibt es keine Fridays-for-Wildbees-Demonstrationen! Das vorliegende Werk kann aber hierzu die wissenschaftlichen und praktischen Grundlagen liefern, um das Überleben mancher hochspezialisierten Wildbienenart und damit auch deren Bestäubungspartnern zu sichern.

Paul Westrich machte bereits in den 1980er-Jahren mit seinem Werk „Die Wildbienen Baden-Württembergs“ die Wildbienen zu seiner Passion und deren Problematik in Fachwelt und Öffentlichkeit bekannt – Auslöser für viele andere, Wissenschaftler und Naturbegeisterte, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Nun folgt sein wirklich großes Buch zu den Wildbienen Deutschlands – nicht alleine der Wiedervereinigung Deutschlands geschuldet, sondern einem erheblich erweiterten Kenntnisstand, an dem er tatkräftig als einer der Fachleute auf diesem Gebiet beteiligt war. Hierzu hat er neben vielen eigenen Naturstudien (mit immer wieder erstaunlichen Fotografien, die jeden Naturliebhaber begeistern müssen) über 3000 Publikationen ausgewertet und zitiert. Das Werk mit seinen über 800 Seiten und unglaublichen 1700 Fotos zeigt, auf welchem hohen Erkenntnisstand das Wissen über die Wildbienen heute schon ist, zeigt aber auch, dass insbesondere die Ökologie der Wildbienen noch lückenhaft ist und weiterer Anstrengungen bedarf.

Der Autor wählt zur Beschreibung seines Studienobjektes einen etwas außergewöhnlichen Ansatz, indem er zuerst die Lebensräume dieser Tiere, ihre Lebensweise (Brutfürsorge, Nester), die Nutznießer und Gegenspieler aus dem Tierreich bis hin zum Menschen sowie die Abhängigkeiten zwischen Bienen und Blüten skizziert. Und natürlich war

ihm auch die Gefährdung der Wildbienen und ihr Schutz ein Anliegen. Abgeschlossen werden diese ersten vier Kapitel mit einer 30-seitigen Pollenliste von Pflanzen versus der sie befliegenden Wildbienenarten, die mit ihrer Nomenklatur überdeutlich die Abhängigkeit mancher Pflanzen von bestimmten Bienenarten und umgekehrt deutlich macht. Viele oligolektische Wildbienenarten, also solche, die auf eine spezielle Pflanzenart oder deren Familie spezialisiert sind, werden hier benannt. Beim Aussterben eines der Partner ist auch der andere gefährdet. Manch andere „gewöhnliche“ Pflanze wie die Schafsgabe oder der Hornklee erweist sich dagegen als wahre Bienenweide, aber auch hier gibt es Spezialisten die auf konkret deren Blüten angewiesen sind. Erst ab der Mitte des Buches widmet sich der Autor auf über 300 Seiten 560 Arten einheimischer Wildbienen in sogenannten Steckbriefen, die den kürzeren Beschreibungen von Bestimmungsbüchern ähneln, wenn auch auf höherem Niveau. Parameter sind Kennzeichen, Verbreitung, Lebensraum, Nistweise, Blütenbesuch und Phänologie. Hier erfolgt auch ein Hinweis, ob es für die jeweilige Art eine andere als Kuckucksbiene gibt – ja auch so etwas gibt es bei Wildbienen, wie auch blattschneidende Arten (zum Nestbau) wie bei den Ameisen. Über 420 Arten sind in Lebendfotos und mit Merkmalen zur Feldbestimmung dargestellt. Viele Arten und Verhaltensweisen sind so zum ersten Mal im Bild zu sehen.

Der mit der Meigen-Medaille der Deutschen Gesellschaft für allgemeine und angewandte Entomologie ausgezeichnet Dr. Paul Westrich studierte Biologie und promovierte in Tübingen. Seit mehreren Jahrzehnten erforscht er die Wildbienen und gibt sein Wissen in zahlreichen Publikationen und Vorträgen weiter. Hier hat er sich mit diesem Opus Magnum ein Denkmal gesetzt und für alle Entomologen, nicht nur für die Bienenspezialisten, sondern auch die Naturliebhaber, Umweltschützer und alle, die sich beruflich mit dieser Materie auseinandersetzen müssen, ein fundamentales Werk erarbeitet, das für die nächsten Jahrzehnte – wenn nicht darüber hinaus – Bestand haben wird.

Bruno P. Kremer: Schmetterlinge in meinem Garten. Falterfreundlich gärtnern mit den richtigen Pflanzen, Haupt Verlag, Bern 2018. 208 Seiten, 350 Farbfotos, Flexobroschur, ISBN 978-3-258-08054-3, € 29,90.

Sie persönlich können etwas dagegen tun: gegen das Insektensterben und speziell den Rückgang der Schmetterlinge. Das ist die Kernaussage des Buches, das mit schönen Bildern und vielen Tipps diese These untermauert. Der Untertitel macht deutlich, wie das bewerkstelligt werden soll: Der „grüne Daumen“ im Hausgarten ist gefragt, kombiniert mit der Tierliebe des potenziellen Lesers und der Aussicht auf einen vielfältigen blühenden Garten und das gute Gewissen nach vollbrachter Tat. Denn

nach der Umsetzung der Vorschläge hat Mann oder Frau etwas gegen das Artensterben getan. Jeder kann es also selbst in die Hand nehmen und muss nicht erst bei der Europäischen Kommission vorstellig werden, um die europäische Landwirtschaftspolitik zu ändern! So wird es zumindest suggeriert.

Aber Sarkasmus bei Seite – er ist dem Buch auch nicht angemessen. Die vielerorts für die Natur brachliegenden Hausgärten bieten zumindest theoretisch ein großes Potenzial, Nahrung für Insekten und damit auch für Schmetterlinge und deren Brut zu bieten, denn in deutschen Hausgärten gibt es diesbezüglich viel zu tun. Neben den zunehmend von modernen Architekten und sogenannten „Landschaftsgärtnern“ entdeckten Schottergärten gilt es nach wie vor, auch den „gepflegten Rasen“ zu bekämpfen, dessen biologische Nachhaltigkeit mehr als grenzwertig ist. Hierfür tritt der Autor ein, wenn er Hausgärten falterfreundlich mit entsprechenden Pflanzen, und hier sind nicht nur die bekannten Gartenpflanzen aus aller Welt gemeint, ausstatten möchte und hierzu die Wechselbeziehung zwischen Pflanze und Schmetterling – Fauna trifft Flora – auf seine eigene Weise darstellt.

Das durch den Haupt-Verlag in gewohnt guter Art gemachte Buch – tolle Bilder, informativer Text mit kurzen eingefügten Steckbriefen der wichtigsten Merkmale von Tier oder Pflanze, und alles im modernen Satz – ist in drei Abschnitte geteilt. In einer auch für Laien gut verständlichen Einführung in die faszinierende Welt der Schmetterlinge und des falterfreundlichen Gartenbaus mit Kapitelüberschriften wie *Den Schmetterlingen auf's Maul geschaut* oder *Ein Stück vom Paradies* beschreibt der Autor neben der Biologie der Tiere insbesondere das Zusammenwirken von Tag- und Nachtfaltern mit deren Wirtspflanzen in den vier Entwicklungsstadien Ei, Raupe, Puppe und Schmetterling. Dabei liegt auch hier das Schwergewicht auf der Flora mit Beschreibung des Blütenaufbaus bis zur Ausgestaltung eines insektenfreundlichen Gartens. Von den 180 in Europa heimischen Tagfalterarten und den hier bei uns um ein Vielfaches größeren Artenreichtum der Nachtfalter beschreibt der Autor – übrigens ein ausgewiesener Schweizer Biologe – gerade einmal die häufigsten 40 Arten in Einzelporträts, in der Regel mit Abbildungen auch der Puppe und der Raupe bzw. der Eier. Er trifft dabei, obwohl aus Schweizer Sicht geschrieben, primär auch den deutschen Schwerpunkt der Populationen. Diese Porträts beinhalten einen Kurzsteckbrief der Tiere mit eingestreuten Hinweisen zur Falterförderung im Hausgarten, die dann im nachfolgenden Kapitel zu den *Pflanzempfehlungen für den eigenen Garten* mit 80 eigenen Pflanzensteckbriefen bis hin zu Gartentipps ergänzt werden. Hier wird alleine durch Art und Anzahl der beschriebenen Pflanzen – viele wohlschmeckende Küchenkräuter sind dabei – auch der gärtnerische Charakter des Buches deutlich.

Wer Faltern im Garten einen Platz zum Leben schaffen will, findet in diesem Buch die richtigen Hinweise und die Futterpflanzen mit ihren Bedürfnisse, die dem gerecht werden und dem Garten ein eigenes buntes und unverwechselbares Gepräge geben – die Schmetterlinge und viele andere tierische Gartenbesucher werden es Ihnen danken.

Johann Zaller: Unser täglich Gift. Pestizide – die unterschätzte Gefahr. Deuticke im Zsolnay Verlag, Wien 2018. Paperback, 239 S., ISBN 978-3-552-06367-9. € 20,00

Wie neuesten Zeitungsmeldungen zu entnehmen ist, strebt die ehemalige Weinkönigin und heutige Bundeslandwirtschaftsministerin Juliane Klöckner ein EU-weites Verbot des heftig umstrittenen Herbizides Glyphosat an, gegen das nicht nur alle Umweltverbände Sturm gelaufen und Petitionen gestartet worden sind, sondern Wissenschaftler aller einschlägigen Wissenschaftszweige aus unterschiedlichen Gründen Warnungen ausgesprochen haben. Gut so, wenn auch in den Augen des Rezensenten reichlich spät und nicht eigener Einsicht, sondern dem Druck der Öffentlichkeit folgend! Dem würde sicher auch der Autor des in Rede stehenden Taschenbuches zustimmen, der sich allerdings bei seiner Auseinandersetzung zum Thema nicht nur auf diesen Wirkstoff beschränkt, sondern alle Pestizide und deren Verwendung und Auswirkung im Fokus hat, zu denen neben den Herbiziden, also den „Unkraut“-Vernichtern auch Insektizide, Fungizide (Pilzmittel), Akarizide (Mittel gegen Milben) oder Molluskizide (Schneckengifte) u. a. gehören.

Die Ministerin selber kommt aus dem Weinbau und damit aus einer Branche, die, nach dem Apfelintensivanbau (ein konventioneller Apfel wird im Durchschnitt bis zur Ernte 31 Mal gespritzt!), die meisten Pestizide in einer großen Bandbreite in die Umwelt ausbringt. Wen wundert es, dass es so lange gedauert hat mit dieser (Teil-)Einsicht, wie dieses Lobbytum überhaupt ein besonderes Phänomen dieses landwirtschaftlich-industriellen und primär durch Subventionen gestützten Komplexes ist, der auch vom Autor ins Visier genommen wird. Er steht damit nicht alleine, wie mehrere Sachbücher der letzten Jahre zu ähnlichen Themen beweisen.

Die beinahe weltweit unheilige Allianz zwischen Landwirtschaft und Chemieindustrie, verwoben mit der „bodenständigen“ Politik über deren Subventionen auf allen politischen Ebenen schafft ein Klima, in dem mahnende Stimmen aus Umwelt, Medizin und Wissenschaft nur schwer durchdringen. Selbst gravierende Umweltskandale vergangener Jahrzehnte schafften hier kein Fanal für die Zukunft. Wie z.B. DDT, ein Herbizid, das jahrzehntelang auch in der Landwirtschaft eingesetzt wurde, aber seine

traurige „Berühmtheit“ erst als Entlaubungsmittel in Vietnam erhielt; oder das Insektizid Lindan. Das wurde auch zum Holzschutz in Innenräumen verwendet und erst vom Markt genommen, als ganze Häuser wegen Unbewohnbarkeit abgerissen und als Sondermüll entsorgt werden mussten, nachdem die Bewohner mit neuen Krankheitsbildern den Ärzten Rätsel aufgaben. Oder Atrazin: Noch heute kämpfen einige Gemeinden auch hier in Deutschland mit den Folgen dieses Herbizites, obwohl es seit 1991 verboten ist. Atrazin gilt als krebserregend und greift ins Hormonsystem von Tieren (und Menschen?) ein. Der Stoff ist extrem langlebig und wird im Boden kaum abgebaut. Je nach geologischen Verhältnissen taucht er erst mit großer Verspätung im Grundwasser auf – und kann dort sehr lange bleiben. Die Folge: ganze Brunnen müssen stillgelegt oder das Wasser einer teuren Reinigung zugeführt werden. Natürlich zu Lasten der betroffenen Gemeinden. Weder der Landwirt noch der Produzent werden bei uns hierfür zur Kasse gebeten. Anders in den USA, wo Novartis/Syngenta über 100 Mio. Dollar an die Wasserversorger zahlen musste. Ab und zu können die USA doch als Vorbild herhalten!

Ein anderes Beispiel neueren Datums sind z.B. die Neonicotinoide. Ihre erwiesene Bienenschädlichkeit – und natürlich wie fast immer sind diese im Insektenreich nicht alleine betroffen – hat zwar EU-weit zur Gebrauchseinschränkung dreier dieser Wirkstoffe geführt, aber dank der guten Chemielobby und der Protagonisten der Landwirtschaft nicht zu einem Verbot. Vielleicht erinnert sich der Eine oder die Andere noch an den Skandal des Sommers 2017, als Millionen von Eiern aus Holland und Belgien vernichtet werden mussten, die, in ganz Europa verteilt, mit Fipronil, einem Stoff aus dieser Substanzklasse, belastet waren. Die Züchter hatten „nur“ die Reinigung ihrer Ställe damit durchgeführt. Und wie so häufig bei Pestiziden weisen die damit in Berührung gekommenen landwirtschaftlichen Produkte erhebliche Rückstände auf, die sich in den damit gefütterten Tieren anreichern und letztendlich auch beim Menschen als „Endverbraucher“ landen. Die Bienen sterben also nicht nur oftmals direkt an den Pestiziden, sondern speisen diese über Nektar und Pollen auch direkt in ihre eigene und über den Genuss des Honigs durch den Menschen auch in dessen Nahrungskette ein. Und hier akkumulieren sich diese schwer abbaubaren Produkte so, dass oftmals auch nachfolgende Generationen darunter zu leiden haben. Geschuldet ist dies auch dem Fakt, dass der eigentliche Wirkstoff nur etwa zu 10% direkt auf die Zielorganismen (also z.B. den Schadpilz) wirken, der Rest wirkt auf Lebewesen, die eigentlich nicht bekämpft werden sollen bzw. gar nicht bekämpft werden dürfen.

Neben solchen inzwischen historischen Reminiszenzen steht der Autor als Umweltökologe der Universität für Bodenkultur in Wien – einer renommierten Einrichtung – im Hier und Jetzt, wenn er seine Analysen ausbreitet

AWS Award 2020 – Der Nachwuchspreis für innovative Ideen im Fachbuchhandel geht in die zweite Runde

Der **AWS Award – Nachwuchspreis für innovative Ideen im Fachbuchhandel** zeichnet – nach der erfolgreichen Premiere 2019 – auch im nächsten Jahr Bachelor- und Masterarbeiten aus, die mit ihren Ergebnissen dazu beitragen, die digitalen Veränderungen im Fachbuchhandel zu verstehen, neue Ansätze zu verfolgen und mögliche Lösungen aufzuzeigen. Ideen zu vertrieblichen und marketingorientierten Themen sollten ebenfalls angeboten werden.

Zielgruppe

Studentinnen und Studenten an informationswissenschaftlichen Hochschulen, Hochschulen mit dem Schwerpunkt Buchwissenschaften und dem mediacampus frankfurt.

Jury

- Frau Prof. Dr. Svenja Hagenhoff, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Institut für Buchwissenschaften, Erlangen
- Bianca Kölbl, AWS-Vorstand und Buchhandlung Biazza, München
- Monika Kolb-Klausch, mediacampus frankfurt
- Pia Rößler, Fachbuchhandlung Sack, Frankfurt (Preisträgerin 2019)
- Volker Stuhldreher, AWS-Vorstand und Kamloth+Schweitzer, Bremen

Ende der Bewerbungsfrist

10. Dezember 2019

Form der Einreichung

Einsendung einer kurzen Zusammenfassung des Ansatzes des eingereichten Projektes und des erzielten Ergebnisses.
Maximal 3 Seiten; 10.000 Zeichen – als Überblick.
Auf Anforderung der Jury die komplette Arbeit.
Die Arbeiten dürfen nicht älter als 12 Monate sein.

Preisgelder

Das Preisgeld für den AWS Award beträgt **1.500,00 €**.

Die Preisverleihung findet im Rahmen der AWS Tagung im Mai 2020 in Darmstadt statt. Die Gewinner sind eingeladen dort auch ihre Ergebnisse persönlich vorzutragen. Die Kosten für die Teilnahme an der gesamten Tagung übernimmt die AWS.

Die **AWS** – Arbeitsgemeinschaft Wissenschaftlicher Sortiments- und Fachbuchhandlungen e.V. ist eine starke Gemeinschaft von Fachmedienhändlern, die gemeinsam ihre Interessen vertreten und erfolgreich durchsetzen.

Sie ist mit einem breiten Spektrum an Mitgliedsfirmen aus dem Fachmedienhandel eine etablierte Diskussions-Plattform der Buchbranche und ihre zukunftsorientierten Aufgaben. Alle wichtigen Themen des Fachmedienhandels werden in der AWS diskutiert und artikuliert.

Vorstand AWS

Bianca Kölbl und Volker Stuhldreher

Organisation und Koordination

Unternehmensberatung Christa Beiling
Walter-Eucken-Straße 22
85716 Unterschleißheim
Tel.: 089 / 316 091 17
Fax: 089 / 316 091 53
E-Mail: aws@chbeiling.de

und über seine Forschung zur Pestizidbelastung unserer Ökosysteme einschließlich der Tierwelt und des Menschen berichtet. Wussten Sie zum Beispiel, dass wir inzwischen alle unsere (bereits bedenkliche?) Dosis Pestizide, deren Auswirkungen wir noch gar nicht kennen, im Körper haben, selbst wenn Sie noch nie mit diesen direkt in Berührung gekommen sind, also nicht zu den Hobbygärtnern gehören, die ihren Garten schon immer mit Hilfe deutscher Chemiekonzerne und dem nächsten Gartencenter und dem Motto „Viel hilft viel“ gepflegt (!) haben. Übrigens reden wir – und auch der Autor – hier von einem Milliardengeschäft für die ca. 1200 (!) in Deutschland und Österreich zugelassenen Pestizide (!). Weltweit werden 2,7 Millionen Tonnen Pestizide produziert (Stand 2012), Tendenz steigend mit Schwergewicht in den USA und zunehmend in China. Weltweit ist der größte Verbraucher aber Europa vor Asien und Nordamerika, kein Grund also, mit dem Finger auf den Mittleren Westen der USA zu zeigen. Der größte Verbraucher in Deutschland ist die Bundesbahn, noch vor der Landwirtschaft, während in den Kommunen der Trend rückläufig ist durch den Druck der eigenen Bürger! Die Bahn hat allerdings Besserung versprochen und erste Maßnahmen greifen bereits. Zu hoffen ist, dass sich diese Zahlen vielleicht durch die Zunahme von Klagen Betroffener ändern werden, wenn das Beispiel Monsanto mit seinem Glyphosat in den USA Schule macht und auch den deutschen Chemiegiganten auf diesem Feld auf die Füße fällt. Beispiele hierfür gibt es auch schon in Europa und der angeblich ungefährliche Einsatz dieser Mittel in Land- und Forstwirtschaft bei „ordnungsgemäßer Anwendung“ – hierrüber weiß der Autor einiges zu berichten – führt inzwischen schon zur Anerkennung von neuen Berufskrankheiten z. B. im Weinbau durch das Ausbringen dieser Spritzmittel. Soviel zur Unbedenklichkeit auch zur Anwendung im eigenen Garten.

Rauschte es vor noch nicht allzu langer Zeit heftig im deutschen Blätterwald zu den Grenzwerten bei der Stickoxydbelastung der Luft in unseren Innenstädten als von einem Lungenfacharzt die Höhe derselben hinterfragt wurde, so hört man von einer permanenten „Anpassung“ der Grenzwerte der Pestizidrückstände nach oben rein gar nichts. So wurde beispielsweise der Grenzwert für Fungizide bei Feldsalat verdoppelt, wie auch die Lebensmittelüberwachung an verschiedenen Stellen in Deutschland hinterfragt werden darf – so zumindest die Ansicht des Autors. Dieser endet allerdings nicht bei apokalyptischen Zuschreibungen, sondern wägt, wie es der Wissenschaft geziemt, die einzelnen Methoden und deren Kosten und Umweltwir-

kungen sorgfältig gegeneinander ab. Vorgestellt respektive erwähnt und zitiert werden auch Vollkostenrechnungen einzelner Studien zu spezifischen Themenfeldern, die auch inhärente Kosten von Umweltschäden mitberücksichtigen und zu frappierenden Ergebnissen z.B. zugunsten der rein mechanischen Bearbeitung gegenüber dem Einsatz von Pestiziden kommen. So liegen nach Darstellung des Autors die jährlichen Umweltkosten durch Pestizide bei ca. 50\$ pro Hektar, nicht gerechnet die Preise der Spritzmittel selber. Dafür kann man gut und gerne auch bei entsprechendem Management eine mechanische Bearbeitung anwenden, wenn, ja wenn denn diese Kosten in Rechnung gestellt würden.

Kritisch setzt sich der Autor auch mit der Frage auseinander, ob die wachsende Weltbevölkerung überhaupt ohne Pestizide ernährt werden kann oder wie die Politik faktenbasiert entscheiden und handeln soll – ohne Einflüsse von Chemielobbyisten und Bauernvertretern. Er kommt dabei zu dem Schluss, dass der Pestizideinsatz es in den letzten 40 Jahren nicht wirklich geschafft hat, Ernteverluste durch Schädlinge oder Krankheiten nachhaltig einzudämmen; ein folgerichtiges Resümee seiner langjährigen Arbeit. Wenn er dann auch noch von unerwarteter Seite durch den Präsidenten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Rückendeckung erhält, der vor Kurzem ausgeführt hat, dass der „gigantische Chemieaufwand“ zu Resistenzen (gegenüber der Chemie) und gar Ernterückgängen geführt habe, dann kann der Autor, trotz vieler Anfeindungen auch durch die einschlägigen Verbände, nicht ganz daneben liegen.

Ein sehr lesenswertes Buch, das viel Sachwissen vermittelt – ohne in den wissenschaftlichen Elfenbeinturm abzugleiten – und so auch Lesern ohne naturwissenschaftliche Kenntnisse den Horizont weiten kann. ●

Dr. K. P. Christian Spath (cs) ist Physiker und Ingenieur und war bis zu seiner Pensionierung über lange Jahre an der Universität in Mainz tätig. Er ist seit Jahrzehnten dem Naturschutz verbunden und Vorsitzender eines Naturschutzverbandes.

spath@uni-mainz.de

Umweltrecht im Brennpunkt

Vorsitzender Richter am BVerwG a. D. Dr. Ulrich Storost

Zwei aufeinanderfolgende Jahre mit relativ heißen und trockenen Sommern haben in Deutschland den Umwelt- und Klimaschutz in die vorderste Reihe der politischen Agenda katapultiert. Träger dieser tektonischen Verschiebung der Prioritäten sind vor allem interessierte und aktive junge Menschen. Rechtsetzung und Rechtsprechung können deren damit verbundenen Erwartungen jedoch nur mit erheblichen Einschränkungen und Verzögerungen Rechnung tragen. Denn die Rechtsordnung ist auf Kontinuität angelegt und damit ihrer Struktur nach konservativ. Nicht das bestehende Recht, sondern die gewünschten Neuerungen und Veränderungen bedürfen, wenn sie sich dauerhaft durchsetzen sollen, jeweils einer Rechtfertigung, die die Mehrheit der Rechtsgenossen überzeugt und dem neuen oder veränderten Recht dadurch Legitimität verschafft. Das Engagement überzeugter Aktivisten und die leicht entflammable Begeisterung ihrer jeweiligen Gefolgschaft reichen dafür allein nicht aus. Denn deren Rufe „Hosianna“ und „Kreuziget ihn“ liegen oft zeitlich und räumlich nahe beieinander. Vielmehr bedarf es einer rational tragfähigen Abwägung von Kosten und Nutzen der gewünschten Neuerungen und Veränderungen im Verhältnis zu Kosten und Nutzen der bestehenden rechtlichen Regelungen im Hinblick auf alle davon berührten Rechtsgüter und Rechtspositionen. Im Umweltrecht besteht das weitere Dilemma, dass sich die politischen Ziele der *cupidi rerum novarum* zumeist nicht im nationalen Rahmen effektiv verwirklichen lassen, sondern dazu grenzüberschreitende Rechtsänderungen erforderlich sind. Diese erfordern eine Übereinstimmung des Rechtsänderungswillens der beteiligten Staaten. Rechtsänderungen im europäi-

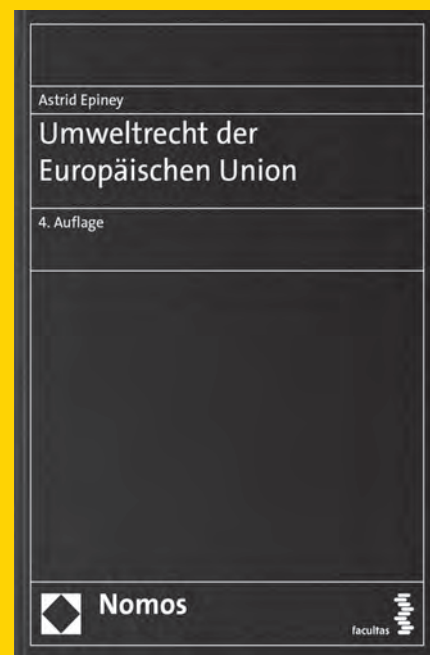
schen oder gar globalen Rahmen stehen jedoch vor der Schwierigkeit, dass die Prioritäten der politischen Agenda in Deutschland keineswegs mit denjenigen in anderen Staaten Europas und der Welt übereinzustimmen pflegen. Dies gilt auch und gerade für den Umweltschutz, den viele andere Staaten im Vergleich zu ihren politischen, sozialen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten als nachrangig ansehen. Jedenfalls muss der Eindruck vermieden werden, dass hier ein Luxusproblem der durch Wohlstand saturierten deutschen Mehrheitsgesellschaft zu Lasten anderer politischer, sozialer und wirtschaftlicher Bedürfnisse weniger reicher Gesellschaften oder Bevölkerungsschichten gelöst werden soll. Orientierung bei der Bestandsaufnahme des geltenden Umweltrechts und bei der Beurteilung seines Änderungsbedarfs bieten die hier anzuzeigenden Werke.

Hans-Joachim Koch/Ekkehard Hofmann/Moritz Reese (Hrsg.), Handbuch Umweltrecht. Verlag C. H. Beck oHG, München, 5. Aufl. 2018. ISBN 978-3-406-71058-2; 1284 S., Hardcover, € 129,00.

Dieses in den Voraufgaben (seit 2002, zuletzt 2014) unter dem Titel „Umweltrecht“ erschienene Handbuch bietet als anerkanntes Standardwerk eine umfassende Darstellung des gesamten Umweltrechts. Die Darstellungsweise ist kompakt, aber hinreichend differenziert. Die übersichtliche Gliederung, die wissenschaftliche Fundiertheit, die sprachliche Klarheit und die Aktualität des Werkes tragen die Handschrift des Begründers und bisherigen Alleinherausgebers *Hans-Joachim Koch*. Als früherer langjähriger

Direktor der Forschungsstelle Umweltrecht an der Universität Hamburg, des Sachverständigenrates für Umweltfragen und der Gesellschaft für Umweltrecht gilt er mit Recht als führender Experte des deutschen Umweltrechts. Ihm zuzuschreiben ist auch das durchgängig große Engagement aller (23) Autoren für einen möglichst effektiven Umweltschutz. Die einleitenden drei Kapitel behandeln das Umweltvölkerrecht, das Umweltrecht der europäischen Union und das deutsche Umweltverfassungsrecht sowie das Allgemeine Umweltverwaltungsrecht. In weiteren selbständigen Kapiteln werden die Kernmaterien des besonderen Umweltrechts dargestellt, nämlich Immissionsschutzrecht, Gewässerschutzrecht, Kreislaufwirtschafts- und Abfallrecht, Naturschutzrecht, Bodenschutz- und Altlastenrecht, Klimaschutz durch Energierecht, Atomrecht, Gentechnikrecht sowie Stoffrecht. Weitere Kapitel sind dem Umweltschutz im Planungsrecht, im Verkehrsrecht und im Landwirtschaftsrecht sowie dem Spannungsverhältnis zwischen Umweltschutz und Freihandel gewidmet. Hinzu treten in den Voraufgaben noch nicht vorhandene Kapitel zum Umweltschadens- und Umweltstrafrecht. Die konsequent eingehaltenen Ordnungsprinzipien des Textaufbaus berücksichtigen stets die tatsächliche Belastungssituation, die völker- und europarechtlichen Aspekte sowie den verfassungsrechtlichen Rahmen. Ausführliche Inhaltsverzeichnisse für das Gesamtwerk und für jedes Kapitel, die Gliederung der einzelnen Kapitel durch Randnummern sowie ein ausführliches Sachverzeichnis erleichtern den praktischen Umgang mit der Fülle des dargebotenen Stoffes. Angesichts des Umfangs des Werkes kann auf Einzelheiten des Inhalts hier nur punktuell eingegangen werden. Zum Umweltvölkerrecht (*Buck/Verheyen*) wird nicht verschwie-

gen, dass sich Klimaschutzbemühungen auch katastrophal auf Interessen des Arten- und Naturschutzes auswirken können, wenn Ökosysteme allein als „Kohlenstoffsänke“ betrachtet und deshalb z.B. Anreize geschaffen werden, dass Monokulturen für die Produktion von Biokraftstoffen artenreiche Vegetation verdrängen. Die nach wie vor unzureichende Effektivität umweltvölkerrechtlicher Normen und die Zunahme innenpolitischer Widerstände gegen stärkere internationale Kooperation durch wachsende Globalisierungskritik und Tendenzen zu wirtschaftlichem Protektionismus werden nicht ausgeblendet. Zum Umweltverfassungsrecht weist *Appel* zutreffend darauf hin, dass im Umweltrecht die deutsche Gesetzgebung in hohem Maße nur noch Europarecht umsetzen kann und das nationale Umweltrecht zu 70 – 80 % europarechtlich vorgeprägt ist. Er sieht in diesen europarechtlichen Bindungen eine „außerkonstitutionelle umweltrechtliche Teilverfassung“, die die Geltung der nationalen Verfassung entsprechend begrenzt. Wie das Bundesverfassungsgericht mit dieser Idee umgehen wird, steht noch dahin. Zum Allgemeinen Umweltverwaltungsrecht äußert *Ramsauer* zu Recht Zweifel daran, ob die Beschränkung der „betroffenen Öffentlichkeit“ im Sinne der UVP-Richtlinie auf Inhaber ohnehin bestehender subjektiver öffentlicher Rechte vor der Rechtsprechung des Gerichtshofs der Europäischen Union auf Dauer Bestand haben wird. Er hebt auch zutreffend hervor, dass die traditionelle Intensität der verwaltungsgerichtlichen Kontrolle in Deutschland angesichts der zunehmenden Komplexität des Umweltrechts und der sich hier stellenden Tatsachenfragen praktisch kaum aufrechterhalten werden kann. Zum Gewässerschutzrecht (*Laskowski/Zehm*) wird der Blick auf den Aspekt der Verteilungs- und Zugangsgerech-



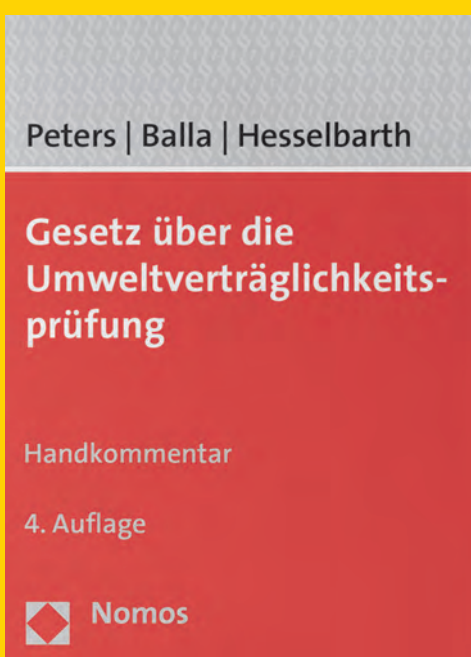
tigkeit gelenkt, der durch den Klimawandel und die dadurch veränderte Verteilung der Wasserressourcen auch in Deutschland Aktualität gewinnen dürfte. Dabei wird auf das Spannungsverhältnis eingegangen, in dem die staatliche Verantwortung für diesen Daseinsvorsorgebereich zu den Liberalisierungspflichten aus den neuen EU-Freihandelsabkommen steht. Zum Abfallrecht (*Dieckmann/Reese*) wird ausgeführt, dass die durch das Kreislaufwirtschaftsgesetz von 2012 gesetzlich eingeführten Instrumente zur Vermeidungs- und Verwertungsförderung keine ausreichenden Impulse zur Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Abfallaufkommen entfaltet haben und dass die Abfallverwertungsquote seitdem sogar zurückgegangen ist. Auch im Naturschutzrecht (*Maab/Schütte*) werden erhebliche Defizite festgestellt. Bemängelt werden insbesondere das Fehlen effektiver Regelungen für eine naturverträglichere Gestaltung der Landwirtschaft und die globale, explosionsartige Ausdehnung der Landnutzung für die Energiegewinnung aus Biomasse. Zum Bodenschutzrecht beanstandet *Sanden* vor allem die Aufsplitterung der maßgeblichen rechtlichen Schutzregime und die Zuständigkeit verschiedener Verwaltungen mit je eigenen Ressortinteressen. Beides führe dazu, dass der Bodenschutz in Planungs- und Verwaltungsverfahren häufig unzureichend berücksichtigt werde. Außerdem mahnt er eine nachhaltigere Altlastensanierung an. Zum Atomrecht stellt *John* bedauernd fest, dass unabhängig vom deutschen Atomausstieg in vielen anderen Mitgliedstaaten der Europäischen Union die Nutzung der Atomenergie fortgesetzt werde und sogar neue Reaktoren in Planung seien. Am Gentechnikrecht bemängelt *Mechel*, dass eine gesellschaftliche Akzeptanz der Agrotechnik noch nicht erreicht werden konnte und

auch nicht absehbar sei. Zur Stärkung des Schutzes der Naturgüter vor den Risiken dieser Technik sei es erforderlich, die landwirtschaftliche Erzeugung zu deintensivieren und die ökologische Landwirtschaft weiter voranzubringen. Zum Spannungsverhältnis zwischen Umwelt und Verkehr (*Mielke/Pache/Verheyen*) formulieren die Autoren eine Reihe von Grundsätzen nachhaltiger Mobilitätspolitik, denen man sich als Kenner der Verhältnisse nur anschließen kann. Dazu gehört der Vorschlag, sich bei dem durch den Klimaschutz geforderten Umdenken nicht nur mit der Art der Fahrzeugantriebe und deren Effizienz, sondern auch mit der seit Jahrzehnten europaweit stetig zunehmenden Gesamtstreckenleistung im Passagierluftverkehr und im Gütertransport zu beschäftigen. Um die Gütertransportintensität zu verringern, bedürfe es „einer gewissen Rückkehr zur Regionalität“. Im Bereich des Straßenverkehrs sei u.a. die Einführung und konsequente Nutzung von Geschwindigkeitsbeschränkungen für den motorisierten Individualverkehr erforderlich. Die Bestandsaufnahme zu Umweltschutz und Freihandel (*Zengerling/Buck*) zeigt auf, dass das vorherrschende globale Wirtschaftsmodell mit steigenden – teilweise planetare Grenzen bereits übersteigenden – Umweltbelastungen einhergeht. Insoweit fehle es aber weiterhin an konkreten rechtlichen Instrumenten und Institutionen für einen angemessenen Ausgleich zwischen Wirtschafts- und Umweltschutzinteressen. Im Umweltstrafrecht bestehe, wie *Engelstätter* anhand aktueller Statistiken bemängelt, ein rechtspolitisch unerträgliches Vollzugsdefizit. Organisierte, vom Gewinnstreben des Einzelnen getriebene Umweltkriminalität wie illegale Abfallexporte oder verbotener Handel mit besonders geschützten Arten werde in der Rechtspraxis kaum geahndet. Die Verfolgung von Umweltstraftaten durch deutsche Behörden betreffe in erster Linie alltäglich vorkommende Bagatellen, deren Strafwürdigkeit vielfach fragwürdig sei.

Wie diese Auswahl inhaltlicher Standpunkte zeigt, beschränkt sich das Handbuch keineswegs auf eine Darstellung des geltenden Umweltrechts und seiner Strukturen, sondern unterzieht es auch bilanzierend einer kritischen Würdigung mit rechtspolitischen Ausblicken und Entwicklungsperspektiven.

Astrid Epiney, *Umweltrecht der Europäischen Union*, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 4. Aufl. 2019. ISBN 978-3-8487-3384-2; 679 S., Hardcover, € 98,00.

Die Grundlagen und Strukturen des Umweltrechts der Europäischen Union sind Gegenstand dieser erstmals 1997, in der Voraufgabe 2013 erschienenen Monographie einer im Umwelt- und Europarecht bestens ausgewiesenen Schweizer Hochschullehrerin. Sie behandelt im ersten Teil die primärrechtlichen Grundlagen und im zweiten Teil das



umweltrechtliche Sekundärrecht der Union. Besonders hervorzuheben ist dabei die gründliche Verarbeitung und Diskussion der einschlägigen Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs, der die Entwicklung des Umweltrechts in der Union entscheidend vorangetrieben hat. Vorgestellt werden im ersten Teil die Instrumente und Akteure der Umweltpolitik und -rechtsetzung der Union, deren Kompetenzgrundlagen einschließlich der Außenkompetenzen, die dem Primärrecht zu entnehmenden inhaltlichen Vorgaben, die Handlungsspielräume der Mitgliedstaaten, Umsetzung und Vollzug des Umweltunionsrechts sowie die dafür bestehenden Kontroll- und Rechtsschutzmechanismen. Die Erörterung der sekundärrechtlichen Vorschriften des materiellen Umweltrechts der Union im zweiten Teil folgt einer konsequenten Systematik. Sie beginnt mit einer ausführlichen Darstellung der bereichsübergreifenden allgemeinen Regeln. Dazu gehören insbesondere die Regelungen zur Umweltinformation, zur Öffentlichkeitsbeteiligung, zum Zugang zu den Gerichten und zur Umweltverträglichkeitsprüfung. Eingegangen wird hier weiter auf die unionsrechtlichen Vorschriften zu Umweltzeichen („Öko-Label“), zu Umweltmanagement und Umweltbetriebsprüfung („EMAS“), zu den finanziellen Instrumenten der Union zur Durchsetzung ihres Umweltrechts, zum Umwelthaftungs- und Umweltstrafrecht sowie zum Konzept der integrierten Vermeidung und Verminderung der Umweltverschmutzung durch Industrieemissionen. Exemplarisch, aber eher cursorisch im Einzelnen behandelt werden anschließend das „medienschützende“ Umweltrecht (Gewässerschutz, Luftreinhaltung, Bodenschutz und Lärmschutz), der Schutz vor gefährlichen Stoffen und den damit verbundenen industriellen Risiken sowie den Risiken der Bio- und Gentechnologie, die Regelungen zum Schutz der Ozonschicht und zum Klimaschutz, zum Arten- und Habitatschutz sowie zum Abfallrecht.

Obwohl die beschreibende Darstellung der europarechtlichen Vorgaben eindeutig im Vordergrund des Werkes steht, hält die Verfasserin mit einer kritischen Bewertung, wo sie ihr geboten erscheint, nicht hinter dem Berg. So hebt sie bei den Akteuren der Umweltpolitik und -rechtsetzung der Union zutreffend die beschränkte demokratische Legitimation des Rates und die Diskrepanz zwischen europaweiter Gesetzgebung und nicht oder allenfalls beschränkt stattfindender europaweiter Meinungsbildung hervor. Da es kaum unionsweit tätige Medien gebe, fehle eine wichtige Bedingung für die Bildung einer öffentlichen „europäischen“ Meinung. An deren Stelle träten meist im Hintergrund handelnde „Lobbyisten“. Den Unionsbürgern komme auf Unionsebene jedenfalls bei der Politikgestaltung selbst nur eine zu vernachlässigende Bedeutung zu. In der Organstruktur der Union und ihrem Rechtsetzungsverfahren fehle es an Vorkehrungen im Hinblick auf die tatsächliche Beachtung und Verwirklichung umweltpolitischer Belange. Insoweit schlägt die Verfasserin u. a. die Schaf-

fung eines „ökologischen Rates“ und dessen Einbeziehung in die Rechtsetzung und Durchführung des Umweltrechts der Union vor. Die Wirksamkeit des als rechtliche Schranke für die Kompetenzausübung der Union in Art. 5 Abs. 3 EUV verankerten Subsidiaritätsprinzips sei im Umweltbereich zu bezweifeln oder doch zumindest zu relativieren, da mangels justiziabler Kriterien den Unionsorganen ein denkbar weiter Gestaltungsspielraum verbleibe. Der geradezu prohibitive Charakter der in Art. 114 Abs. 5 AEUV formulierten Voraussetzungen für die Einführung strenger nationaler Vorschriften nach Erlass einer binnenmarkt-relevanten Harmonisierungsmaßnahme erschwere einen effektiven Umweltschutz und die Verwirklichung eines angemessenen Schutzniveaus in kaum sinnvoller Weise. Die kryptische Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs, dass bei der Umsetzung von Richtlinienbestimmungen mit „nur“ allgemein umweltpolitischer Zielsetzung klagefähige Rechte Einzelner geschaffen werden müssten, die von den „Betroffenen“ geltend gemacht werden könnten, wenn die jeweilige Bestimmung (auch) Interessen Einzelner an dieser Zielsetzung schützen solle, bringe für Rechtsschutzsysteme wie das deutsche, deren Dreh- und Angelpunkt für die Klagebefugnis die Existenz eines subjektiven Rechts sei, „gewisse Herausforderungen“ mit sich.

Auch die Rechtsprechung des Gerichtshofs zur nachträglichen Legalisierung einer ohne erforderliche Umweltverträglichkeitsprüfung errichteten und in Betrieb genommenen Anlage werfe insgesamt durchaus Fragen auf und erscheine nicht in jeder Beziehung kohärent. Die Richtlinie 2004/35 über die Umwelthaftung zur Vermeidung und Sanierung von Umweltschäden sei nicht hinreichend effektiv, da ihr Anwendungsbereich begrenzt sei und unbestimmt bleibe, welche Vermeidungs- und Sanierungsmaßnahmen zu ergreifen seien. Das Sekundärrecht der Union folge generell seit vielen Jahren der Tendenz, die Formulierung „handfester“ Umweltstandards zugunsten eher weicher Qualitätsziele und verfahrensrechtlicher Vorgaben zu verringern, verbunden mit einem integrierten Ansatz, der die „Umwelt als Ganzes“ oder zumindest mehrere Umweltmedien schütze. Dieses Konzept stehe in einem gewissen Spannungsverhältnis mit der Setzung präziser Standards. Beispiele dafür seien die Richtlinie über Industrieemissionen und die Wasserrahmenrichtlinie sowie das Abfallrecht. Ob angesichts der damit einhergehenden „Flexibilität“ der Mitgliedstaaten ein hinreichend effektiver Umweltschutz gewährleistet werden könne, sei zweifelhaft. Denn dafür komme es letztlich auf eine Verringerung der Umweltbelastungen an, die ohne eine präzise Inpflichtnahme der Akteure nicht zu erreichen sein dürfte. Erforderlich sei auch ein verstärktes Angehen des systemischen Widerspruchs zwischen einer in erster Linie auf Wachstum ausgerichteten Wirtschaftspolitik und Erfordernissen des Umweltschutzes. Die Immissionsnormen des Luftreinhaltungsrechts der Union wiesen nach wie vor einen eher sektoriellen Charakter auf

und erfassten nur relativ wenige Stoffe. Zudem enthielten die Richtlinien nur wenige Anhaltspunkte, auf welche Weise die tatsächliche Beachtung der Immissionsgrenzwerte sichergestellt werden sollte. Auch sei das Luftreinhalterecht der Union im Wesentlichen auf regulative Instrumente beschränkt; auf indirekte Anreize – insbesondere finanzieller Natur – werde bis jetzt praktisch nicht zurückgegriffen. Die bestehenden Regelungen der Union zum Klimaschutz litten am Fehlen irgendwie gearteter Sanktionen für den Fall der Nichteinhaltung der rechtlich vorgegebenen Ziele. Ob das Instrument des Emissionshandels tatsächlich zu der notwendigen substantiellen Reduktion von Treibhausgasemissionen führe, unterliege durchgreifenden Zweifeln. Insgesamt dürfte es der Union nicht gelungen sein, wirksame Instrumente zu verabschieden, die effektiv gewährleisten könnten, dass die für die ehrgeizigen Klimaschutzziele notwendigen Maßnahmen auch ergriffen werden. Insoweit schlägt die Verfasserin (S. 557 f.) einen Acht-Punkte-Katalog mit weiteren Maßnahmen vor, die erforderlich seien, um das im Pariser Abkommen von 2016 formulierte Ziel zu erreichen, die Erderwärmung auf 2° C zu begrenzen. Ergänzt werden die inhaltlichen Ausführungen des Werkes durch äußerst umfangreiche Nachweise weiterführender und vertiefender Literatur sowie einen für die praktische Arbeit wertvollen Anhang mit Fundstellennachweisen der im 2. Teil des Bandes behandelten umweltrechtlichen Regelungen der Union. Ein Stichwortverzeichnis erleichtert den Zugang zu spezifischen Fragen.

Heinz-Joachim Peters/Stefan Balla/Thorsten Hesselbarth, Gesetz über die Umweltverträglichkeitsprüfung. Handkommentar, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 4. Aufl. 2019. ISBN 978-3-8487-4236-3; 664 S., Hardcover, € 98,00.

Der nationalen Umsetzung der unionsrechtlichen Richtlinien über die Umweltverträglichkeitsprüfung bei bestimmten öffentlichen und privaten Projekten (UVP-Richtlinie) sowie über die Prüfung der Umweltauswirkungen bestimmter Pläne und Programme (SUP-Richtlinie) dient das Gesetz, das Gegenstand dieses Handkommentars ist. Als solcher soll er in erster Linie als Ratgeber für die Praxis dienen und hält sich im Vergleich zu den vorgenannten Werken mit vertieften dogmatischen Ausführungen und rechtspolitischen Exkursen dementsprechend zurück. Die Autoren *Peters* und *Hesselbarth* sind Professoren für Rechts- und Kommunalwissenschaften an der Hochschule für öffentliche Verwaltung in Kehl, der Mitautor *Balla* arbeitet als Ingenieur in einem deutschlandweit tätigen Planungs- und Beratungsbüro. Seit der Voraufgabe von 2006 hat sich das Recht der Umweltverträglichkeitsprüfung erheblich weiterentwickelt. So wurde die Richtlinie über die Umweltverträglichkeitsprüfung im Jahre 2011 neu kodifi-

ziert und im Jahre 2014 wesentlich geändert. In Umsetzung dieser Änderung hat das Gesetz zur Modernisierung der Umweltverträglichkeitsprüfung von 2017 zahlreiche neue Anforderungen normiert, das Gesetz über die Umweltverträglichkeitsprüfung unter neuer Durchnummerierung der Paragrafenfolge weitgehend neu gefasst und einen eigenen Teil über grenzüberschreitende Umweltprüfungen eingefügt. Dies hat eine Neuauflage des gut eingeführten Kommentars unabweisbar gemacht. Die erforderliche Neukommentierung zahlreicher Vorschriften wurde durch die Erweiterung des Autorenkreises um *Hesselbarth* erleichtert, der an der Voraufgabe noch nicht beteiligt war. Zur besseren Lesbarkeit wurden Rechtsprechung und Literatur nicht mehr im laufenden Text angegeben, sondern in Fußnoten ausgegliedert. Der Benutzerfreundlichkeit dient auch die Voranstellung des vollständigen zusammenhängenden Gesetzestextes, die in der Voraufgabe noch fehlte. Entfallen ist dafür der in den Voraufgaben enthaltene Abdruck der einschlägigen Richtlinien und bundesrechtlichen Spezialregelwerke. Eine vollständige Neubearbeitung hätte allerdings auch der anschließenden „Einleitung“ gutgetan, die weitestgehend noch dem Text der allein von *Peters* verfassten 2. Auflage von 2002 folgt. So wird der Inhalt der UVP-Änderungsrichtlinie von 1997 wie geltendes Recht im Präsens breit dargestellt (S. 112 f.), weil die Richtlinie über die Umweltverträglichkeitsprüfung „seit dem in novellierter Fassung vorliegt“, während die spätere komplette Neufassung durch die Richtlinie 2011/92/EU nicht erwähnt wird. Überholt und in dieser Breite entbehrlich sind auch die seitenlangen Ausführungen (S. 117–120) zu dem in den 1990er Jahren verfolgten, jedoch bereits seit langem endgültig gescheiterten Projekt, das deutsche Umweltverwaltungsrecht in einem Umweltgesetzbuch zu kodifizieren. Bei der Darstellung der Folgen von in der Umweltverträglichkeitsprüfung auftretenden Fehlern für die gerichtliche Kontrolle von Zulassungsentscheidungen (S. 149 f.) wird § 4 Abs. 1 und 3 UmwRG in der Ursprungsfassung von 2006 referiert, ohne dessen Änderung durch Gesetz vom 20.11.2015 zur Kenntnis zu nehmen. Wer nicht nur an der Kommentierung einzelner Vorschriften interessiert ist, sondern auch eine zuverlässige systematische Einführung in das aktuelle Recht der Umweltverträglichkeitsprüfung sucht, wird hier enttäuscht. (us) ●

—
Dr. iur. Ulrich Storost war bis zum Eintritt in den Ruhestand im Herbst 2011 Mitglied des für Teile des Fachplanungsrechts zuständigen 9. Revisionssenats des Bundesverwaltungsgerichts. Er gehörte diesem Senat seit 1993 als Richter, von 2004 bis 2011 als Vorsitzender Richter an. Neben seinem Hauptamt war er von 1997 bis 2004 Vizepräsident des Verfassungsgerichtshofs des Landes Berlin. Seit 1991 ist er Mitautor eines Loseblattkommentars zum Bundes-Immissionsschutzgesetz.
 ulrich.storost@t-online.de

150 Jahre Verlag Eugen Ulmer

Dr. Ulrike Henschel

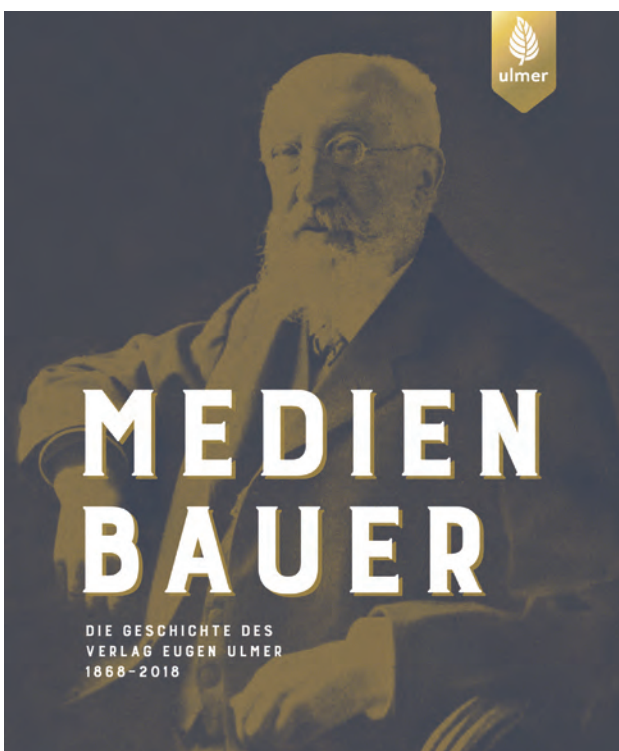
Ulmer, Matthias: Medienbauer. Die Geschichte des Verlag Eugen Ulmer 1868–2018. 2018. 792 S., ca. 500 Abbildungen, geb. ISBN 978-3-8186-0542-1. € 50,00

„Die Kenntnis der Berufsgeschichte ist eine der Hauptgrundlagen der Berufsethik.“¹ Dieses Zitat von Robert Zander (1892–1969), Verfasser von Standardwerken der Botanik und Autor im Verlag Eugen Ulmer, stellt Matthias Ulmer seiner Verlagsgeschichte voran. Der Satz kann programmatisch für das vorliegende Werk stehen: Ulmers Werk besticht nicht nur durch eine detailreiche Darstellung der Geschichte seines Verlags, sondern auch durch eine kritische Würdigung der Vergangenheit des vor hundert-

fünfzig Jahren gegründeten Verlags. Außergewöhnlich ist bereits, dass der Verleger selbst sich in jahrelanger Arbeit der Historie seines Verlags widmet, Archivmaterial sichtet und sich auf die Spuren der eigenen Vergangenheit be gibt. Das Ergebnis kann sich optisch wie inhaltlich sehen lassen: Auf über fünfhundert Seiten stellt Ulmer nicht nur die Geschichte des Verlags in den verschiedenen Epochen dar, sondern auch die Entwicklung der für den Verlag programmatisch wichtigen Themenfelder Naturschutz, Landwirtschaft und Gartenbau.

Das Werk gliedert sich in drei Teile: Nach der eigentlichen Verlagshistorie – eingebettet in die Geschichte der Fachverlage und Entwicklungen im Buchhandel allgemein – stellt Ulmer als „Hidden Track“ die bisher insgesamt wenig erforschte Geschichte der Fachzeitschriften dar. Die Entwicklungsgeschichte der wichtigsten Programmschwerpunkte wird mit Blick auf die eigenen Publikationen, aber immer auch integriert in die größeren Zusammenhänge der Wissenschaftsdisziplin beschrieben. Hier scheut das Werk ebenfalls nicht die kritische Auseinandersetzung mit Themen wie „Naturschutz und Nationalsozialismus“. Die Geschichte des Gartenbaus hat sich seit dem 19. Jahrhundert mit Zierpflanzen-, Stauden- und Obstanbau differenziert entwickelt, diesem Umstand trägt Ulmer in einzelnen kleineren Kapiteln Rechnung. Dabei behandelt Ulmer in Exkursen das für den Verlag wichtige „Wochenblatt“, aber auch die „Gründung der Königlich landwirtschaftlichen Anstalt Hohenheim“ oder wie der Verlag „zu den Schafen kam“. Im Rahmen von Exkursen reflektiert Ulmer so unterschiedliche Themen wie den „Eskapismus als Zeitgeist“ anhand der Zeitschriften „Die Gartenlaube“ und „Landlust“, Frauen im Buchhandel, die Schriftarten zur Zeit des Nationalsozialismus, die Gründung der „Uni-Taschenbücher“ (UTB) sowie „Ratgeber im Buchhandel“.

Der Vater des Firmengründers, Karl Ulmer, betrieb eine Apotheke in Nürtingen, siedelte dann nach Ravensburg



1 Ulmer, S. 2.

um, wo die Tochter in die Dorn'sche Buchhandlung einheiratete. Wohl auch durch die Kontakte verbrachte Eugen Ulmer die Lehrjahre bei seinem Schwager, arbeitete bei Christian Belser und heiratete später dessen Tochter Pauline. Nach dem Tod des Schwagers kam Eugen Ulmer der Bitte seiner Schwester nach, die Dorn'sche Buchhandlung fortzuführen bis der Sohn, Otto Maier, volljährig war. Bei der Aufteilung des Unternehmens 1873 behielt Eugen Ulmer den Verlag und siedelte mit dem Unternehmen und seiner Familie 1874 von Ravensburg nach Stuttgart um. Das Gründungsjahr des Verlags rekurriert auf das 1868 von Eugen Ulmer versendete Zirkular zur Übernahme der Dorn'schen Buchhandlung und der Fortführung unter eigener Firma. Tragende Säule des jungen Verlags waren die aus dem Stuttgarter Verlag Ebner & Seubert übernommenen Publikationen von Eduard Lucas wie das *Handbuch der Obstkunde*, die Zeitschrift *Illustrierte Monatshefte für Obst- und Weinbau* oder das *Praktische Gartenbuch*, das schon seit 1814 im Markt eingeführt war. Durch seine umfangreichen Kenntnisse des Buchhandels konnte Eugen Ulmer bereits in den ersten Jahren ein breites Verlagsprogramm anbieten: Von der *Anleitung zum Zuckerrübenbau* über eine *Beschreibung der nützlichsten Getreidearten* bis hin zum Bereich der Exkursionsflora.

Ulmer stellt anschaulich dar, wie der Verlag auch im Kaiserreich seiner programmatischen Ausrichtung treu bleibt. Der Verlag liegt damit im Trend der damaligen Zeit, in der sich Universalverlage zu spezialisierten Fachverlagen ausdifferenzierten und zu expandieren begannen. 1898 trat Eugen Ulmer jun. in den Verlag ein, 1900 wurde Richard Ulmer Teilhaber, der fortan das Programm des Verlags prägte. Im 20. Jahrhundert hatte der Verlag die Herausforderungen zu meistern, mit denen die meisten Verlage konfrontiert waren: Der erste Weltkrieg war eine von Entbehrungen geprägte Zeit, es erschienen Werke wie *Der Krieg und die deutsche Landwirtschaft* oder Flugschriften mit appellativen Titeln wie *Pflanzen! Gemüse! - Eine Aufforderung zum Gemüseanbau*. Im Dritten Reich musste der Verlag – mit Inhabern, die keine ausgewiesenen Anhänger des Nationalsozialismus waren – den Balanceakt schaffen zwischen Anpassung an die Erwartungen des Regimes und der Treue zu den eigenen Überzeugungen und Prinzipien. Die „Haltung des Weitermachens“ spielte bei dem Verleger Richard Ulmer nach 1933 eine große Rolle.²

Im Gegensatz zu früheren Verlagsgeschichten von 1968 und 1993 beschäftigt sich Ulmer dabei eingehender auch mit schwierigen Fragen der eigenen Geschichte. Statt das bisherige Narrativ über die Zeit des Nationalsozialismus zu übernehmen, wertet er Archivmaterial erneut aus und korrigiert an einigen Stellen eine zu unkritische Selbstdarstellung. Der Verlag verschrub sich zwar nicht der nationalsozialistischen Ideologie, muss sich aber doch auch einige

belastete Werke und die Zusammenarbeit mit verschiedenen ideologischen Autoren vorhalten. Ebenso litt er zwar unter der staatlichen Begünstigung des konkurrierenden Reichsnährstand Verlags, konnte seine Tätigkeit aber doch weitgehend fortsetzen. Ulmer sieht, dass der Verlag in einer „singulären, glücklichen Situation“ gewesen sei und „sich vielen Anfechtungen und Problemen nicht stellen musste, die für andere existenzbedrohend waren.“³

Die Nachkriegszeit war von den üblichen Herausforderungen gekennzeichnet, zusätzlich gestaltete sich der Generationenwechsel im Verlag schwierig. In dieser Situation übernahm die langjährige Mitarbeiterin von Richard Ulmer, Lisel Voigt, die Verlagsgeschäfte. Von Vorteil für den Ulmer Verlag erwies sich der Umstand, dass Militärregierung und deutsche Verwaltung ein hohes Interesse an der Förderung der Landwirtschaft hatten, ferner dass Richard Ulmer bereits im September 1945 wieder eine Verlagslizenz erhielt. 1955 konnte der Verlag aus seinem Zwischenquartier Ludwigsburg zurück nach Stuttgart ziehen, zum 100jährigen wurde ein Neubau fertiggestellt. Richard Ulmer, der den Verlag bis in sein 92. Lebensjahr geführt hat, übergab an seinen Enkel, Roland Ulmer, der wiederum von Matthias Ulmer – dem Verfasser des vorliegenden Werkes – abgelöst wurde. Das Werk bewältigt die Themenfülle durch eine stringente Gliederung entsprechend der historischen Epochen und verlagsgeschichtlichen Zäsuren. Es erzählt fundiert und nicht selten unterhaltsam die prototypische Geschichte eines Fachverlags von seiner Gründung im 19. Jahrhundert bis zu den Veränderungen im 21. Jahrhundert. Wenn buchwissenschaftlich gelegentlich kritisch angemerkt wird, dass Verlagsfestschriften sich bewusst sein sollten, dass „ihr Haus nur Teil des Buchhandels ist und daß das geplante Werk dementsprechend als Teilbild des Buchhandels gewertet wird.“⁴ so hat dies Ulmer uneingeschränkt berücksichtigt. Sein Anspruch geht immer über die Darstellung der eigenen Geschichte hinaus: Nicht nur in der Breite der behandelten Themen, sondern auch in Details wie den Einblicken in epochentypische Schriftarten mit kurzen Erläuterungen der typografischen Hintergründe. Insgesamt reiht sich Ulmers Werk ein in die Reihe der besonders informativen und werthaltigen Jubiläumsschriften und steht würdig neben Veröffentlichungen wie von Brockhaus (2005), Oldenbourg (2008) oder C.H. Beck (2013). ●

Dr. Ulrike Henschel ist Juristin, Geschäftsführerin des Kommunal- und Schul-Verlags in der Verlagsgruppe C.H.Beck und korrespondierendes Mitglied der Historischen Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. Über die Entwicklung des juristischen Verlagswesens hat sie am Buchwissenschaftlichen Institut in Mainz promoviert. Ulrike.Henschel@kommunalpraxis.de

3 Ulmer, S. 127.

4 Schulz: Grundsätzliches zum Thema Firmenfestschriften, In: Buchhandelsgeschichte (1979), S. 44.

2 Ulmer, S. 127.

Prof. Dr. Dr. h.c. Winfried Henke

Jonathan B. Losos: Glücksfall Mensch – Ist Evolution vorhersagbar? Übersetzt aus dem Englischen von Sigrid Schmid und Renate Weitbrecht, gebunden, Carl Hanser Verlag, München 2018, 384 Seiten, zahlreiche s/w-Abbildungen von Marlin Peterson, ISBN 978-3446258426, € 26,00.

In seinem Bestseller *Wonderful Life. The Burgess Shale and the Nature of History* (Norton, NY, 1989) rekonstruierte der Paläontologe und Evolutionsbiologe Stephen J. Gould (1941–2002) an der *Burgess*-Fauna (Rocky Mountains, British Columbia) die *kambrische Explosion*. Aufgrund fehlender deterministischer Befunde entwarf Gould die *Kontingenztheorie*, wonach überwiegend Zufälle den Verlauf der Evolution bestimmen. Der begnadete *science writer* schrieb, „die Wege der Evolution seien verschlungen und nicht vorhersagbar; würde man den Film des Lebens noch einmal ablaufen lassen, käme man zu einem völlig anderen Ergebnis“ (zit. n. Losos, S. 12).

Jonathan B. Losos (*1961), der Autor des vorliegenden Bandes, war damals Doktorand der Zoologie an der University of California, Berkeley. Der heutige Inhaber des Lehrstuhls für *Experimentelle Evolutionsbiologie* an der Harvard-Universität schildert, wie er Goulds Bestseller verschlang und sich unversehens „in einer intellektuellen Zwickmühle“ (S. 12) befand. Die Ergebnisse seiner Dissertation *Ecomorphological Adaptation in the Genus Anolis* standen nämlich im Widerspruch zu Goulds Weltansicht. Damals nahm er bescheiden an, dass sein Forschungsbefund an den *Anolis*-Echsen, der für eine Wiederholbarkeit der Evolution sprach, „die Ausnahme [war], welche die Regel bestätigt“ (S. 12). Dabei stellte sich durchaus die Frage, ob das Modell der Kontingenz überhaupt stimmt, denn Losos' Daten passten hervorragend zur *Konvergenztheorie* des britischen Paläontologen Simon Conway Morris (*1951). Der heutige Professor für *Evolutionary Palaeobiology* am

Department of Earth Sciences der Universität Cambridge (UK) ist der härteste Kritiker der Kontingenztheorie und vertritt die in weiten Biologenkreisen anerkannte Auffassung, dass makroevolutionäre Entwicklungen durch das Vorherrschen analoger funktions- und evolutionsmorphologischer Rahmenbedingungen häufig zu ähnlichen Lösungen führen.

Solange Evolution nur als ein geologische Epochen umfassender Prozess verstanden wurde, war es nicht möglich, die Kontroverse Kontingenz *vs.* Konvergenz einer Lösung näher zu bringen. Aber in den rd. 30 Jahren nach Veröffentlichung von Goulds Werk [zu dt.: *Zufall Mensch: Das Wunder des Lebens als Spiel der Natur* (Hanser, 1991)] hat die Evolutionsbiologie bedeutende Fortschritte gemacht. Dazu zählt neben den bahnbrechenden Ergebnissen der *Evolutionären Genetik* auch die Entwicklung einer *Experimentellen Evolutionsbiologie*.

Während die Kontrahenten Gould und Conway Morris paläontologische Indizien zur Frage Zufall oder Notwendigkeit beitrugen, forscht der Bostoner Herpetologe Losos an lebenden Organismen und zeigte: „Evolution ereignet sich nicht immer im Schneckentempo“ (S. 37).

Losos lenkt zunächst den Blick auf den Pixar-Film *Arlo & Spot*, eine fiktive Welt, die nie von einem Meteoriten getroffen wurde, und fragt: *Was wäre, wenn?* Dieser kontrafaktische Einstieg ist natürlich spekulativ, denn im Konjunktiv ist bekanntlich alles möglich. Aber ist bei einer Evolutionsprognose wirklich jedes Szenario denkbar? Oder gibt es nur begrenzte Möglichkeiten? Ist Evolution vorhersagbar?

Losos' Gedankenspiele über *Dinosauride* und reptilische sowie außerirdische *Humanoide* sind anregend, da der Autor nicht in künstlerischer Freiheit schwelgt, sondern die Rahmenbedingungen von Evolution verdeutlicht. Eloquent schildert Losos, wie eine jugendliche Faszination für Dinosaurier und Echsen schon früh seinen Berufsweg

prägte, wie er bereits als Zoologie-Student in der Karibik an *Anolis*-Echsen das Wirken der natürlichen Selektion unter unterschiedlichen Umweltbedingungen erforschte. Der anfängliche autobiografische Schwung erlischt etwas, wenn er anschließend zahlreiche Beispiele für *Konvergenz* im Tier- und Pflanzenreich darlegt und *evolutionäre Besonderheiten* vom skurrilen Fingertier bis zur hawaiischen Vulkanpalme schildert. Das wohl bekannteste *evolutionäre Unikat* ist das in Australien lebende Schnabeltier.

Wenn der Reptilien-Kurator am Harvard-Museum seine in den 1980er Jahren begonnenen Studien an *Anolis*-Echsen auf den Karibik-Inseln schildert, wenn er beschreibt, wie sich mehrere Arten so sehr gleichen, dass Laien sie nicht auseinanderhalten können, gelingt ihm eine begeisternde Werbung für die Feldforschung. Akribisch kennzeichnet er die morphologischen Unterschiede der *Anolis*-Populationen, von denen einige, die auf dünnen Ästen leben, eine schmale Körperform, sehr kurze Beine und einen spitz zulaufendem Kopf haben, andere, die am Boden leben, sind dagegen stämmig und besitzen lange Hinterbeine, einen kurzen Kopf und wenig effektive Haftsohlen, während weitere in Baumkronen lebende, eine grüne Haut und sehr große Haftsohlen besitzen. Nach Losos kommt jeder dieser Typen, die angeblich auf einen einzigen Urtyp zurückgehen, auf allen Inseln vor, und alle haben sich offenbar unabhängig voneinander entwickelt. Durch ein ausgeklügeltes Forschungsdesign wies er die nach Conway Morris bestehenden „Zwänge der Evolution“ und die „fast unvermeidbare Allgegenwart von Konsequenzen“ nach (S. 25). Losos schildert experimentelle Ansätze, wonach sich ein erneutes Abspielen des Films des Lebens dank der schnellen Evolution (indirekt) überprüfen lässt. Dazu gehören neben der Untersuchung der Vielfalt der Guppy-Arten auf Trinidad, „in der unordentlichen, unkontrollierbaren, wilden Natur“ (S. 151), auch jüngere Studien an *Anolis*-Eidechsen, die den Vorwurf entkräften, es handele sich bei den oben aufgezeigten Unterschieden gar nicht um das Ergebnis evolutionärer genetischer Veränderungen, sondern nur um phänotypische Plastizität.

Ferner erläutert Losos landwirtschaftliche Experimente, die erstmals vor 170 Jahren bei London vorgenommen wurden und im Kontext des Aufstiegs der Kunstdüngerindustrie große Bedeutung zum Nachweis evolutionärer Prozesse erlangten, beschreibt ‚Turbo‘-Experimente an Stichlings-Populationen in Schwimmbecken sowie kontrollierte Experimente an Hirschmäusen in den Sandhills von Nebraska und gibt einen Ausblick in zukünftige experimentelle Feldstudien.

Im Kapitel *Evolution unter dem Mikroskop* geht es u.a. um das berühmte Langzeit-Evolutionsexperiment an *Escherichia coli*, das seit 1988 in einem Labor der Michigan State University läuft. Im dem von Richard Lenski entwickelten mikrobiologischen Projekt wachsen 12 ursprünglich genetisch identische Bakterien-Populationen



»Eines der besten evolutionsbiologischen Bücher, die jemals geschrieben wurden.«

E.O. WILSON

unter exakt kontrollierten Bedingungen inzwischen in der 70 000. Generation, um die „entscheidende Rolle von zufälligen Ereignissen (historischen Zufällen) in der adaptiven Evolution“ (S. 249) nachzuweisen. Das Ergebnis ist in die Annalen der Evolutionsbiologie eingegangen: In der Generation 33 127 entstand in einem Glaskolben eine Probe von *E. coli*, die einen großen evolutionären Sprung gemacht hatte, nämlich Citrat verwerten konnte. Aber das Ergebnis ist nicht einseitig zu interpretieren, da nach Lenski „jede Population wirklich ihrem eigenen Weg folgt, und beide Kräfte – das Zufällige und das Vorhersagbare – [...] zusammen das [bewirken], was wir Geschichte nennen“ (vgl. S. 280). Oder anders gesagt: „Die Evolution ist in einem beträchtlichen Ausmaß vorhersehbar, selbst wenn die Geschichte von Mutationen unvorhersehbar ist“ (S. 285), da unter Kontingenz (= Möglichkeit, Eventuali-

tät) nach Gould auch noch „unbedeutende Einzelheiten“ zu verstehen sind, d.h. eine „kausale Abhängigkeit“ von Geschehnissen besteht.

Erst im 12. Kapitel geht es auf 25 Seiten um *Das Milieu Mensch* und im Fazit *Schicksal, Zufall und der »unvermeidliche« Mensch* auch um uns und das „Glück, dass wir hier sind, dass sich die Ereignisse so abgespielt haben, wie sie es taten.“ (S. 352). Glück? Angesichts der anthropogenen Auswirkungen auf unseren Planeten eine einseitige Perspektive.

Losos' Buch ist eine ideen- und anekdotenreiche sowie bisweilen erfrischend humorvolle Lektüre über die Mechanismen der Evolution, über die Kontroverse Kontingenz *vs.* Konvergenz und die diesbezüglichen Ergebnisse der jungen *Experimentellen Evolutionsbiologie*. Die mit Leidenschaft für die eigene Disziplin vorgetragene Wissenschaftserzählung bietet jedoch viel bekanntes biologisches Wissen und letztlich auch nur die zu erwartenden kompromisshaften Antworten auf die Frage der Vorhersagbarkeit von Evolution, weshalb all jene, die sich mit der Ordnung des Lebendigen und den Systembedingungen der Evolution befassen, in der flüssigen Lektüre nichts grundsätzlich Neues erfahren. Da aber in der breiten Öffentlichkeit selbst 160 Jahre nach der ‚Darwinschen Revolution‘ noch eine breite Skepsis an den Erkenntnissen des Evolutionsprozesses besteht, bietet der Band für Laien einen äußerst lesenswerten, zwar fordernden, aber nicht überfordernden populärwissenschaftlichen Einblick in naturalistische Vorstellungen. Laut Meinung des Harvard-Emeritus E.O. Wilson (*1929) ist der Band seines Kollegen „eines der besten evolutionsbiologischen Bücher, die jemals geschrieben wurden“. Kann man dem Lob widersprechen? Urteilen Sie selbst!

Abschließend sei erwähnt, dass der englische Buchtitel *Improbable Destinies. Fate, Chance and the Future of Evolution* lautet, weshalb der Mensch als eine „weitere einzigartige Spezies“ (*sensu* R. Foley) nur eine marginale Rolle spielt. Wie schon bei Goulds Band (s.o.) wählte der Hanser Verlag offenbar auch diesmal aufgrund größerer Werbewirksamkeit mit *Glücksfall Mensch* einen irreführenden anthropologischen Titel, schade: Man merkt die Absicht und man ist verstimmt. (wh)

Menno Schilthuizen (2018): Darwin in der Stadt. Die rasante Evolution der Tiere im Großstadtdschungel.
Aus dem Englischen von Kurt Neff und Cornelia Stoll, dtv, München, 20 s/w-Abb., 364 S., ISBN 978-3-423-28990-0. € 22,00

Während der Expedition der HMS Beagle las Darwin fasziniert die *Principles of Geology* (1830–1833) seines Zeitgenossen und späteren Freundes Charles Lyell (1797–1875). Inspiriert durch die geologische Lektüre ging Darwin zeitweilig von der Vorstellung aus, dass die erbliche Verän-

derung biologischer Merkmale ein sehr langsamer Prozess sei, der nur in rückblickender Betrachtung über historische Zeiträume erschlossen werden könne. In diesem Sinne schrieb er in *Die Entstehung der Arten*: „Wir sehen nichts von diesen langsam fortschreitenden Veränderungen, bis die Hand der Zeit auf eine abgelaufene Weltperiode hindeutet“ (in Schilthuizen, S. 95).

Dieser Ansicht folgten die Biologen noch bis vor kurzem, obwohl Darwin sich offenbar irrte, denn „Evolution [ist] nicht einzig eine Sache von Dinosauriern [...] oder [findet] allein in der Dimension erdgeschichtlicher Epochen [...] statt. Sie ist tatsächlich hier und jetzt zu beobachten“ (S. 13).

Der Leidener Evolutionsbiologe und Ökologe Menno Schilthuizen (*1965) plädiert in seinem fesselnden Sachbuch dafür, den romantisierenden Gegensatz zwischen Natur und menschlicher Umwelt aufzugeben und endlich zu realisieren, dass „in der realen Welt [...] unsere Tentakel das Material Natur umklammern“ (S. 16), dass „Natur etwas Dynamisches, im konstanten Wandel Befindliches sei“ (S. 17), was keine neue Erkenntnis ist, denkt man an den altgriechischen Aphorismus *panta rhei* – alles fließt. Das heißt aber nicht, dass sie hinlänglich begriffen wurde. In der Einführung mit dem Titel „Vorstadt“ führt der niederländische Biodiversitätsforscher seine Leser in die Londoner U-Bahnschächte, in denen die Stechmücke *Culex pipiens molestus* lebt und die Pendler mit ihren Stichen peinigt, um anschließend ihre Eier in den verschiedensten Wasserlachen der Tube abzulegen. Schilthuizen berichtet von den aufwändigen Studien der Genetikerin Katharine Byrne, die in den 1990er-Jahren die Mückenpopulationen von drei U-Bahnstationen untersuchte und nachwies, dass nicht nur diese sich genetisch unterschieden, sondern sie sich auch gegenüber den oberirdischen Verwandten differenziert hatten. Und zwar nicht nur in den Proteinen, sondern auch in ihrer Lebensweise, da die Stechmücken auf den Londoner Straßen nicht von Menschenblut, sondern von Vogelblut leben. Das ist bemerkenswerter, als man auf den ersten Blick denkt, denn „Proteine in den Fühlern haben die Zusammensetzung gewechselt, sodass die Mücken auf menschliche Ausdünstungen anstelle von Vogelgerüchen reagieren“ (S. 13).

Die geschilderte Erschließung neuer ökologischer Nischen im urbanen Milieu, in dem seit 2007 mehr als die Hälfte der Erdbewohner leben mit rapide steigender Tendenz, ist nur ein Beispiel für „die rasante Evolution der Tiere im Großstadtdschungel“, die der Untertitel des Bandes ankündigt.

In vier Teilen mit insgesamt 20 Kapiteln, die inhaltlich nur lose miteinander verbunden sind, beschreibt Schilthuizen, wie er als naturbegeisterter Schüler, angeregt von seinem Biologielehrer, eines Wintermorgens in den Dünen vor Rotterdam auf Käferjagd ging. Mit einem großflächigen Spaten grub er sich bis in die frostfreien Schichten des

kuppelförmigen Nestes des Roten Waldameise vor, um dann mittels eines Käfersiebs sog. „Ameisengäste“ oder Myrmekophile auszusortieren, denn Ameisen sind sog. „Ökosystem-Ingenieure“, d.h. Organismen, die ihr eigenes Ökosystem organisieren und „[d]amit modifizieren, erhalten und schaffen sie Habitate“ (S. 30).

Es müssen nicht nur Kleinstlebewesen sein, die die Ökosysteme verändern. Ein Klick auf die Internetadresse www.welikia.org zeigt anhand der interaktiven Karte des *Manhatta Project*, wie die ursprünglich bewaldeten und sumpfreichen Biberlandschaften Manhattens sich durch das Wirken des Menschen gewandelt haben. Wir sind längst im Anthropozän angekommen, denn der moderne *Homo sapiens* ist „Mutter Naturs ultimativer Ökosystem-Ingenieur“ (Kap. 1).

Menno Schilthuizen stellt bezüglich seines Verständnisses von Natur klar, „dass ich die Städte der Menschen für ein ganz und gar natürliches Phänomen halte, auf einer Ebene mit den Megabauten, die andere Ökosystem-Ingenieure für ihre Gesellschaften errichten“ (S. 39). Dabei konzediert er, dass die Größenordnung der menschlichen Ökosystem-Ingenieure die von Ameisen, Termiten, Korallen und Bibern um mehrere Potenzen übersteigt, und so betrachtet der Autor moderne Millionenstädte als das was sie sind: „ein aufregendes, neuartiges, ökologisches System“ (S. 39).

In den unzähligen Bauwerken aus Sand, Holz, Stahl, Asphalt und Beton in unseren Städten erschließen sich einheimische und zugewanderte Tier- und Pflanzenarten, sog. „Anthrophile“ nach Schilthuizen (S. 33 u. 309), vielfältige neue ökologische Nischen, worunter Biologen die Gesamtheit der biotischen und abiotischen Umweltfaktoren, die das Überleben einer Art beeinflussen, versteht.

Der weltweit forschende Stadtökologe zeigt, wie schwierig, ja gar unmöglich es ist, zwischen Natur und Stadt zu unterscheiden. Unsere Städte sind im globalen Nahrungsnetz der Organismen auch nichts anderes als „Ameisenhaufen aus Ziegelstein, Beton und Stahl. Seine Kernthese lautet deshalb, „wir [müssen] die Evolutionskräfte bejahen und nutzen, die genau hier und genau jetzt neuartige Ökosysteme schaffen“ (S. 18). Skeptiker dieses pragmatischen Ansatzes sollten sich fragen, wo es eigentlich noch die viel beschworene unberührte Natur in unseren Breiten gibt, wenn die städtische Artenvielfalt die ländliche schon übersteigt.

Schilthuizen schildert, wie die Stadtnaturforschung sich schon früh entwickelte (die Gründung der Pariser naturwissenschaftlichen Gesellschaft erfolgte bereits 1790, in Belfast 1821, in Bombay 1883) und führt wissensreich in die frühen Erkenntnisse über den Wandel der biologischen Vielfalt in den Städten ein, um dann der Frage nachzugehen, „was über Erfolg und Misserfolg einer urbanen Spezies entscheidet“ (S. 70).

Der erfahrene Stadtnaturforscher zeigt an dem Phänomen der urbanen „Präadaptation“, wie einige Arten geradezu



wie geschaffen sind für das Leben in der Stadt, z.B. Austernfischer (*Haematopus ostralegus*). In Leiden haben die üblicherweise am Strand brütenden Küstenvögel, die ihre Muschel-Nahrung mit einem langen Schnabel aus dem Watt ziehen, den Kiesstrand gegen die Flachdächer des Klinikums, das Watt gegen den Rasen und die Muscheln gegen Regenwürmer getauscht. Dass Schilthuizen den umstrittenen Begriff *Präadaptation*, das ist die evolutionäre Anpassung vor dem Einsetzen des Selektionsdruckes, verwendet, freut mich als evolutionärer Anthropologe besonders, da Evolutionstrends (auch in der Primatologie) erst durch *Präadaptation* resp. *Prädisposition* verständlich werden.

Im Kapitel mit dem Titel des Frank Sinatra-Songs *If you can make it there* finden sich zahlreiche Beispiele für tierische Anpassungen an die städtische Umwelt, fast in Echt-

zeit, was Darwin unmöglich schien. Der renommierte Autor beschreibt unterhaltsam, spannend, ohne unnötigen Fachjargon, bisweilen recht humorvoll und immer lehrreich Fälle schnellen evolutiven Wandels. Das Spektrum umfasst die seit der Industrialisierung bekannte Melanisierung der Birkenpanzer, die übrigens mit der Abnahme der Rußbelastung seit 1970 wieder rückläufig ist, ferner die immer lauter werdenden Gesänge der in lärmenden Städten lebenden Vögel sowie die innovativen Welse, die im südfranzösischen Albi nach den am Ufer der Tarn trinkenden Tauben als Jagdbeute schnappen.

Es geht um einheimische Tiere wie Kaninchen, Füchse und Wildschweine, die zunehmend urbane Lebensräume besiedeln, ebenso um Exoten wie den Blaubandkäpfling (*Fundulus heteroclitus*), der in der neuen Umgebung dank schneller urbaner Evolution eine unglaubliche PCB-Resistenz entwickelt hat. Nach Schilthuizen würden die urbanen Käpflinge „nicht einmal mit den Kiemendeckeln zucken“, während die Intoxikationen die Ursprungspopulation „zehnmal töter als tot gemacht hätten“ (S. 159).

Ferner geht es um Spinnen, die ihre Netze gezielt nahe den Motten anziehenden Straßenlichtern bauen, und *Anolis*-Echsen, die in Puerto Rico in den Städten längere Glieder und mehr Lamellen an den Zehenballen als ihre ländlichen Artgenossen entwickelten und mithin schneller sind.

Man möchte kaum glauben, dass Gimpel in Mexico-Stadt ihre Nester mit Zigarettenkippen ausstaffieren, so dass diese aufgrund des Nikotins praktisch milbenfrei sind. Die ‚Natur‘ ist nicht – wie vielfach angenommen – extrem schutzbedürftig, sondern unglaublich erfindungsreich, um

den Widrigkeiten in der neuen Umwelt zu widerstehen und sich anzupassen. Ob es sich jeweils um evolutive Anpassung handelt und nicht etwa um „Epigenetik, Plastizität, weiche und harte Selektion und all die anderen Verwicklungen im Umkreis der urbanen Evolution“ (S. 191), wird ausdrücklich thematisiert, muss aber vielfach noch offenbleiben. Das tut der Güte des Bandes keinerlei Abbruch, sondern verdeutlicht nur, dass das Potenzial der urbanen Evolutionsforschung längst nicht ausgeschöpft ist.

Da wir Menschen „eine Hyperschlüssel-Ökosystemingenieur-Supertramp-Art“ (S. 308) sind, geht Schilthuizens *State of the Art* urbaner Evolutionsbiologie uns unmittelbar an, weil wir alle auf die eine oder andere Weise schöpferische Ökosystem-Ingenieure werden können. **Fazit:** Eine perfekte Lektüre über die evolutiven Anpassungsprozesse in unserer unmittelbaren Nachbarschaft, die nicht nur naturinteressierte Laien zu fesseln vermag, sondern wegen des anspruchsvollen Niveaus, der ausführlichen Anmerkungen, der umfangreichen Literaturzitate und des ausführlichen Nachschlageregisters Biologen, Umweltforschern und Stadtentwicklern einen hervorragenden Einblick in die urbane Evolutionsbiologie bietet. (wh) ●

Prof. Dr. Dr. h.c. Winfried Henke (wh) war bis 2010 Akadem. Direktor am Institut für Anthropologie, Fachbereich 10 (Biologie) der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Er ist Mitglied der Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften und der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin.

henkew@uni-mainz.de

IMPRESSUM

Herausgeber:

Erwin König (ek), Tel. +49 611 16 85 55 34
koenig@b-i-t-verlag.de

Redaktion (verantwortl.):

Angelika Beyreuther (ab), Tel. +49 6128 94 72 67
a.beyreuther@fachbuchjournal.de



Verlags- und Redaktionsadresse:

b.i.t.verlag gmbh
Maria-Sibylla-Merian-Str. 9
D-65197 Wiesbaden
Tel. +49 611 16 85 55 34, Fax +49 611 16 85 55 35
info@fachbuchjournal.de und www.fachbuchjournal.de

Anzeigen (verantwortl.):

Ursula Maria Schneider, Tel. +49 611 716 05 85
ursula.maria.schneider@t-online.de

Druck: Kössinger AG, www.koessinger.de

Bankverbindung:

Commerzbank Wiesbaden,
IBAN DE94 5104 0038 0529 8989 00
BIC COBADEFF

Gerichtsstand und Erfüllungsort: Wiesbaden

Anzeigenpreise: Preisliste Nr. 12, gültig ab 1. Januar 2019

Bezugsbedingungen:

Lieferung durch Postzeitungsdienst
Einzelheft: € 15,- Jahresabonnement (6 Ausgaben) € 76,-
Preise inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten (Inland: € 20,-
Ausland: Preis auf Anfrage)
Mehrfachabonnement: Preis auf Anfrage
Abonnement-Kündigung jeweils sechs Wochen vor Ende des Bezugszeitraums.

Erscheinungsweise: 6-mal jährlich, ISSN-Nr. 1867-5328

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Papier: „Allegra_matt“ PEFC zertifiziert

Provokant oder Lehrreich – in jedem Fall Wirtschaftswissenswert



Binswanger, M.

Der Wachstumszwang

Warum die Volkswirtschaft immer weiterwachsen muss, selbst wenn wir genug haben

2019. 310 Seiten. Gebunden.

€ 24,99

ISBN: 978-3-527-50975-1

Mit dem Wirtschaftswachstum war über lange Zeit ein Heilsversprechen auf eine bessere Zukunft verbunden. Doch aus diesem Heilsversprechen wird in neuester Zeit zunehmend eine Zwangshandlung. Für eine steigende Zahl von Menschen in reichen Ländern ist mehr materieller Wohlstand kein glaubhaftes Versprechen mehr auf ein noch besseres zukünftiges Leben. Stattdessen hören wir, dass ein Land wie Deutschland bei geringem oder ausbleibendem Wachstum gegenüber anderen Ländern zurückbleibt. Wir müssen wachsen, um wirtschaftlich erfolgreich zu bleiben!



Beck, H. / Lorenz, W. / Prinz, A.

VWL für Dummies. Das Lehrbuch

2019. 772 Seiten. Broschur.

€ 29,99

ISBN: 978-3-527-71565-7

Dieses Buch führt die Leser in die spannende Welt der Volkswirtschaftslehre mit ihren mikro- und makroökonomischen Theorien und Modellen ein. Man lernt verstehen, wie die Preisbildung funktioniert und wie sich Konsum, Investitionen und Beschäftigung gegenseitig beeinflussen. Übungsaufgaben mit ausführlichen Lösungen helfen Ihnen dabei.



Thesmann, S. / Burkard, W.

Wirtschaftsinformatik für Dummies

2. Auflage

2019. 495 Seiten. Broschur.

€ 24,99

ISBN: 978-3-527-71499-5

Dieses Buch vermittelt alles Wichtige, was man über Wirtschaftsinformatik wissen sollte - von den vielfältigen betrieblichen IT-Systemen über IT-Management bis zur Entwicklung individueller Softwaresysteme. Mit zahlreichen Praxisbeispielen und Übungsaufgaben.





Reiseführer Malta

Dr. Thomas Kohl

- **Kompass Wanderkarte Malta und Gozo 3 in 1:** Karte 1:25 000, Detailkarten bis 1:4 500, Aktiv Guide. Deutsch, Englisch. In aufklappbarer Transparenthülle. 1. Aufl. – Ostfildern: Kompass/MairDuMont 2019. (Kompasskarte 235). Gefaltet € 11,99
- **Marco Polo Malta & Gozo.** Faltkarte in Kunststoffhülle zum Herausnehmen. 10 Extraseiten Reiseatlas. 148 S. 18. aktual. Aufl. – Ostfildern: MairDuMont 2018. Kt € 12,99
- **Malta – Küstenzauber und Ritterromantik.** Bildbandformat. 122 S. 3. Aufl. 2018. Ostfildern: DuMont Reiseverlag (DuMont Bildatlas Nr.167). Kt € 9,95
- **Malta – DuMont direkt.** Mit Faltplan. 120 S. 2., aktual. Aufl. – Ostfildern: DuMont 2019. Kt € 11,99
- **Hans E. Latzke: Malta, Gozo, Comino.** DuMont Reise-Taschenbuch. 2019. 292 S. Kt € 18,90.
- **Malta. Baedeker Smart.** Ringheftung. Mit eingelegerter Karte in Kunststoffhülle. 212 S. 2., völlig überarb. u. neu gestaltete Aufl. – Ostfildern: Baedeker MairDuMont 2019. Kt 15,95
- **Baedeker Malta, Gozo, Comino.** Mit Gummiband zum Verschließen und Faltkarte in Kunststoffhülle. 282 S. 14. Aufl. völlig überarb. und neu gestaltet. – Ostfildern: Baedeker MairDuMont 2018. Kt € 21,99
- **Klaus Bötig: Merian live! Malta und Gozo.** Mit entnehmbarer Faltkarte. 128 S. – München: Gräfe und Unzer 2018. Kt € 11,99
- **Michael Bussmann: Reiseführer Malta, Gozo, Comino.** 12. GPS-Wanderungen und Touren. (Individuell Reisen). 8., komplett überarb. und aktual. Aufl. 300 Seiten, farbig, 135 Fotos, 39 Detailkarten. Erlangen: Michael Müller 2019. Broschiert € 17,90, E-Book: € 14,99
- **Werner Lips: Malta, Gozo, Comino.** Handbuch für individuelles Entdecken. 479 S. 9., neu bearb. und komplett aktualisierte Auflage 2017/18. Bielefeld: Reise Know-How 2017. Kt € 19,90



Als der Apostel Paulus von Libyen kommend von einem Sturm an die Küste Maltas gespült wurde, war noch nicht abzusehen, dass die kleine Insel zwischen Europa und Afrika zwei Jahrtausende später erneut Zeuge eines großen Flüchtlingsdramas werden sollte. Während der fromme Mann jedoch wie durch ein Wunder einen Schlangenbiss überlebte, den er sich beim Brennholzsammeln zugezogen hatte und infolgedessen bei den Bewohnern als göttliches Wesen galt – Paulus gründete die christliche Gemeinde auf Malta, die damit älter ist als die römische –, dürfen die heutigen Ankömmlinge aus Afrika nicht mehr mit ebenso viel Entgegenkommen rechnen, zu überlaufen ist die Insel schon, schließlich nimmt Malta mit annähernd 1.400 Einwohnern pro Quadratkilometer sogar im Weltmaßstab einen Spitzenplatz ein.

Eher schätzt man die zahlenden Gäste aus dem Ausland, die in zunehmender Zahl als Touristen kommen, sei es als Sprachstudenten, Sonnenanbeter oder Kulturreisende, die hier Fortbildung, Erholung und Kultur suchen. Den etwa vierhunderttausend Maltesern standen im Jahr 2018 2,8 Millionen Besucher gegenüber – kein Wunder, dass der Tourismus zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen des Landes zählt, mit steigender Tendenz. Dass die Hauptstadt Maltas, Valletta, im Vorjahr den Titel einer „Kulturhauptstadt Europas“ trug, hat sicher maßgeblich zum Besucherzustrom beigetragen.

Entsprechend groß ist die Auswahl an deutschsprachigen Reiseführern, die dem wissensdurstigen Urlauber ihre Dienste offerieren. Ein knappes Dutzend der wichtigsten wollen wir hier vorstellen, wobei sich der Übersichtlichkeit wegen eine Einteilung in drei Gruppen anbietet. Da wären zunächst einmal die handlichen Führer aus dem Hause Mair DuMont und MERIAN live!, in deren Umschlagklappen sich überaus praktische Inselkarten und Stadtpläne

verbergen. Zusätzlich findet man im Inneren noch eine herausnehmbare Faltkarte, die auf der recht unübersichtlichen Insel mit ihren verwinkelten Städtchen und Ortschaften wertvolle Orientierung bietet. Alle Titel haben bereits mehrfache Auflagen erlebt und machen ihren Verlagen sicher viel Freude, wenn auch die gewünschte Aktualität ein ständiges Update erfordert und die Zeit der hohen (und damit preisgünstigen), lange Jahre laufenden Druckausgaben endgültig vorbei ist.

Eine großartige Leistung ist der dichte, zuverlässige Busverkehr, der das Mietauto überflüssig macht und die Insel-Ortschaften bis in den letzten Winkel im engen zeitlichen Takt verbindet. Alle Straßen führen dabei sternförmig zur Inselhauptstadt; wohl dem, der dort domiziliert: ein Gang zum Busbahnhof, und alle Buslinien stehen dem begeisterten Wander-/Bade- und Besichtigungsfreund zur Verfügung. Der Kauf eines Mehrtage- oder Punktetickets erspart die lästige Bezahlerei bei jeder Tour, und los kann es gehen!

Für die Highlights der Insel genügt also durchaus einer dieser drei aktuellen, flott geschriebenen, dazu übersichtlichen und preiswerten Führer. Kleine Schmankerl wie ein biographischer Hinweis auf „9 von 430.000 Maltesern“ (*DuMont*) führen durchaus auch einmal ins Detail, wenn auch derjenige, der etwas länger bleibt oder mehr wissen möchte, unbedingt die Bände der nun vorgestellten zweiten Kategorie der umfangreicheren Reisehandbücher zur Hand nehmen sollte.

Sind die kleineren Reiseführer eine eher anonyme Angelegenheit, bei der die Einheitlichkeit der Reihe, der schnelle Überblick und der plakative Hinweis im Vordergrund steht, so gewinnen bei den größeren Bänden individuelle Hinweise und Einschätzungen, kurz gesagt: die Autoren, an Bedeutung.



Seit den Zeiten der Phönizier und Griechen, des römischen Imperiums und der darauf folgenden Araber, Normannen und Spanier, des Malteserordens und schließlich der Briten hatte das Inselchen als Bindeglied zwischen Sizilien und Nordafrika stets fremde Herren. Erst 1964 wurde Malta in die Unabhängigkeit entlassen und 2004 schließlich Mitglied der EU – zum ersten Mal in der Geschichte sind die Malteser nun ihr eigener Herr.

Römische Spuren finden sich reichlich, unter anderem beeindruckende Katakomben aus frühchristlicher Zeit, während sich die Zeugnisse der arabischen und normannischen Besetzung im gerade einmal hundert Kilometer Luftlinie entfernten Sizilien besser studieren lassen. Eine neue Epoche brach im Jahr 1530 an, als mit der Übersiedlung der Johanniter von Rhodos nach Malta ein Gegengewicht zur osmanisch-türkischen Expansion entstand. Die Inselhauptstadt Valletta mit ihren gewaltigen Naturhäfen ist bis heute ein steinernes Zeugnis der Festungsbautätigkeit, die dieser ebenso tatkräftige wie streitlustige Orden in den mehr als 250 Jahren seiner Anwesenheit auf Malta entwickelte, ehe er sich unter seinem letzten Großmeister, dem Deutschen Ferdinand von Hompesch, angesichts der Ankunft Napoleons auf der Insel im Jahr 1798 in sein Schicksal ergeben musste. Malta wurde zunächst französisch, dann im Jahr 1800 britisch, was es bis zur Unabhängigkeit im Jahr 1964 blieb.

Jedes Gebäude auf der Insel – vor allem in der Hauptstadt Valletta – atmet Geschichte und Geschichten, und hier können die umfangreicheren Reiseführer ihre Stärken ausspielen. In diese Liga gehört der *Baedeker Smart*, der in die mittlere Kategorie zwischen kleinen und großen Führern gehört, zwar nicht, punktet aber in Sachen Übersichtlichkeit, Schwerpunktbildung und Aufmachung – die Spiralbindung ermöglicht problemloses Aufschlagen und Auffinden.

Wer die traditionsreiche, pulsierende Hauptstadt erkundet, stößt zwar bei jedem Schritt auf Interessantes und Wissenswertes, möchte deswegen aber dennoch nicht Hungers sterben. Dafür sorgen schon die zahlreichen Restaurant- und Gastronomietipps, die alle Führer anbieten: wer viel unterwegs ist, hat bekanntlich einen gesunden Appetit, und schon aus diesem Grunde empfiehlt es sich, vorab die Empfehlungen der Reiseführer zu konsultieren. Ob am Hafen von Marsaxlokk, in der Zitadelle von Rabat oder am Grand Harbour im Stadtteil Birgu – man tut gut daran, sich vorab in einem der Führer über ein gemütliches Bistro, ein exzellentes Café oder ein gutes Fischrestaurant zu informieren, um sich hernach mit einem erleichterten Seufzer an einem der oft sehr schön gedeckten Tische daselbst niederzulassen. Aber Vorsicht: allen Bemühungen um Aktualität zum Trotz existieren einige der genannten Lokalitäten schlichtweg nicht mehr, es heißt also vorher noch im Internet nachrecherchieren.

Ist man nach einem guten Mahl gestärkt – Malta hat eine abwechslungsreiche, gute Küche und ist bekannt für seine schmackhaften Hasen- bzw. Kaninchengerichte – und hat man zum Abschluss von den köstlichen Mehlspeisen probiert, so kann man in Ruhe auch den etwas ausführlicheren und etwas teureren Baedeker zu Rate ziehen, der mit seinen abgerundeten Ecken (praktisch beim Einstecken) und dem nützlichen Gummiband punktet. Unverzeihlicherweise fehlt dem Band eine Stadtkarte der Hauptstadt Valletta, was den sehr guten Gesamteindruck etwas schmälert. Der Band lädt zum Nachschmökern ein, und wer abends im Hotelzimmer noch Zeit und Lust hat, wird ihn dankbar und mit Gewinn zu Rate ziehen.

Hatten die Malteser 1565 die Invasion der türkischen Flotte nur mit letzter Kraft – dafür aber für immer – abwehren können, so gelang es den Briten in den Kriegsjahren 1941–42 ebenfalls nur um Haaresbreite, die Besetzung



der Insel durch die Deutschen zu verhindern. Man erwartete bereits täglich die Invasion, die Stadt lag in Schutt und Asche, die Flugplätze waren zerstört, es mangelte an Flugbenzin für die Abwehr der feindlichen Luftwaffe, da wurde *par ordre du Mufti* die schon bereitgestellte deutsche Invasionsarmee abgezogen: der Russlandkrieg bekam Priorität. Den Rest kennt man: Malta wurde sofort wieder aufgerüstet, die Land- und Seeattacken von dort aus versperrten den Achsenmächten die Passage, das Afrikakorps war nicht mehr zu halten, und fast 400.000 Mann gerieten in Kriegsgefangenschaft. Malta 1942 bezeichnete bereits den großen Wendepunkt, der freilich auch unter der Zivilbevölkerung große Opfer forderte. Die britische Befehlszentrale unter der Altstadt von Valletta, die *Lascaaris War Rooms*, ist inzwischen restauriert und lässt sich bei einem Rundgang um die mittelalterlichen Bastionen des *Grand Harbour* leicht miteinbeziehen. Zur Erholung kann man dann per Aufzug nach oben fahren und im *Upper Baracca Garden*, bei herrlichem Blick über die Naturhöfen der Stadt, ein Eis schlürfen und der Musik lauschen. Wer will, kann dabei noch in *DuMonts Bildatlas Malta* blättern, der in eher essayistischer Form „Küstenzauber und Ritterromantik“ der Insel beschreibt; auch hier findet man aber handfeste Informationen über Fahrtzeiten, Unterkünfte und Sehenswertes – der Band im Heftformat ist ideal zum Appetitholen und Nachblättern.

Wer gerne wandert, ist gut bedient mit den Karten des *Kompass Aktiv Guide Malto Gozo*. Viele Menschen möchten auch im Zeitalter von GPS und Internet gerne in Ruhe planen, und wer die Übersicht liebt, wird auf diese nützlichen Karten im Maßstab 1:25.000 und 1:4.500 in praktischer Kunststoffhülle nicht verzichten wollen. Tourenbeschreibungen und eine GPS-Anbindung im Aktiv Guide sind inklusive.

Mein Favorit bei dieser Buchauswahl? Vielleicht Michael Bussmanns Maltaführer im *Michael Müller Verlag*. Das Buch ist vorzüglich recherchiert, trägt eine persönliche Note und bietet viele Hintergrundinformationen; Bussmann rät auch einmal von etwas ab. Dennoch: sämtliche vorgestellten Bändchen erfüllen die Erwartungen, die man vernünftigerweise an einen Reiseführer stellen kann.

Darf ich Ihnen darüber hinaus noch einen weiteren Titel ans Herz legen? Es handelt sich um den Roman von *Nicholas Monsarrat*, „Der Kaplan von Malta“. Der Bestseller aus dem Jahr 1973 wird auch nach mehr als vierzig Jahren auf der Insel immer noch mit Erfolg verkauft und ist eine romanhafte, aber lesenswerte Einführung in Geschichte und Gegenwart der Insel.

Einerseits das hippe Malta auf der anderen Hafenseite von Valletta, in den Bars von St. Julian's; das Malta der Vorzeit, das sich in den Steinzeitrelikten der Inselmitte präsentiert; die hübsche Nachbarinseln Gozo und Comino im Norden mit ihren Stränden und Tauchmöglichkeiten – es ist die Kombination aus Naturerlebnis, Kultur, Gastronomie und Gastfreundlichkeit, die diese reizvolle Insel zur Touristendestination prädestiniert. Sie wollen sich informieren? Wie heißt es schon bei Augustinus: Tolle lege! Nimm und lies! (tk) ●

—
Dr. Thomas Kohl (tk) war bis 2016 im Universitäts- und Fachbuchhandel tätig und bereist Südasien seit vielen Jahren regelmäßig. Da Malta über ein Jahrhundert lang den Seeweg nach Indien kontrollierte, war für ihn ein Besuch dort längst überfällig.
thkohl@t-online.de

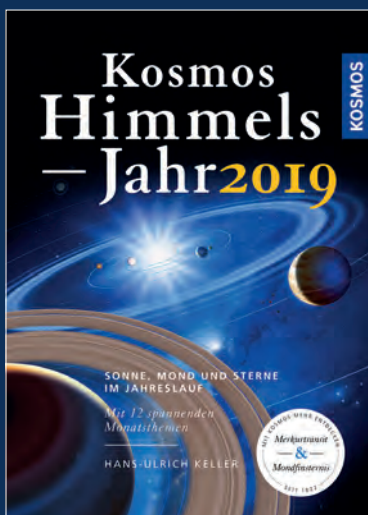
Sonne, Mond und Sterne

Dr. Peter Sattelberger

Hans-Ulrich Keller: Kosmos Himmelsjahr 2019. Sonne, Mond und Sterne im Jahreslauf. 304 Seiten, 220 Farbzeichnungen, 35 Farbfotos, 4 SW-Fotos. Franckh-Kosmos-Verlag Stuttgart 2018. ISBN 978-3-440-15840-1. € 17,99 (nur Buch) € 34,90 (Buch und Planetariumssoftware).

Dies ist der mittlerweile 109. Jahrgang des bewährten Wegweisers zu den astronomischen Ereignissen des Jahres. Der Leser findet die wichtigsten Kalenderdaten mit den Fest- und Feiertagen, Hinweise zu Mond- und Sonnenfinsternissen, nach Monaten geordnete Angaben zu Auf-

und Untergangszeiten von Mond und Sonne, Angaben zur Stellung und Beobachtbarkeit der Sonne, Mond Planeten und deren Monden, Angaben zum aktuellen Sternhimmel, Tipps zu interessanten Beobachtungsobjekten und vieles mehr. Jeden Monat wird ein aktuelles astronomisches Thema besprochen. Adressen von Sternwarten, Planetarien und astronomischen Vereinigungen erleichtern den Kontakt mit Gleichgesinnten und die Möglichkeit zu Beobachtungen. In der Professionalversion kommt das Jahrbuch zusammen mit einer Version der Planetariums-Software Redshift, die über 80 Animationen des Sternhimmels bereitstellt.



Hans Roth: Der Sternenhimmel 2019. Das Jahrbuch für Hobby-Astronomen. 336 Seiten, 100 Farbzeichnungen, 10 Farbfotos. Franckh-Kosmos-Verlag Stuttgart 2018. ISBN 978-3-440-15842-5. € 34,90.

Im gleichen Verlag erschien der 79. Jahrgang dieses Jahrbuchs, der gegenüber dem „Himmelsjahr“ deutlich zahlenorientierter und detaillierter auftritt. Auch hier findet man alle wichtigen Angaben zu den beweglichen Himmelskörpern wie Sonne, Mond und Planeten, der Hauptteil ist aber – nach einer Monatsübersicht, in der auf besondere Himmelserscheinungen, auf die Beobachtbarkeit der Planeten und Planetoiden hingewiesen wird – eine tägliche Auflistung der astronomischen Ereignisse des jeweiligen Tages. Hier findet der etwas ambitioniertere Beobachter also ohne großes Blättern schnell Tipps für den Blick ins Weltall.

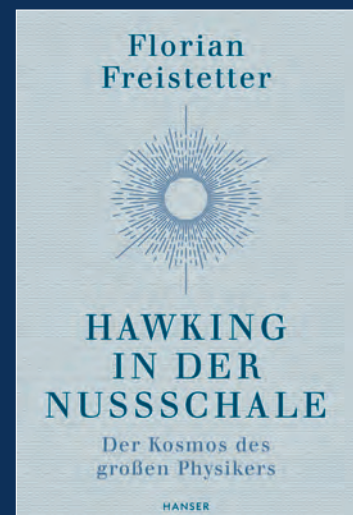
Hermann-Michael Hahn: Was tut sich am Sternhimmel 2019. 96 Seiten, 14 Farbfotos, 49 Farbzeichnungen. Taschenbuch. Franckh-Kosmos-Verlag Stuttgart 2018. ISBN 978-3-440-15893-5. € 9,99.

In diesem kleinen Taschenbuch für unterwegs stehen dem Benutzer 6 Seiten für jeden Monat zur Verfügung: 2 Kalenderseiten, auf denen man schnell die Sichtbarkeit der hellen Planeten, die Phase sowie die Auf- und Untergangszeiten des Mondes entnimmt und Hinweise auf besondere astronomische Ereignisse bekommt, eine Seite, die dem Lauf der Sonne und der Planeten gewidmet ist. Auf einer weiteren Seite wird auf ein besonderes astronomisches Highlight gesondert eingegangen, die beiden letzten Seiten eines Monats zeigen den aktuellen Stern-

himmel und geben Informationen zu einem ausgesuchten Sternbild oder einem besonderen Beobachtungsobjekt. Zusammen mit Erläuterungen zum Gebrauch und einigen astronomischen Grundlagen ist dieses Buch für Einsteiger ohne große Vorkenntnisse und Beobachtungsinstrumente geeignet.

Ben Moore: Mond. Eine Biografie. 320 Seiten, Hardcover. Kein und Aber AG Zürich 2019. ISBN 978-3-0369-5799-9. € 24,00.

Der Autor ist Professor für Astrophysik an der Universität Zürich. Er beschreibt den Aufbau, die Oberflächenstrukturen und die Entstehung unseres Erdtrabanten und seine vielfältigen Wechselwirkungen mit der Erde. Das Buch geht aber weit darüber hinaus. Der Mond hat schon seit frühester Zeit den Menschen fasziniert, man fantasierte über Reisen dorthin oder suchte dort nach Lebewesen. Die Erforschung seines Umlaufs um die Erde, die Entstehung von Sonnen- und Mondfinsternissen und deren Vorhersagen beschäftigten Generationen von Astronomen. Auch über seinen Einfluss auf das Schicksal von Menschen und auf das irdische Leben wurde spekuliert, viel von diesem Aberglauben hat sich bis in die heutige Zeit gehalten. Auch in der Raumfahrt nimmt die Mondforschung einen besonderen Platz ein, schließlich ist er der einzige fremde Himmelskörper, den die Menschen bisher betreten haben und wird wohl der erste sein, auf dem eine permanente Station betrieben werden wird, auch als Ausgangspunkt für weitere bemannte Missionen etwa zum Mars. Dieses Buch ist ein schöner und spannender Streifzug durch die Kulturgeschichte, die Mythologie und die wissenschaftliche Erforschung unseres Trabanten.



Bernd Pröschold: Reiseziel Sternenhimmel. Die dunkelsten Beobachtungsplätze in Deutschland und Europa. 208 Seiten, 90 Farbfotos. Gebunden. Franckh-Kosmos-Verlag Stuttgart 2018. ISBN 978-3-440-15843-2. € 30,00.

Wer ungestört von künstlichen Lichtern den Sternenhimmel beobachten will, kann das in Europa immer seltener von seinem Wohnort aus tun. Die Lichtverschmutzung nimmt immer weiter zu, die Milchstraße können die meisten Beobachter nicht mehr von Zuhause erkennen. Der Autor hat in jahrelanger Arbeit mehr als 25 Reiseziele in Deutschland, den Alpen, in Skandinavien (dort hauptsächlich zur Beobachtung von Nordlichtern), dem Mittelmeerraum und den Kanarischen Inseln aufgesucht und lohnende Plätze für die Beobachtung in diesem Buch zusammengestellt. Erreichbarkeit, Unterkunftmöglichkeiten, Lichtverschmutzungskarten, Wetterstatistiken, die beste Reisezeit für den jeweiligen Standort, ungefähre Reisekosten und weitere Informationen helfen dem Leser bei der Auswahl des für ihn geeigneten Standorts für Beobachtungen und nächtliche Fotografien (die Bilder des Buches zeigen viele Beispiele). Für Fernreisende gibt der Autor auch noch einige Tipps für Beobachtungsplätze in Namibia und Südamerika.

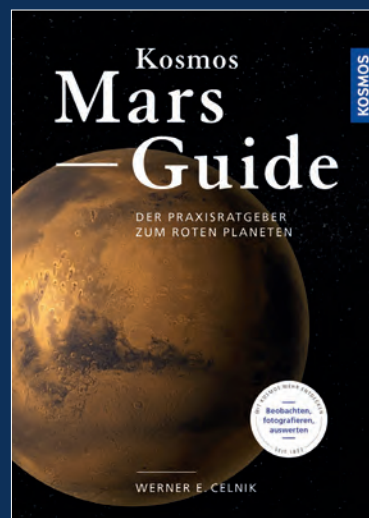
Brian Cox, Jeff Forshaw: Was wiegt das Universum? Eine Wissensreise vom Alltag zum Urknall. 272 Seiten, 47 Farbfotos, 47 Abbildungen. Gebunden. Franck-Kosmos-Verlag Stuttgart 2018. ISBN 978-3-440-15802-9. € 29,99.

Unser Bild des Universums, das auf den großen physikalischen Theorien des 20. Jahrhunderts, der Relativitätstheo-

rie und der Quantentheorie fußt, kann einen wissenschaftlichen Laien ganz schön abschrecken. Aber unser Wissen vom Universum beruht auf Messungen, deren Grundprinzipien auch für diesen Personenkreis durchaus nachvollziehbar sein können. Das beweisen die beiden Autoren, die schon mehrfach populäre Wissenschaftsbücher verfasst haben. Der Leser lernt hier etwas über Altersbestimmung von Gesteinsproben, von der Messung der Masse der Erde, von der astronomischen Entfernungsmessung und wird so bis zu den Beobachtungen hingeführt, die zur Urknalltheorie führten. Wenn man wissen will, wie die zukünftige Entwicklung des Universums verlaufen wird, muss man unter anderem die Massendichte des Universums bestimmen. Auch die Frage, was vor dem Urknall war, wird heute ernsthaft diskutiert. Wer tiefer in diese Themen eintauchen will, für den gibt es in jedem Kapitel weiterführende Exkurse. Ein sehr unterhaltsames, gut verständliches und spannend geschriebenes Buch.

David A. Weintraub: Life on Mars. What to know before we go. Princeton University Press 2018. 320 Seiten, 8 Farb- und 34 sw-Abbildungen, Hardcover. ISBN 978-0-691-18053-3. € 24,99.

Der Mars hat schon immer die Aufmerksamkeit irdischer Beobachter geweckt. Und immer wieder tauchte die Frage auf, ob es dort Leben gibt. Nach der Suche mit irdischen Teleskopen (im 19. Jahrhundert glaubte man künstliche Kanäle von Marsbewohnern zu sehen) wurde mit Hilfe von zahlreichen Raumfahrtsonden nach Lebensspuren gesucht. Höhere Lebensformen wurden schnell durch die Aufnahmen ausgeschlossen, die Suche nach Mikroorganismen geht weiter, gerade auch in Hinblick auf zukünftige bemannte Missionen zum Roten Planeten. Da in der Früh-



zeit des Mars die Atmosphäre dichter und flüssiges Wasser auf der Oberfläche vorhanden war, wurde auch nach Spuren vergangenen Lebens gefahndet, in Marsmeteoriten, die man in der Antarktis fand, glaubte die NASA fossile Reste von Mikroben gefunden zu haben, was zu heftigen Kontroversen mit anderen Wissenschaftlern führte. Der Autor zeichnet in diesem englischsprachigen Buch kenntnisreich und sehr detailliert diese Suche nach und bringt den Leser auf den gegenwärtigen Kenntnisstand.

Dieter B. Herrmann: Himmelskunde. Eine Einführung in die Astronomie. 336 Seiten, 106 Schwarzweiß Fotos, 53 Schwarzweißabbildungen. Gebunden. Franckh-Kosmos-Verlag Stuttgart 2018. ISBN 978-3-440-15837-1. € 20,00.

Der bekannte Autor gibt in diesem Buch routiniert eine Einführung in die Astronomie. Nach einführenden Kapiteln über Forschungsmethoden und Forschungsinstrumente der modernen Astronomie stellt er dem Leser die Objekte des Sonnensystems und der Milchstraße vor. Die weiter entfernten Galaxien und die Kosmologie bilden die nächsten Abschnitte, bevor ein Kapitel über die Suche nach Leben auf Planeten außerhalb der Erde das Buch beendet. Zusammen mit Hinweisen zu weiteren Büchern und Internetadressen über Astronomie findet der Leser einen leicht verständlichen Einstieg in die Himmelskunde.

Erich Karkoschka: Sterne finden am Südhimmel. Orientierung und Beobachtungen vom Mittelmeer bis zur Südhalbkugel. 96 Seiten, 60 Fotos, 46 Abbildungen. Franckh-Kosmos-Verlag Stuttgart 2019. ISBN 978-3-440-15156-3. € 16,99.

Bei Reisen in den Süden ändert sich mit dem Standpunkt des Beobachters auch der Anblick des Sternenhimmels. Neue Sterne und Sternbilder tauchen im Süden auf, die auch den Kenner der Sternbilder unserer Breiten vor neue Herausforderungen stellen. Um sich orientieren und die hier in Deutschland nicht sichtbaren Beobachtungsobjekte sicher auffinden zu können, hat der Autor für jeden Monat des Jahres entsprechende Sternkarten zusammengestellt, die den Anblick für die geographischen Breiten des südlichen Mittelmeers, des Äquators und für 35 Grad Süd anzeigen, aber natürlich auch in benachbarten Breiten zu benutzen sind. Der Abschnitt mit den Erläuterungen erklärt dem Leser unter anderem den Gebrauch der Karten: Ausgehend von den bekannten Sternbildern unserer Breiten kann sich der Beobachter dann immer weiter an den Südhimmel vorarbeiten. Außerdem findet man Beschreibungen der Süd-Sternbilder und Detailkarten für besonders lohnende Beobachtungsobjekte wie Sternhaufen, Nebel und Galaxien.

Florian Freistetter: Hawking in der Nusschale. Der Kosmos des großen Physikers. 120 Seiten, gebunden. Carl Hanser Verlag München 2018. ISBN 978-3-446-26245-4. € 14,00.

Der im Jahr 2018 verstorbene Stephen Hawking dürfte der bekannteste Physiker des späten 20. Jahrhunderts gewesen sein. Er hatte das seltene Talent, hochkomplexe physikalische Theorien auch einem breiten Laienpublikum nahe bringen zu können. Auch der Autor dieses kleinen Buches wurde von ihm inspiriert und sein Interesse am Studium der Astronomie geweckt. Er schildert hier knapp, unterhaltsam und leicht verständlich einige der bekanntesten Theorien und Erkenntnisse Hawkings zu Schwarzen Lö-



chern und zum Urknall. Mathematische und physikalische Vorkenntnisse werden nicht vorausgesetzt. Lektüretipps helfen dem interessierten Leser beim weiteren Eintauchen in die Gedankenwelt Hawkings.

Florian Nebel: Die Besiedlung des Mondes. 260 Seiten, gebunden. LV-Buch im Landwirtschaftsverlag Münster 2017. ISBN 978-3-7843-5487-3. € 19,95.

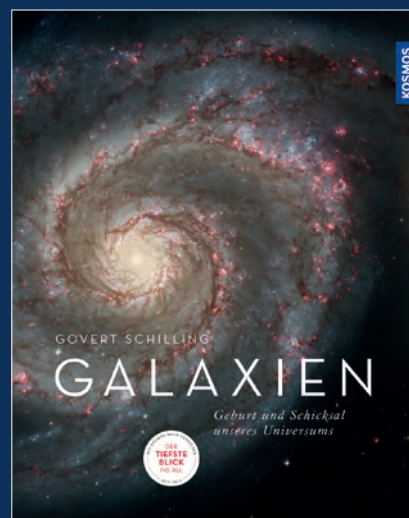
1969 standen im Rahmen der amerikanischen Apollo-Mission zum ersten Mal Menschen auf dem Mond, sammelten Gesteinsproben ein und stellten wissenschaftliche Geräte auf. 3 Jahre später wurde das Programm beendet. Waren dies nur Stippvisiten, wird schon lange über eine permanente Besiedlung des Erdtrabanten diskutiert: Ob als Standort für Teleskope, die ohne störende Atmosphäre den Sternhimmel beobachten können, als Rohstofflieferant, als exklusiver Urlaubsort für sehr wohlbetuchte Menschen oder als Ausgangspunkt für bemannte Expeditionen in die Tiefen des Planetensystems. Dass das Ganze technisch durchaus im Bereich des heute Möglichen liegt und wie man sich die einzelnen Phasen für eine solche Besiedlungswelle vorstellen kann, zeigt der promovierte Physiker auch mit Hilfe zahlreicher Tabellen und Grafiken kenntnisreich und detailliert auf. Der Leser erhält einen Einblick in die vielen bereits existierenden Systeme und Module, die den Menschen schon jetzt den Aufenthalt im Erdorbit ermöglichen, sowie in die notwendigen Neuentwicklungen eines so umfangreichen Projekts wie der Mondbesiedlung. Der Autor nennt auch eine Kosten-schätzung. Billig wird das Ganze sicher nicht, aber die Weltgemeinschaft sollte seiner Meinung nach in der Lage sein, die Kosten zu stemmen. So wäre die Besiedlung auch eine völkerverbindende Aufgabe der raumfahrenden Nationen.

Govert Schilling: Galaxien. Geburt und Schicksal unseres Universums. 240 Seiten, 136 Farbfotos, 30 Abbildungen, gebunden. Franckh-Kosmos-Verlag Stuttgart 2018. ISBN 978-3-440-16109-8. € 50,00.

Dieses mit vielen erstklassigen Aufnahmen versehene Buch des bekannten Wissenschaftsjournalisten führt den Leser in die Welt der Galaxien. Ein Beispiel einer großen Balken-Spiralgalaxie ist unsere Milchstraße mit ihren mehreren hundert Milliarden Sternen. In ihrer Nachbarschaft findet man die Mitglieder der lokalen Gruppe, unsere Nachbarmilchstraßen. Weitere Bilder zeigen die Vielfalt der Galaxienformen. Galaxien können, da sie meist in großen Galaxienhaufen vorkommen, auch zusammenstoßen, dabei verschmelzen oder verformt werden. Massenreiche Schwarze Löcher können das Zentralgebiet einer Galaxie hell aufleuchten lassen, aktive Galaxien und Quasare sind so über Milliarden von Lichtjahren erkennbar. Ein so tiefer Blick in den Weltraum ist auch immer ein Blick in die Vergangenheit des Universums und ermöglicht den Astronomen, die Entwicklungsgeschichte von Galaxien nachzuvollziehen, die, wie man heute weiß, im Laufe der Zeit ihr Aussehen massiv verändern können. Die schönen Aufnahmen werden durch gut verständliche Beschreibungen ergänzt und geben dem Leser so einen guten Eindruck über den aktuellen Forschungsstand.

Michael König, Stefan Binnewies: Bildatlas der Galaxien. 448 Seiten, 325 Farb-, 42 Schwarzweiß-Fotos, 20 Abbildungen. Gebunden. Franckh-Kosmos-Verlag 2. Auflage 2019. ISBN 978-3-440-16274-3. € 58,00.

In diesem Bildband werden über 300 Galaxien porträtiert, alle aufgenommen von ambitionierten Amateurastronomen, die leistungsfähige Fernrohre an dunklen Beobach-



tungsorten, moderne Kameras und umfangreiche Bildbearbeitung am Computer für ihre Arbeit einsetzten. Diese Ausgabe ist schon die zweite Auflage, der Text wurde aktualisiert und einige Aufnahmen noch weiter verbessert. Außerdem wurde ein Kapitel über die Milchstraße völlig neu aufgenommen. Die Fernrohre und Aufnahmegeräte sind leistungsfähiger als das, was der normale Sternengucker so hat, zeigen aber deutlich, zu welchen erstaunlichen Leistungen auch Amateur-Astrofotografen heute in der Lage sind.

James Donovan: Apollo. Der Wettlauf zum Mond und der Erfolg einer fast unmöglichen Mission. 544 Seiten, 79 Abbildungen, Hardcover. Deutsche Verlags-Anstalt München 2019. ISBN 978-3-421-04715-1. € 28,00.

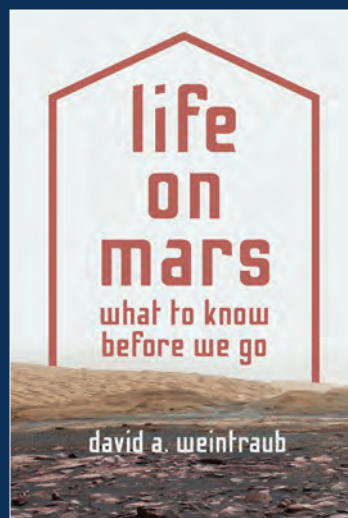
Mit der erfolgreichen ersten bemannten Mondlandung von Apollo 11 vor 50 Jahren gewannen die USA einen jahrelangen, aufwändigen, kostenintensiven, hochgefährlichen Wettlauf zum Mond gegen die UdSSR. Als Antwort auf die Raumfahrterfolge des Gegners im Kalten Krieg hatte der amerikanische Präsident John F. Kennedy sein Land aufgefordert, noch vor Ablauf der 1960er Jahre einen Menschen zum Mond und wieder zurück zu bringen. Die amerikanische Raumfahrtbehörde NASA vollbrachte diese technische und logistische Meisterleistung in einem aus heutiger Sicht atemberaubenden Tempo mit Hilfe der Mercury-, Gemini- und Apolloprogramme. Viele Rückschläge und erhebliche Risiken mussten hingenommen werden (beim Test der Apollo1-Kapsel am Boden starben 3 Astronauten, was beinahe zum Abbruch des Programms geführt hätte). Der Autor erzählt fesselnd, kenntnisreich und detailliert und mit vielen Anekdoten diese Geschichte vom Weg zum Mond.

Thorsten Dambeck: Das Apollo-Projekt. 160 Seiten, 150 Fotos, 20 Abbildungen, gebunden. Frankh-Kosmos-Verlag Stuttgart 2019. ISBN 978-3-440-16279-8. € 19,99.

In diesem Sommer jährt sich die erste bemannte Mondlandung zum 50. Mal. Im Rahmen des vom amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy initiierten Apollo-Projekts gelang es, insgesamt 12 Menschen auf den Mond und wieder heil zurück zu bringen. Seitdem wurde der Mond nur noch mit automatischen Sonden und Robotern untersucht, künftige bemannte Missionen mehrerer Raumfahrtationen sind für die nähere Zukunft geplant. In diesem Buch lässt der Autor diesen Höhepunkt der Raumfahrt noch einmal Revue passieren. Nicht die Forschung, sondern die Demonstration technischer Möglichkeiten im Kalten Krieg stand damals im Vordergrund. Im Gegensatz zu russischen Raumfahrtmissionen, die meist erst nach einem Erfolg der Öffentlichkeit publik gemacht wurden, ließen die Amerikaner die ganze Welt am Geschehen live teilnehmen. Zeitgenossen werden daher viele der Originalbilder des Buchs kennen. Neben der Vorstellung der einzelnen Missionen erhält der Leser Informationen über den weiteren beruflichen Werdegang der Astronauten. Ein Kapitel beschreibt die wichtigsten wissenschaftlichen Erkenntnisse, die durch die Raumfahrtmissionen über den Erdtrabanten gewonnen wurden.

Kelsey Oseid: Was wir in den Sternen sehen. Eine bezaubernde Reise zu den strahlenden Himmelskörpern. 140 Seiten, Hardcover. L.V.Buch im Landwirtschaftsverlag Münster 2018. ISBN 978-3-7843-5543-6. € 14,00.

In diesem mit vielen Illustrationen versehenen Buch verbindet die Autorin die Sagen und Mythen der Sternbilder mit



unserer heutigen Kenntnis über das Weltall. Die Zeichnungen zeigen im Gegensatz zu den modernen Sternkarten, in denen man allenfalls einige Linien zur Identifikation der Sternbilder findet, die Heldengestalten, Tiere und Ungeheuer sowie andere Gegenstände, die man am Himmel zu erkennen glaubte. Neben den klassischen Sternbildern kamen durch die Seefahrer am südlichen Sternhimmel und zur Lückenfüllung in der Neuzeit noch einige weitere Sternbilder hinzu. Das Wissen um die Lichtpunkte am Himmel ist in den letzten Jahrhunderten immens erweitert worden und ist in diesem Buch den alten Geschichten gegenübergestellt worden, ohne zu sehr in die Tiefe zu gehen. Es unterscheidet sich daher deutlich von den üblichen Lehr- und Bilderbüchern über Astronomie.

Michael Bükler, Tanja Wehr: Was den Mond am Himmel hält. 128 Seiten, 116 Sw-Zeichnungen, 5 Farbzeichnungen. Frankh-Kosmos-Verlag Stuttgart 2019. ISBN 978-3-440-16026-8. € 16,99.

Die Autoren, ein Astrophysiker und eine Grafikerin, gehen mit diesem Buch einen ungewöhnlichen Weg, um dem Leser einen Überblick über das Wissen um den Mond zu verschaffen. Fotos von Astronauten oder Bilder vom Mond sucht man vergeblich, der unterhaltsam geschriebene populärwissenschaftliche Text wird mit kleinen Skizzen, sogenannten Sketchnotes am Rand – und am Ende jedes Kapitels – versehen. Dies soll das Einprägen der Informationen erleichtern. So macht man einen leicht verständlichen Streifzug durch das Themengebiet Mond: seine Bewegungen am Himmel, die Wechselwirkung mit der Erde, sein physikalischer Aufbau, seine Oberflächenformationen und seine Erforschung durch die Raumfahrt in der Vergangenheit und Zukunft.

Michael Vogel: Kosmos-Sternführer für unterwegs. 80 Seiten, 9 Fotos, 52 Abbildungen. Frankh-Kosmos-Verlag Stuttgart 4. Auflage 2018. ISBN 978-3-440-16107-4. € 9,99.

Dieses kleine Taschenbuch soll dem Anfänger die Orientierung am Sternhimmel erleichtern. Für jeden Monat lernt er, den Polarstern über das bekannte Sternbild Großer Bär und damit die Nordrichtung zu ermitteln. Mit der Monatssternkarte können dann nach dem Umdrehen leicht die gerade sichtbaren Sternbilder identifiziert werden. Zusätzlich werden die Mondphasen, die Sichtbarkeit der helleren Planeten und besondere astronomische Ereignisse des jeweiligen Monats bis 2027 aufgelistet.

Scott Kelly: Endurance. Mein Jahr im Weltall. 480 Seiten, Hardcover, 16-seitiger Farbbilderteil. Bertelsmann-Verlag München 2018. ISBN 978-3-570-10329-6. € 25,00.

Mit insgesamt 4 Raumflügen und einer Gesamtaufenthaltsdauer von 520 Tagen ist der Autor der amerikanische Rekordhalter. Die einjährige ISS-Mission diente unter anderem der Vorbereitung für eine zukünftige Marsmission. Erstaunt erfährt der Leser in dieser Autobiografie, dass der Autor alles andere als ein guter Schüler war und erst durch die Lektüre eines Buchs eines der Pioniere der Weltraumfahrt zu seiner Bestimmung fand und nach einer Karriere als Militärpilot ins Raumfahrtprogramm aufgenommen wurde. Spannend, sehr anschaulich und mit vielen auch nebensächlichen Details schildert der Astronaut seine Weltraumaufenthalte und die damit verbundenen physischen und psychischen Probleme. Der Titel ist eine Reminiszenz an die berühmte Expedition des Schiffs von Ernest Shackleton,



das vor rund 100 Jahren im Packeis einfror und seine Besatzung ebenfalls an die Grenze der Belastbarkeit brachte.

Ulinka Rublack: Der Astronom und die Hexe. Johannes Kepler und seine Zeit. 409 Seiten, 41 Abbildungen, 2 Karten, gebunden Klett-Cotta Stuttgart 2018. ISBN 978-3-608-98126-1. € 26,00.

In diesem Buch geht es nicht vordergründig um das astronomische Werk Keplers, der in seinen berühmten drei Gesetzen die Bewegung der Planeten um die Sonne beschrieb, sondern um eine weniger bekannte Episode aus seinem Leben: 1615 wurde seine verwitwete Mutter der Hexerei bezichtigt, angeklagt und mit der Folter bedroht. Kepler übernimmt die Verteidigung seiner Mutter und erreicht am Ende nach jahrelangem Kampf deren Freilassung. Er warf seine Reputation als kaiserlicher Astronom in die Waagschale und bediente sich der in seiner wissenschaftlichen Arbeit erworbenen Fähigkeiten der Argumentation und der Widerlegung von Gegenargumenten. Die Autorin schildert spannend und detailreich die damalige Epoche, den Gegensatz zwischen dem naturwissenschaftlichen Denken und dem Aberglauben, der für viele der als Hexen Angeklagten tödlich endete. Der Leser bekommt so auch einen intensiven Einblick in die juristische Prozessführung eines Hexenprozesses in einem deutschen Land hundert Jahre nach der Reformation und am Vorabend des dreißigjährigen Kriegs.

Ulrich Walter: Im Schwarzen Loch ist der Teufel los. 272 Seiten, 45 Abbildungen, Broschur. Penguin-Verlag München 2019. ISBN 978-3-328-10307-3. € 10,00.

Diesem Taschenbuch liegt die Originalausgabe aus dem Jahr 2016 zugrunde. Der Physiker und ehemalige Astro-

naut beantwortet dem Leser in diesem Buch Fragen aus den Themengebieten der Entstehung des Universums, der Kosmologie, der Relativitätstheorie, zum intelligenten Leben auf fremden Planeten und der Raumfahrt zu Mond und Mars. Der unterhaltsame und umgangssprachliche Sprachstil darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass im einen oder anderen Kapitel recht komplexe wissenschaftliche Zusammenhänge erläutert werden, die den Leser auf den aktuellen Wissensstand bringen.

Werner E. Celnik: Kosmos Mars-Guide. Der Praxisratgeber zum Roten Planeten. 176 Seiten, 88 Fotos, 61 Abbildungen. Franckh-Kosmos-Verlag Stuttgart 2018. ISBN 978-3-440-15913-2. € 24,99.

Im Sommer 2018 war der Mars ein auffälliges, helles Objekt am Abendhimmel. Er kam der Erde recht nahe und man konnte mit entsprechender Ausrüstung eine Reihe von Oberflächenstrukturen erkennen. In diesem Buch wird der Leser in die praktische Beobachtung des Planeten eingeführt. Er bekommt viele Tipps für die Auswahl des passenden Fernrohrs und Hinweise, wie man systematische Beobachtungen ausführen kann. Moderne Aufnahmetechniken und digitale Bildverarbeitung liefern auch mit den Mitteln von Amateurastronomen Details, die noch vor wenigen Jahrzehnten undenkbar waren. Ein Kalender der Marsichtbarkeiten reicht bis ins Jahr 2035. Das Buch bietet daher noch für viele Jahre Anregungen für eigene Marsbeobachtungen. ●

—
Dr. Peter Sattelberger (ps) ist als Physiker an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz tätig. Seit mehr als 45 Jahren beschäftigt er sich in seiner Freizeit mit Astronomie. Er ist Mitarbeiter an der Volkssternwarte Wiesbaden. sattelbe@uni-mainz.de



In und mit Russland leben

Über deutsches Leben in St. Petersburg und deutsche Politik gegenüber der Sowjetunion und Russland vor und nach dem Kalten Krieg

Prof. Dr. Dittmar Dahlmann

Neef, Christian, *Der Trompeter von Sankt Petersburg. Glanz und Untergang der Deutschen an der Newa*, München: Siedler 2019, 383 S., 65 s/w Abbildungen, Hardcover mit Schutzumschlag, ISBN 978-3-8275-0108-0. € 28,00

In seiner bahnbrechenden Studie über „Russland als Vielvölkerreich“, die 1992 erstmals erschien, bezeichnete der in Köln, dann in Wien lehrende Osteuropahistoriker Andreas Kappeler „Juden und Deutsche als mobile Diaspora“ des Russischen Reiches. Da Juden sowieso erst seit den Teilungen Polens am Ende des 18. Jahrhunderts in Russland leben und in der Hauptstadt bis zum Zusammenbruch des Reiches 1917 nur mit einer Sondergenehmigung wohnen durften, blieb viel Platz für die Deutschen. Sie lebten seit dem 15. Jahrhundert im Moskauer Reich, in größerer Zahl mit wachsendem Bedarf an Spezialisten seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert. In der 1703 von Peter I., dem Großen, gegründeten neuen Hauptstadt, benannt nach seinem Namenspatron, dem Hl. Petrus, siedelten sie von Beginn an. Vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des Russischen Reiches schwankte der Bevölkerungsanteil der Deutschen oder besser der deutschsprachigen Bewohner der Stadt zwischen rund acht und knapp drei Prozent. Von 1890 bis 1910, also in den letzten zwei Jahrzehnten vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges wuchs die Gesamtbevölkerung der Hauptstadt schneller als die Zahl der deutschsprachigen Einwohner.

An Geschichten St. Petersburgs herrschte und herrscht, auch in deutscher Sprache, kein Mangel und auch zur Geschichte der Deutschen in dieser über Jahrhunderte hinweg kosmopolitischen und multikulturellen Metropole gibt es zahlreiche Arbeiten. Christian Neef hat diese vorliegenden Studien und Untersuchungen nur in geringem Umfang zur Kenntnis genommen und den einprägsamen Satz des Historikers Hermann Heimpel „Literaturkenntnis schützt vor Neuentdeckungen“ nicht beherzigt.

Im Untertitel und im Klappentext wird ein Buch über „Glanz und Untergang der Deutschen an der Newa“ versprochen, in dem auch von „deutschen Monarchen“ die Rede sein soll. Die einzige russische Herrscherin, die mir dabei einfällt, war Katharina II., die das Land von 1762 bis 1796 regierte. Ihr Ehemann, Peter III., hatte zwar einen deutschen Vater, aber eine Tochter Peters I. als Mutter. Ob das „Deutschsein“ Katharinas auf ihre Herrschaft spezifische Auswirkungen hatte, möchte ich eher verneinen. Mit größerer Berechtigung könnte man darauf verweisen, dass Großbritannien immer noch von einer deutschen Dynastie regiert wird, denn dem Haus Hannover (Hanoverian England) folgte das Haus Sachsen-Coburg-Gotha, das sich 1917 in Windsor umbenannte.

Die Zeit von der Gründung der Stadt bis zum letzten Viertel des 19. Jahrhunderts wird auf wenigen Seiten im Schnelldurchgang erzählt (S. 28–39). Das vielfältige Leben dieser ethnisch-konfessionellen Gruppe schnürt zu nichtssagenden Sätzen zusammen. „Deutsche waren auch

schon unter den ersten Mitgliedern der Russischen Akademie.“ (S. 32) Keine Erwähnung finden Geistesgrößen wie die Universalgelehrten Peter Simon Pallas und Gerhard Friedrich Müller oder der Mathematiker Leonhard Euler, ein Schweizer, der nach einigen Jahren an der Preußischen Akademie unter Friedrich II. lieber wieder nach St. Petersburg zurückkehrte. Während das Unternehmen Siemens, das seit über 165 Jahren in Russland aktiv ist, immerhin noch erwähnt wird, finden Mannesmann, Bayer, Krupp oder Daimler-Benz keine Erwähnung, obwohl doch Max und Reinhard Mannesmann so gerne im „Grand Hôtel D'Europe“ (heute noch unter ähnlichem Namen und an gleicher Stelle zu finden, denn das Haus überstand sogar sowjetische Zeiten) abstiegen, um ihre Geschäfte mit dem Unternehmen Nobel zu tätigen und anschließend in Sibirien auf die Bärenjagd zu gehen.

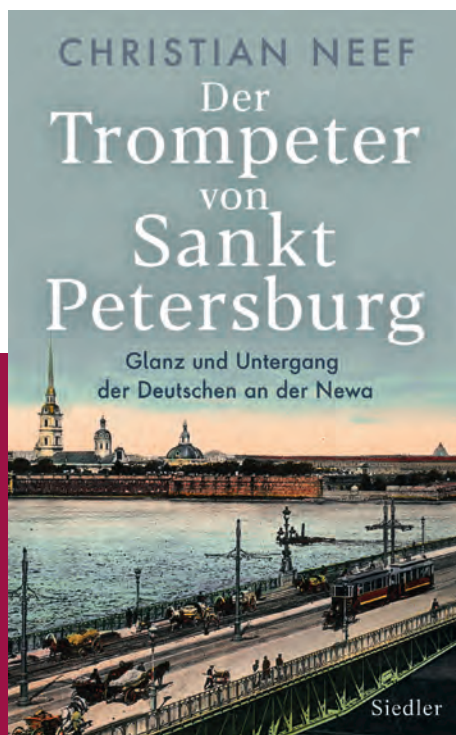
Nur wenige Informationen gibt es über Klubs und Vereine, über das gesellschaftliche Leben, über Wohltätigkeit und Brauchtum und generell über das Zusammenleben der Ethnien und Nationen im Laufe der Jahrhunderte. Wir finden die längst bekannten Zitate der Dichter Nikolaj V. Gogol und Fedor M. Dostoevskij über die Deutschen, aber kaum einen Satz über Akkulturations-, Assimilations- und Integrationsprozesse. Das ist schade, weil man etwas über das Leben in zwei Welten hätte lernen können, denn die große Mehrheit der deutschen Stadtbevölkerung beherrschte die Landessprache ziemlich gut und war mit dem russischen Kultur- und Sozialleben bestens vertraut. Das

„Petersburger Deutsch“ war mit Russismen durchsetzt und für einen „Reichsdeutschen“ oft unverständlich.

Neef erzählt uns stattdessen die Geschichte von vier, eigentlich fünf „aufstrebenden Familien“ seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bis zum Großen Terror in der Sowjetunion am Ende der 1930er Jahre und dem Untergang oder der Vernichtung der deutschsprachigen Bevölkerung nicht nur St. Petersburgs, sondern auch des ganzen Landes. Das hat man so in verschiedenen Variationen schon mehrfach gelesen und kann kaum neue Erkenntnisse gewinnen. Unklar bleibt bis zum Ende, warum diese Familien bzw. diese Personen, also etwa der Kornettist Oskar Böhme, die Apothekerfamilie Poehl (von Poehl), die Pastorenfamilie Eduard Maas, aus der der Schauspieler Armin Müller-Stahl stammt, die Unternehmerfamilie Kirchner und der Kolonist Peter Amann ausgewählt wurden.

Gerade im Falle von Amann zeigt sich die eingeschränkte Literaturswahl des Verfassers, denn über die deutschen Siedler im Raum St. Petersburg gab es Ende 2014/Anfang 2015 eine Ausstellung in St. Petersburg und im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold mit einem fast 400 Seiten starken Katalog, in dem auch Albert Amann, Peter Amanns Sohn, und das Haus der Familie abgebildet sind.

Und es kommt hinzu, dass die Verhältnisse doch komplexer waren, als der Autor sie beschreibt. So „behalten“ die Reichsdeutschen (S. 38) ihren „deutschen Pass“ nicht,



denn bis zum Jahr 1913, als das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz in Kraft trat, hat es einen solchen Pass nicht gegeben. Im Deutschen Reich von 1871 behielten die Bürger der Bundesstaaten ihre Pässe, mit denen man aufgrund einer gesetzlichen Regelung auch „Staatsangehöriger“ des Bundes war. Oder nehmen wir das Problem der Eheschließung der Deutschen im Russischen Reich. Da lesen wir (S. 45), dass die Deutschen „beim Heiraten gerne unter sich“ blieben. Das mag schon häufig der Fall gewesen sein. Aber wer als Mitglied einer anderen christlichen Konfession vor dem Toleranzedikt von 1905 eine/n Orthodoxe/n heiratete, war zum Übertritt zur Orthodoxie gezwungen und musste alle Kinder aus dieser Ehe orthodox taufen lassen. Da in jenen Zeiten die Konfession oftmals wichtiger und prägender war als die Staatsangehörigkeit oder die Nationalität heirateten die Deutschen, die zumeist Protestanten waren, lieber andere Protestanten; Katholiken gab es sowieso eher selten.

Auch haben sich einige Flüchtigkeitsfehler eingeschlichen. Unerklärlich und ärgerlich ist die immer noch gebräuchliche Verwendung des bolschewikischen Kampfbegriffs „zaristisch“, denn das Adjektiv zu „Zar“ ist im Russischen „carskij“ und damit im Deutschen „zarisch“. Die Kirche des Hl. Sergej von Radonesch steht in Bad Kissingen und nicht in Wiesbaden (S. 93). Die russische Kirche auf dem Neroberg in Wiesbaden ist der Hl. Elisabeth geweiht und erinnert an Elizaveta Michajlovna (1826–1845), die jung verstorbene Gattin des Fürsten Adolf von Nassau, und wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts erbaut. Falsch ist auch der Beginn des Psalms 91 in der russischen Wiedergabe und die deutsche Zeile aus dem Psalm ist nicht die Übersetzung des russischen Zitats (S. 97).

Die Bedeutung, die die deutschsprachige Bevölkerung St. Petersburgs für die Stadt und für das Land zweifellos hatte, erschließt sich bei der Lektüre des Buches nicht. Dass Petersburg, wie es eingangs heißt, nach den Jahren des Großen Terrors der späten 1930er Jahre mit der Vernichtung der Eliten „nicht mehr an seine große Vergangenheit anknüpfen“ (S. 9) konnte, liegt sicherlich weitaus stärker in dem Verlust der Hauptstadtfunktion und damit im Verlust seiner kulturellen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Bedeutung. Was Titel und Klappentexte versprechen, löst das Buch nicht ein. Es ist weder fulminant erzählt noch beeindruckend. Das gilt bedauerlicherweise auch für die zahlreichen Abbildungen, die teils so klein sind, dass auf ihnen kaum etwas zu erkennen ist. Und warum deutsche Sachbücher immer noch ohne Register publiziert werden, ist und bleibt mir ein Rätsel.

Horst Teltschik, 1940 geboren, stand selten im Vordergrund politischen Handelns, sondern agierte im Hintergrund als „Berater“, wie es so schön heißt. Seit Beginn der 1970er Jahre beschäftigte er sich in der Bundesgeschäftsstelle der CDU mit Außen- und Deutschlandpolitik, 1972 wechselte er in die Mainzer Staatskanzlei zum damaligen rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Helmut Kohl. In dessen Umfeld blieb er bis in die frühen 1990er Jahre. Jahrelang war er Kohls Berater in auswärtigen und sicherheitspolitischen Fragen und stellvertretender Leiter des Bundeskanzleramtes, schließlich Sonderbeauftragter für die Verhandlungen mit Polen und führend an den deutsch-deutschen Verhandlungen und der deutschen Wiedervereinigung beteiligt. Danach wechselte er in die Wirtschaft und war lange Jahre Vorsitzender der Münchner Sicherheitskonferenz. Seit 2003 ist er Honorarprofessor an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Technischen Universität München. Er verfügt also über eine sehr lange politische und wirtschaftliche Erfahrung und Kompetenz. Teltschik erzählt und analysiert in diesem Buch die Beziehungen zwischen den westlichen Staaten und der Sowjetunion als Zentralmacht des Warschauer Paktes in den Zeiten des Kalten Krieges, in der Phase der weltpolitischen Wende der Jahre 1989/90 und der folgenden Jahrzehnte. Auch wenn der Autor selbst einer der Akteure der 1980er und frühen 1990er Jahre war, so bleibt er im Hintergrund und beschreibt die politischen Prozesse und deren Hauptakteure in jener Zeit.

Teltschik weist zu Recht darauf hin, dass die europäischen Regierungen 1989/90 und danach politisch überfordert gewesen seien (S. 66). Sie befassten sich mit zu vielen Problemen gleichzeitig, die alle für gleich wichtig und strategisch bedeutsam erklärt wurden. So ging es der Bundesregierung unter Helmut Kohl nicht nur um die Integration der neuen Bundesländer, die bis heute nicht in vollem Umfang erfolgt ist, sondern auch darum, die Europäische Union als Wirtschafts- und Währungsunion zu vollenden und den Euro als gemeinsame Währung einzuführen.

Zugleich stellt er zutreffend fest, dass in den 1990er Jahren das Verhältnis des Westens zu Russland in immer stärkerem Maße eine Beziehung der Ungleichen wurde, „die nach außen so taten, als wären sie gleichberechtigte Partner.“ Der Westen habe viel zu oft keine Rücksicht auf starke russische Interessen genommen. In dieser Bewertung unterscheidet sich Teltschik sicherlich sehr deutlich von vielen anderen Politikern und Politikwissenschaftlern.

Bei manchen Ausführungen allerdings scheint mir die Beurteilung doch zu sehr durch eine seltsam verklärte Sicht der Zeit vor dem Zusammenbruch der sozialistischen Länder geprägt zu sein. Der Zerfall Jugoslawiens legte zwar in der Tat „alle historischen, religiösen und ethnischen Bruchlinien wieder offen“ (S. 84), aber diese als „längst überwunden“ geglaubt darzustellen, ist meines Erachtens die verbreitete, aber dennoch falsche Sicht der 1970er und

Teltschik, Horst, Russisches Roulette. Vom Kalten Krieg zum Kalten Frieden, München: C.H. Beck 2019, 234 S., 13 Abbildungen, Klappenbroschur, ISBN 978-3-406-73229-4. € 16,95

1980er Jahre. Wer genau hinschaute in diesem titoistischen Jugoslawien, der konnte sich nur fragen, was denn die Einwohner des slowenischen Ljubljana (früher Laibach) mit denen des montenegrinischen Titograd (heute Podgorica) gemeinsam hatten. Dazwischen lagen Welten in mentaler, kultureller, sozialer und ökonomischer Hinsicht, zusammengebunden waren sie nur durch den Zwang eines sozialistischen Staates. Auch der Nationalismus in den sozialistischen Staaten erwachte nach 1989/90 keineswegs neu. Es gab ihn, gerade auch unter den Dissidenten in Polen, Ungarn und anderen Staaten auch schon in den Jahrzehnten zuvor. Nur war es so, dass im Westen nur wenige diese Publikationen lasen, noch weniger zwischen den Zeilen lesen konnten oder wollten und zudem jeder Gegner der kommunistischen Regierungen ein willkommener Verbündeter war, unabhängig von seinen politischen Einstellungen und Überzeugungen, getreu dem Motto: „Jeder Feind meines Feindes ist mein Freund!“ Václav Havel, der tschechische Dissident und erste Präsident des Landes nach der Wende, wies schon früh auf die Hindernisse beim Aufbau demokratischer Systeme in den ehemaligen Ländern des Ostblocks hin und warnte vor der „Gefahr des Populismus“ (S. 71 f.). Zudem halte ich es für eine Fehleinschätzung, dass Michail Gorbatschows Reformprogramm von Glasnost und Perestrojka innenpolitisch den Weg zu einer Demokratie westlichen Musters öffnete. Erstens stammten die Schlagwörter aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und kennzeichneten die sogenannten Großen Reformen unter Kaiser Alexander II. seit 1861 und zweitens wussten weder Gorbatschow noch sein Think Tank, was denn eine Demokratie westlichen Musters war.

Insgesamt ist dies jedoch ein durchaus lesenswertes und in vielerlei Hinsicht sehr anregendes Buch über die Bedeutung der Entspannungspolitik und darüber, dass es sich lohnt, immer wieder den Dialog zu suchen, Brücken zu bauen und die Verhältnisse und Beziehungen zueinander auszuhandeln und nicht vorzugeben. Bedauerlicherweise gibt es keinerlei Nachweise direkter oder indirekter Zitate, von Zahlen oder Vertragstexten und noch nicht einmal ein paar Hinweise, was zum Thema sonst noch lesenswert sein könnte oder was Horst Teltschik bei der Abfassung seines Buches gelesen hat. Da hätte ein Lektor durchaus einmal eingreifen können. ●

Prof. em. Dr. Dittmar Dahlmann (dd), von 1996 bis 2015 Professor für Osteuropäische Geschichte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, hat folgende Forschungsschwerpunkte: Russische Geschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Wissenschafts- und Sportgeschichte sowie Migration.

ddahlman@gmx.de



Gesundheit durch Entschlackung

Dr. h. c. Peter Jentschura · Josef Lohkämper

Eine saubere Zelle wird nicht krank!


Seit mehr als 30 Jahren erforscht Dr. h. c. Peter Jentschura den menschlichen Stoffwechsel! Das von ihm entwickelte dreistufige Entschlackungssystem ist einfach und für jedermann zu Hause leicht durchzuführen: Schlackenlösung, Neutralisierung und Ausleitung der gelösten Säuren und Gifte aus dem Organismus über die Haut und über die Nieren.

Unser Körper macht nichts falsch!

Die Autoren betrachten die Entstehung von Krankheit aus einer ganz neuen Perspektive. Sie zeigen auf, wie wir die Sprache unseres Körpers besser verstehen, und ihm durch kluge Ernährung und richtige Körperpflege helfen, dauerhaft gesund zu bleiben. Egal, wie alt Sie sind: Fangen Sie an! Ihr Körper wird es Ihnen danken!

ISBN 978-3-933874-37-5
352 Seiten · € 17,50

Verlag Peter Jentschura
Tel.: +49 (0)2534-97335-0

Leseproben:
www.verlag-jentschura.de 



Verlag Peter Jentschura

Gegen das Vergessen

Prof. Dr. Wolfgang Schuller

Holzweißig, Gunter: Agitator und Bourgeois. Karl-Eduard von Schnitzler. Berliner Wissenschafts-Verlag 2018, 112 S., ISBN 978-3-8305-3923-0. € 32,00

Manchmal tat man es sich gelegentlich an, im Ostfernsehen den mit Lust seinen Zynismus auslebenden Karl Eduard von Schnitzler und seine Sendung „Der schwarze Kanal“ anzusehen. Für ein paar Minuten konnte es unterhaltsam sein, seine nöled vorgetragenen hetzerischen Absurditäten zu hören. Und wenn man dann doch bald abschaltete blieb die Neugier darauf, wer dieser Geselle eigentlich sei. Diese Neugier hat Holzweißig vorbildlich durch unverdrossene Archivstudien und andere Auswertungen befriedigt, allerdings ist man im Entscheidenden nicht überrascht: Leben im Osten, aber in materieller Hinsicht wie im Westen, ein Prachtexemplar DDR-typischer Korruption. Immerhin weiß man jetzt genau, dass er schon in britischer Kriegsgefangenschaft Kommunist war.

Es gab gelegentliches Anecken bei Neidern und durch seine Hochnäsigkeit Verärgerten, es gab auch DDR-intern freche Bemerkungen, aber die schützende Hand von oben, die auf seine Hetze nicht verzichten wollte, bewahrte ihn vor zu großem Ärger, ja sogar auch vor einer Kriminalstrafe. Auch im wiedervereinigten Deutschland hat er seine, sozusagen, Negativ-Gemeinde nicht enttäuscht. Es wäre schrecklich gewesen, wenn er Reue zelebriert und um Verzeihung gebeten hätte. Aber er blieb bei seinen auf Schief-, Falsch- und Unwahrheiten gegründeten Aggressionen und Provokationen. Interessant wäre es zu wissen, inwieweit er jeweils etwas selber geglaubt haben mag oder sich der Verzerrungen bewusst war. Im allgemeinen wohl Letzteres, sonst hätte es ja keinen Spaß gemacht.

Irrlitz, Gerd: Widerstand, nicht Resignation. Eine antifaschistische Widerstandsgruppe der SAP in Leipzig. Leipzig: Passage Verlag, Broschur, 244 Seiten, 54 Abbildungen, ISBN 978-3-95415-079-3. € 14,50

Nach seinen bedeutenden Arbeiten zu Immanuel Kant (Kant-Handbuch, 3. Aufl. 2015) legt der Berliner Philosophieprofessor Gerd Irrlitz nun ein eindrucksvolles Werk ganz anderer Thematik vor: Die Darstellung des Widerstandes, den die 1931 gegründete Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands gegen die NS-Herrschaft leistete. Die Grün-

dung der Partei, deren Mitglieder vorwiegend aus der SPD kamen, richtete sich zwar sowohl gegen die fremdgesteuerte und stalinistisch auf Unterordnung gegründete KPD sowie gegen die SPD, die zu viele Kompromisse mit den bürgerlichen Parteien und der Wirtschaft eingegangen war. Die SAP definierte sich aber nicht in Bezug auf diese anderen Parteien, sondern hatte ein eigenes, eigenständiges Profil: Gemeineigentum statt Privat- und Staatseigentum der Wirtschaft und Ablehnung der Diktatur des Proletariats innerhalb eines demokratischen Staates. Der Machtantritt der NS-Bewegung verhinderte eine weitere selbstständige Entwicklung der Partei, die 1933 in den Untergrund und in die Emigration ging. Mitte der dreißiger Jahre wurde sie durch die Gestapo zerschlagen, es wurden zum Teil hohe Zuchthausstrafen verhängt, 1938 folgten die letzten örtlichen Gruppen.

Das Buch hat seine Bedeutung zum einen darin, dass es zeigt, wie eine sozialistische Partei jenseits der üblichen Organisationen entstehen konnte; zum anderen zieht es Parallelen zur Gegenwart. Dazu kommen eingehende Biographien der Eltern des Autors und eines weiteren wichtigen Mitglieds der SAP sowie die ausführliche Darstellung der Prozesse einschließlich von Urteilen vor ordentlichen Gerichten und dem Volksgerichtshof. Besonders aufschlussreich ist der Exkurs über die Möglichkeit und die Praxis einer besonderen Arbeiterkultur. Vieles in dem Buch erinnert an Ernst Bloch, den Lehrer des Autors, so der Ton mancher Formulierung und vor allem der sittliche Impuls, der Widerstand geboten sein lässt: „Widerstand kann zum Rechttun gehören wie das Selbstdenken zum Handeln.“

Scherbakowa, Irina (Hg.): Ich glaube an unsere Kinder. Briefe von Vätern aus dem Gulag. Aus dem Russischen von Christina Links. Reihe: Zeugnisse & Dokumente Bd. 021. Berlin: Matthes & Seitz, 2019, 224 Seiten, gebunden, ISBN 978-3-95757-384-1. € 25,00

Ein schönes, ja elegantes kleines Buch der bedeutenden Bürgerrechtlerin. Es liegt gut in der Hand, hat ein gutes Layout, ist schön gedruckt und hat viele farbige Abbildungen. Es enthält zarte, anrührende Briefe von Vätern vor allem an ihre Kinder, sorgfältig geschrieben, oft mit farbigen Zeichnungen aufgelockert. Allerdings – die Briefe wurden aus sowjetischen Lagern geschrieben, stammen von Vä-

tern, deren Leben in kurzen Skizzen nachgezeichnet wird und deren Ende wie folgt verlief: erschossen, erschossen, erschossen, verschollen, entlassen und bald gestorben, entlassen und bald gestorben; in der Haft gestorben, entlassen, an Unterernährung im Lager gestorben, erschossen, entlassen, entlassen, erschossen, erschossen.

Die Krassheit des Gegensatzes von Inhalt und Ausstattung demonstriert handgreiflich das Dilemma jeder Literatur, die die unbeschreiblichen Gräueltaten in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts darstellt. Von wissenschaftlichen Werken abgesehen gilt für jede weitere Literatur, die auf dem üblichen Buchmarkt erscheint, dass eine dem Inhalt adäquate Ausstattung weniger verkaufsfördernd ist als es nötig wäre, und dass umgekehrt, wie im vorliegenden Fall, dass kleine und bunte Büchlein sich zwar sehr gut als Mitbringsel oder Derartiges eignen, aber nicht zum Inhalt passen. Dennoch sind sie die bessere Alternative, und das zeigt das vorliegende Buch besonders gut.

Der Gegensatz zwischen dem Charme, der liebevollen und sorgfältigen Ausstattung der Briefe und des Buches insgesamt im Verhältnis zur schrecklichen Situation der Schreibenden beeindruckt mit besonderer Kraft. Die aussichtslose Lage, in der die Briefe geschrieben wurden, die Verhaftungen und die Prozesse, mit ihren psychopathischen und fiktiv begründeten Verhaftungswellen, bei denen sich kein einziger sicher fühlen konnte, dann die Lager selbst, all das hat man an die unendliche Liebe und Sehnsucht

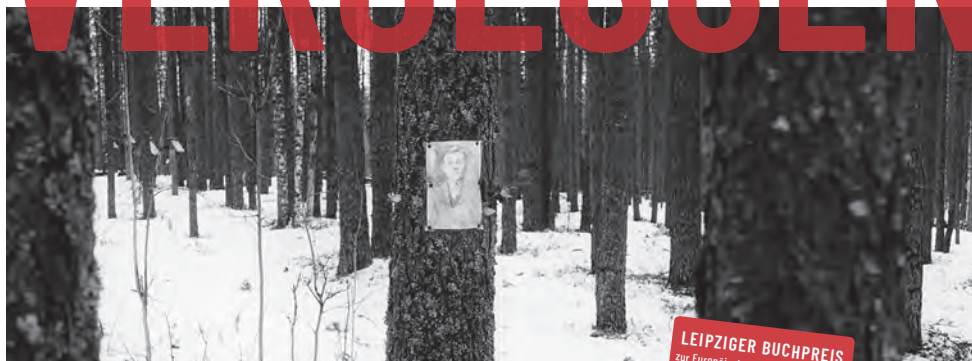
zu halten, die diese kleinen Kunstwerke hervorgebracht hatten. Dazu gehörte aber auch, dass keineswegs immer geschrieben werden konnte, denn überwiegend herrschte in den Lagern jahrelanges Schreibverbot. Diese verstörende Kombination von Inhalt und äußerer Erscheinung muss ausgehalten werden, eine kleine Mühe im Vergleich zu dem Hintergrund der Briefe.

Gessen, Masha / Friedman, Misha: **VERGESSEN. Stalins Gulag in Putins Russland**, München: dtv Sachbuch 2019, 160 Seiten, mit S/W-Fotografien, ISBN 978-3-423-28172-0. € 25,00

Das Buch Gessens mit den Fotografien Friedmans ist Parallele und Gegenstück zugleich zu dem Buch Scherbakowas. Auch hier sind das Grundthema die Tod und Elend bringenden Lager der Sowjetzeit, auch hier ist die Ausstattung zwar keineswegs charmant, aber so schrecklich-großartig, dass man in Zweifel gerät, ob dieser künstlerische Höhepunkt dem Tiefpunkt des Gegenstandes angemessen ist. Jedoch kommt man auch hier zu dem Schluss, dass das Ganze passender kaum sein kann. Inhaltlich geht es um die Art und Weise, in der im heutigen Russland mit der Erinnerung an die Sowjetlager in dem Sinne umgegangen wird, dass sie über das Museal-Archivierende hinaus für das heutige öffentliche Leben fruchtbar wird, also für das,

MASHA GESSEN
MISHA FRIEDMAN

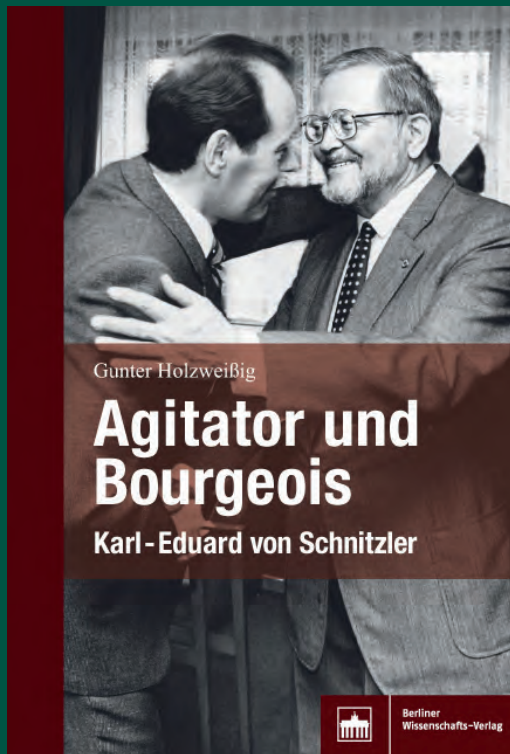
VERGESSEN



Stalins Gulag in Putins Russland

LEIPZIGER BUCHPREIS
zur Europäischen Verständigung 2019
für MASHA GESSEN

dtv



was Erinnerungskultur oder Gedächtnispolitik genannt wird.

Ausgangspunkt ist das Schicksal Raoul Wallenbergs, desjenigen schwedischen Diplomaten, der gegen Ende des zweiten Weltkrieges in Budapest versucht hatte, Juden vor der Vernichtung durch NS-Deutschland zu bewahren, von der Sowjetunion entführt wurde und seitdem verschwunden ist; seit damals wurde unablässig versucht, zunächst ihn zu retten, schließlich überhaupt über sein Schicksal Auskunft zu bekommen – denn dass er tot ist, ist wegen des Zeitablaufs klar, es geht nur noch um Zeit, Ort und Umstände seines Todes. Wegen des ableugnenden, dann ausweichenden und unterschiedliche Versionen nennenden Verhaltens der sowjetischen, jetzt russischen Behörden gibt es bis heute keine sichere Erklärung. So ausführlich über Wallenberg zu sprechen – im Buch und in der vorliegenden Besprechung – ist aber nur dadurch gerechtfertigt, dass sein Schicksal beispielhaft für unendlich viele andere Opfer der Sowjetunion steht. Das ist dann auch hinsichtlich des heutigen Russland der Fall, also in dem des früheren Staatssicherheits-Offiziers Putin. Nach dem großen Aufschwung, den die Erinnerungskultur unmittelbar nach dem Sturz des Kommunismus genommen hatte, wird sie heute immer mehr eingeschränkt.

All das wird handgreiflich gemacht durch die ergreifende Schilderung von Leben und Sterben von Opfern sowie durch die grandiosen Schwarzweiß-Fotografien – in Auswahl auf dem gesamten Gebiet Russlands: Orte mit den Namen Magadan, Kolyma, Weißmeerkanal, Solowki-Inseln; Workuta fehlt. Zu sehen sind Reste der Lager, trostlose Wälder im Schnee, Reste und teilweise Wiedererrichtung von Skulpturen von Sowjetführern – einen Stalinkopf sieht man nur einmal von hinten, aber auf einem Hinrichtungsbefehl sind die Hammer und Sichel darstellenden ersten beiden Buchstaben seiner und die ganze Unterschrift Molotows zu erkennen. Ja, die Kunst hat hier nur eine dienende Rolle, aber sie dient dem Gedächtnis an grausam Umgekommene – und hat doch ihren Eigenwert.

Oliver Dürkop / Michael Gehler: In Verantwortung. Hans Modrow und der deutsche Umbruch 1989/90. Studien Verlag Innsbruck 2018, 584 S., gebunden, ISBN 978-3-7065-5699-6. € 49,90.

Kenntnislose und nur oberflächlich informierte Autoren – der eine Professor der Zeitgeschichte in Innsbruck, dann Hildesheim, der andere Kanzleiberater, der seine Ausbil-



derung an der Hochschule Magdeburg-Stendal genossen hat – legen ein ungewöhnlich ärgerliches und skandalöses Buch vor. Diese Gespräche mit Hans Modrow, dem letzten SED-Ministerpräsidenten der DDR, sind voller unbegreiflicher Sachfehler, schiefer Fragestellungen und regelrecht falschen Aussagen. Aber schnell zur Sache, in der Hoffnung, dass zunächst die Vorlage einiger Sachfehler nicht nur Ärger, sondern auch etwas Heiterkeit vermitteln möge, einschließlich der für die Fragesteller unendlich peinlichen Tatsache, dass Hans Modrow gelegentlich, offenbar reflexartig, sofort Korrekturen anzubringen genötigt ist. Man traut seinen Augen kaum, wenn man die im Brustton vorgetragene Aussage des Zeithistorikers Gehler lesen muss, „Die NVA-Helme waren die gleichen wie die der Deutschen Wehrmacht“ (Modrow: „Das stimmt nicht“) – dieser Wissenschaftler hat offensichtlich nie auch nur ein Foto dieser Soldaten zu Gesicht bekommen. Das Amt des West-Berliner Regierungschefs nennt er „Regierender Oberbürgermeister“, und derselbe Fachmann meint, bei der Leipziger Demonstration vom 9. Oktober 1989 habe „Kasernierte Volkspolizei“ in Bereitschaft gestanden (Modrow: Es gab sie „schon 1955 nicht mehr“). Nur noch schlimmer ist, wenn Gehler meint, Honeckers Besuch in der Bundesrepublik sei ein „Deutschland-Besuch“ gewesen

und sich zwar von Modrow korrigieren lassen muss („Auch die DDR war Deutschland“), was aber nur zur Folge hat, dass Gehler jetzt hilflos von der „Republik Deutschland“ stammelt, dass aber nach ein paar Seiten Modrows Besuch in Stuttgart, nun vom anderen Interviewer Dürkop, fröhlich weiter „Deutschland-Besuch“ genannt wird – jetzt schweigt Modrow, wohl aus Resignation.¹

Modrow kann auch rücksichtsvoll-milde sein, so, als Dürkop von „Polizei-Hundertschaften“ spricht und sich anhören muss, „Falls Sie die ‚Kampfgruppen‘ meinen“, oder gar, wenn Modrow seinen Gesprächspartnern Elementares aus der Staatsbürgerkunde beizubringen hat: Sie dürften die Gewichtung der hohen staatlichen Ämter in der Bundesrepublik nicht mit der der DDR gleichsetzen, denn dort sei der Bundeskanzler das wichtigste Amt, erst dann komme der Bundespräsident, und in der DDR seien das der Generalsekretär der Partei und erst dann der Staatsratsvorsitzende. Oder, schnell und präzise zu einer falschen Zahl „Da irren Sie“, und schließlich wieder gutmütig in Bezug auf laienhafte Vorstellungen vom Umgang mit der

¹ Stefan Zweigs *Sternstunden der Menschheit* heißen *Sternstunden der Weltgeschichte*, und dass nicht zwischen Referenz und Reverenz unterschieden wird, überrascht natürlich nicht.

sowjetischen Politik: „Naja, wollen wir mal die Kirche im Dorf lassen.“

Weitaus häufiger, folgenreicher und fataler wirkt sich die Inkompetenz der beiden als Fachleute agierenden Amateure bei historisch-fachlichen Gegenständen aus. Das ist besonders da sichtbar, wo bei unvollständigen oder unzutreffenden Aussagen Modrows nicht nachgefragt wird, aus der Fülle der Beispiele hier eine Auswahl. Bei der Mitteilung, Modrows Eltern und Geschwister hätten in der Bundesrepublik gelebt, hätte sofort gefragt werden müssen, wie sich das denn mit seiner SED-Karriere vertragen habe, denn eine solche „West-Verwandtschaft“ war ein absoluter Ausschließungsgrund. Modrow hätte das gar nicht bestritten, sondern hätte darauf geantwortet, wie er es an anderer Stelle getan hatte, dieses Manko sei durch seine intensiven Kontakte zur sowjetischen Partei und zum Komsomol ausgeglichen worden. Hier aber war den Interviewern nichts aufgefallen, so dass sie nicht nachfragten und Modrow nicht antworten musste.

Weiter hätte den Fragern irgendwann einmal auffallen müssen, dass Modrow die DDR-Staatssicherheit ständig als *Geheimdienst* bezeichnet und sie auf dieser Basis mit westlichen Nachrichtendiensten verharmlosend vergleicht – natürlich hat keiner der beiden Experten gemerkt, dass damit der Charakter der Staatssicherheit als *Geheimpolizei* vertuscht wird, die verhaftete, verhörte, Gefängnisse unterhielt und politische Strafprozesse vorprogrammierte. Nichts ist ihnen aufgefallen. Womöglich zu subtil ist für die Fragenden die listige Formulierung Modrows – und der SED überhaupt –, West-Berlin habe auf – statt teilweise neben – dem Territorium der DDR gelegen. Auch hätte selbst der Harthörigste bei der Behauptung Modrows protestiert, die Vereinigung KPD-SPD sei „nicht von außen gezwungen“ gewesen, sondern habe einem „inneren Zwang“ gehorcht – Modrows Bemerkung ist ein gutes Beispiel für Hermann Webers Formulierung, diese Vereinigung sei nicht nur eine Zwangsvereinigung, sondern auch eine Betrugsvereinigung gewesen.

Nein, Modrow musste auch in den folgenden Fällen keinen ernsthaften Widerspruch befürchten, über die hier, immer noch in Auswahl, abgekürzt berichtet werden soll. Die Fluchtbewegung 1961 habe kaum politischen Charakter gehabt, es habe sich um Wirtschaftsflüchtlinge gehandelt, die gar nicht mittels Mauer sondern einfach durch Übergang des Flugverkehrs in DDR-Regie hätten gestoppt werden können; der 17. Juni sei durch die Politik der Sowjetunion entstanden, Modrow kann es sich leisten, über den von Ulrich 1952 verkündeten planmäßigen Aufbau des Sozialismus zu schweigen; die Erhöhung der Arbeitsnormen sei „vorm 17. Juni korrigiert“ worden – eben nicht, und das war der Auslöser, aber das wissen die Interviewer ja nicht; Ungarn sei die Grenzöffnung von Kohl mit viel Geld abgekauft worden, kein Wort über die darauf hintreibende innere Entwicklung in Ungarn. Oder wird Modrow

durch das Vorstehende Unrecht getan? Saß ihm ein wenig der Schalk im Nacken, so dass er ausprobieren wollte, wie weit er bei harmlosen Zeitgenossen gehen könne?

Nun muss man allerdings zu Modrows Gunsten sagen, dass es ihm sehr leicht gemacht wurde, ungehindert von kritischen Nachfragen aus sich herauszugehen; insofern ist das Buch, entgegen der Absicht der Autoren, interessant. Es zeigt, wie sehr Modrow bei aller häufig zu bemerkender Nachdenklichkeit und Offenheit weitaus fester der SED-Sichtweise verhaftet ist als man sonst meinen möchte. Immerhin verteidigt er überraschend leidenschaftlich Walter Ulbricht,² den er für einen Reformator und den einzigen Staatsmann hält, den die DDR hervorgebracht habe, was natürlich auch als Gegensatz zu Honecker gemeint ist. Auch dürfte das Buch in vielen Details, insbesondere in Bezug auf die Vorgänge der Jahre 1989/1990 Neues bieten, bei deren Bewertung allerdings angesichts der gerade geschilderten Fälle von unzutreffenden Behauptungen große Vorsicht angebracht ist.

Zum Schluss ein fast versöhnliches Wort, für Modrow. Bei aller Reserve, die seinen Tatsachenbehauptungen gegenüber angebracht ist, scheinen Nachdenklichkeit und Offenheit doch dann Wesenszüge von ihm zu sein, wenn sie nicht durch parteiliches Denken und dessen Schablonen verbogen werden. So berichtet er mehrfach und ohne antifaschistische Stereotype über seine Zeit bei der Hitlerjugend, wo er es immerhin bis zum Scharführer gebracht hatte. Auch scheint es ihn mit Stolz zu erfüllen, dass er ein Pommer ist, und das ist insbesondere dann bemerkenswert, wenn man genau hinsieht, aus welchem Teil Pommerns er stammt. Nicht aus Hinterpommern wie Krenz, der aus Kolberg ist, sondern aus einem ganz spezifischen Teil Vorpommerns: Sein Heimatdorf Jasenitz liegt westlich von Stettin, also westlich der Oder, und wenn es mit der Oder-Neiße-Grenze ernst gemeint gewesen wäre, lägen Stettin und Jasenitz im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. War es aber dann nicht, wenn es sich um den Besitz einer großen Hafenstadt handelte. ●

Prof. Dr. Wolfgang Schuller (ws) ist Althistoriker und Volljurist. 1976 folgte er einem Ruf als Ordinarius an die Universität Konstanz, wo er bis zu seiner Emeritierung Anfang 2004 als Lehrstuhlinhaber für Alte Geschichte blieb.

wolfgang.schuller@uni-konstanz.de

² Ulbrichts Fistelstimme sei auf eine Erkrankung in der Kindheit zurückzuführen.



Baoquan Song, Klaus Leidorf und Eckhard Heller (2019): Luftbild-Archäologie. Archäologische Spurensuche aus der Luft, Methoden und Techniken, Klassisch und virtuell. wbg Theiss Darmstadt, 2019. 144 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag. ISBN 978-3-8062-3887-7. € 40,00

Der erweiterte Titel beschreibt das Programm des 2019 bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft in Darmstadt veröffentlichten, mit 24,5 x 30,5 cm recht großformatigen Buches, das 144 Seiten umfasst und in sechs Kapitel gegliedert ist. Das nach Kapiteln geordnete Quellenverzeichnis enthält 224 Angaben. Die Quellen umfassen einen Zeitraum von 100 Jahren. 50% sind von 1918 bis 1994 entstanden. Hervorzuheben sind 115 teils mehrteilige Abbildungen, darunter 110 hochaufgelöste Luftaufnahmen und Luftbildausschnitte von archäologischen Spuren und Objekten in Landschaften Nord- und Süddeutschlands.

Die Autoren sind schon lange mit der Thematik befasst. Baoquan Song hat Ur- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie und Chinesische Geschichte sowie Museumskunde in China und ab 1982 in Bochum studiert. Er hat dort 1992 am Institut für Ur- und Frühgeschichte promoviert und ist nach zahlreichen Forschungsprojekten seit 2001 dort als Wissenschaftler tätig. Klaus Leidorf studierte ebenfalls Vor- und Frühgeschichte sowie Religionsgeschichte und Theologie in Bonn und Marburg. Anschließend war er einige Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter in Marburg tätig, dann beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Er entwickelte sich nach dem Erwerb einer Fluglizenz zum Luftbildarchäologen unter Anleitung von Otto Braasch. Das gab ihm Gelegenheit für viele Bundesländer archäologische Erkundungsflüge durchzuführen und gleichzeitig seine Erfahrungen im Rahmen von Lehraufträgen an verschiedenen Universitäten an Studierende weiter zu geben. Eckhard Heller ist Dipl. Ingenieur für

Vermessungswesen, einer seiner Schwerpunkte ist Fernerkundung. Er nutzt Methoden der Geoinformatik und der digitalen Bildverarbeitung für die Spurensuche im Rahmen seiner „Virtuellen Luftbildarchäologie“ und hat zahlreiche Publikationen verfasst, die für die Kapitel 4, 5 und 6 relevant sind.

Der Titel des Buches „Luftbild-Archäologie“ spricht die Nutzung von Luftbildern für Zwecke der Archäologie an. Dabei geht es um Spuren von kulturgeschichtlichen Vorgängen im Boden, oft einzige Nachweise einer Vergangenheit, die kaum durch Schriftzeugnisse belegt ist. Sie stammen von Siedlungen, Fluren, Verkehrswegen, Gräberfeldern, Befestigungen und Umweltveränderungen, die in ihrer Gesamtheit als Bodendenkmäler bezeichnet werden. Nur zum Teil sind sie auch als oberirdische Kulturdenkmäler sichtbar. Aus der Luft kann man im Rahmen von Prospektionsflügen in geringer Höhe unter günstigen Umständen Spuren der Bodendenkmäler an der Erdoberfläche sehen, weil die A-, teils auch die B-Horizonte der Böden durch die Erosion abgetragen worden sind. Das Buch handelt von dieser Spurensuche, für Zwecke des Denkmalschutzes und für Zwecke der vom Boden aus prospektierenden und grabenden Altertumsforschung, der Archäologie. Diese kommt dann zum Beispiel durch flächenhafte geophysikalische Untersuchungen und Testgrabungen zu den von ihr benötigten materiellen Funden und Befunden. Eindrucksvolle Beispiele archäologischer Tätigkeit finden sich in vorliegendem Buch und in dem Begleitband zur Ausstellung „Menschen – Zeiten – Räume, Archäologie in Deutschland“ (Konrad Theiss Verlag, Stuttgart, 2002).

Am Rande sei vermerkt, dass die Archäologie zunächst als Wissenschaft vom Klassischen Altertum schon im 18. Jahrhundert entstand und im 19. Jahrhundert Institutionen wie das Deutsche Archäologische Institut (1828) oder das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz (1852) entwickelte, die noch heute bestehen. Seit langem bildet die Archäologie auch Fachleute für den Denkmalschutz und die Bewahrung von Altertümern in öffentlichen und privaten Museen aus, so dass archäologisches Wissen vielseitige Anwendung findet.

Der Inhalt des Buches ist für große Teile der Landfläche der Bundesrepublik Deutschland relevant. Von den 357.582 km² sind etwa 51% landwirtschaftliche Nutzfläche (182.000 km²), davon etwa 135.000 km² Ackerland und 47.000 km² Grünland. Die Fläche der Wälder und Gehölze beträgt etwa 110.000 km². Seit Laser-Scanner im Rahmen der LiDAR/ALS-Technik durch die Vermessungsämter eingesetzt werden, ist die archäologische Prospektion aus der Luft auf mehr als 80% der Landfläche der Bundesrepublik Deutschland möglich. Die Inventarisierung archäologischer Fundstellen war 2002 auf mehr als 2/3 der Fläche der Bundesländer noch nicht begonnen worden und nur in Hessen und Brandenburg weit fortgeschritten. Es ist also vermutlich auch heute noch viel zu tun.

Gedacht ist das Buch für Archäologen, um sich mit der luftbildarchäologischen Prospektionsmethode vertraut zu machen. Es soll den Natur- und Ingenieurwissenschaften archäologisches Fachwissen vermitteln und für Forschung und Lehre Lehrmaterial bereitstellen. Schließlich können damit interessierte Laien Einblick in eine spannende Methode der Archäologie nehmen.

In der umfangreichen Einleitung wird der Begriff „Luftbildarchäologie“ als Methode der archäologischen Prospektion bezeichnet. In der Geologie dient die geologische Prospektion seit langer Zeit der Suche nach bisher unbekanntem Lagerstätten. Im Wortsinn geht es um „anschauen, sich (nach etwas) umsehen“. Dann wird die Forschungsgeschichte der Luftbildarchäologie in einem umfang- und inhaltsreichen Kapitel erläutert. Entstehen konnte sie, kurz gesagt, mit der Erfindung einsatzfähiger Flug- und Fotoapparate im Ersten Weltkrieg. Große Erfolge wurden von den Kriegsteilnehmern bei der Luftaufklärung der Schlachtfelder und ihres Hinterlandes erzielt. Erschreckend ist die Präzision, mit der die amerikanische und britische Luftaufklärung im Zweiten Weltkrieg das westliche Europa auf lohnende Ziele aus der Luft durchmustern und vernichtende Angriffsoperationen durchführen konnte. Die dafür verwendete Methodik, einschließlich der Bildauswertung und Interpretation, wurde schon nach dem Ersten Weltkrieg zu großflächigen archäologischen Prospektionen genutzt. Grundlegende Arbeiten entstanden in England. In Deutschland dauerte es bis nach dem Zweiten Weltkrieg, bis Luftaufnahmen für archäologische Zwecke an Bedeutung gewannen. Abschließend werden Potentiale für die Forschung und Denkmalpflege aufgezeigt. Im folgenden Kapitel geht es zunächst um die Erläuterung der physikalischen Grundlagen der Fernerkundung. Ausführungen zu den Auswirkungen unterschiedlicher Aufnahme- und Sensortechniken auf das „Bild“ und die Bildgeometrie, die bei der Auswertung und Interpretation beachtet werden müssen, wären wünschenswert gewesen. Auch die Besonderheiten von Schrägbildern, zum Beispiel bezüglich des Bildmaßstabes, der Auflösung und Verzerrung in verschiedenen Bildbereichen in Abhängigkeit vom Aufnahmewinkel sind es wert erklärt zu werden.

Im Unterkapitel „Naturraum und Methoden“ wird sehr ausführlich mit sehr guten Schrägbildern die Wirkung besonderer Aufnahmebedingungen dargestellt, die nach „Merkmalen“ unterschieden werden, die durch bestimmte Rahmenbedingungen erzeugt werden. (Schattenwurf in Abhängigkeit vom Sonnenstand, Wasserstände bei Überflutungen, Schnee und Eis auf und im Boden, Bodenfarben und ihre Veränderlichkeit, Bodenfeuchte und ihre Veränderlichkeit, Bewuchs in Abhängigkeit von der Art der Pflanzen, der Bodenfeuchte, der Bodenart und von Pflanzennährstoffen.) Durch zwei Tabellen und eine Abbildung wird für Nordrhein-Westfalen gezeigt, dass die Ausprägung dieser „Merkmale“ von der Jahreszeit und vom Wet-

ter der vorhergehenden Tage abhängig ist, was Einfluss auf Erfolg oder Misserfolg eines Prospektionsfluges haben kann. Da die Auswertung der Bildinhalte auf Merkmalen ganz anderer Art aufbaut (Muster- und Texturmerkmale, spektrale Reflexion etc.) wäre ein Auswertungsbeispiel interessant gewesen. Der Einsatz der fotografischen Fernerkundung in Waldgebieten wird durch mehr oder weniger dichte Baumbestände und das Vorhandensein von Laub- oder Nadelbäumen beeinflusst. Er ist hauptsächlich im Winter nach dem Laubfall möglich, stellt aber durch die LiDAR/ALS-Technik für formenbildende oberirdische Kulturdenkmäler (Wälle, Gräben, Altwege, Terrassen, Hügel und Senken) kein Problem mehr dar. Beispiele aus Flachwasserbereichen an Binnenseen und Meeresküsten belegen, dass auch in wasserbedeckten Gebieten erfolgreiche Aufnahmen aus der Luft für die Erkundung des Meeres- oder Seebodens sinnvoll sein können. Abgeschlossen wird das Kapitel durch Schrägbilder mit Mustern, die durch kaltzeitliche Polygone verursacht werden, auf ehemals Fließgewässer zurückgehen, geologische Ursachen haben, durch besonderes Pflanzenwachstum bedingt sind oder aus unbekanntem Gründen durch Menschen erzeugt wurden. Das ist eine kleine Auswahl möglicher Fehlinterpretationen, zu der in Europa auch die vielfältigen Spuren der Weltkriege gehören, die inzwischen durchaus schon das Interesse der Archäologie gefunden haben.

Nach der Durcharbeitung dieses Kapitels und des Bildmaterials wird die Leserin oder der Leser vielleicht eine Systematisierung der Bildinhalte in Form von Auswertungsskizzen, Schlüsselbildern und Interpretationsschlüsseln anhand luftbildsichtiger Bildmerkmale vermissen, obwohl die Archäologie in ihrer langen Forschungsgeschichte einen großen Schatz an genau vermessenen Grund- und Aufrissen von Baulichkeiten und Anlagen erarbeitet hat, der in vielen der hier abgebildeten Fälle Zuordnungen erlauben würde. In einem Heft des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst (1993): Zeitspuren, Luftbildarchäologie in Hessen, hatten Otto Braasch und Klaus Leidorf diese Möglichkeiten genutzt. Hilfreich wäre auch die Angabe des Bildmaßstabes der Kante mit dem größten Maßstab, der Nordrichtung, des Befliegungsdatums sowie der örtlichen und topographischen Lage der Schrägbilder. Ein umfangreiches Kapitel beschäftigt sich mit der Planung und Durchführung der Flugprospektion und nennt viele Gesichtspunkte, die in der Praxis von Bedeutung sind. Die abgebildeten Flugzeuge zeigen, dass vermutlich nur wenige Leserinnen und Leser den Inhalt des Kapitels direkt verwerten werden. Allerdings hat sich die UAV-Technik (Unmanned Aerial Vehicle) zu einem leicht einsetzbaren Werkzeug mit hohem Potential entwickelt, das für viele wissenschaftliche Fragestellungen eingesetzt werden kann, so dass die praktischen Hinweise auch für den UAV-Einsatz Denk- und Entscheidungshilfen bieten. Viel zu kurz kommt, wie bereits angemerkt, die Auswer-

tung der Luftbilder aus der Flugprospektion, die am deutlichsten zeigen könnte, dass sich die Luftbildarchäologie von einer Kunst in eine Wissenschaft verwandelt hat (s. Scollar, Irwin in Hrouda, Barthel (1978: 45). Diesem Mangel helfen die folgenden Kapitel etwas ab, die sich mit zweckfremden Luftbildern und der 3D-Technik befassen. Bei der Bearbeitung von Fragestellungen, die durch den Einsatz von Luftbildern beantwortet werden können steht die Frage nach dem ursprünglichen Zweck des Bildes (für mich) an letzter Stelle. Obwohl inzwischen umfangreiches Bildmaterial im Netz verfügbar ist lohnt es sich, weitere Luftbildbestände in staatlichen und privaten Archiven zu erschließen, denn manche Phänomene treten nur unter sehr speziellen Bedingungen auf. Das gilt ganz besonders für die Abbildung ganzer Landschaften, für die mehrere Wissenschaften Interesse haben, weil sie die Komplexität von Geoökosystemen erkennen lassen. Auch für die archäologische Bearbeitung von Landschaften empfiehlt sich ein multidisziplinärer Ansatz.

Die folgenden Ausführungen über Luftbildinterpretation, selektive Wahrnehmung, Bildmessung, maschinelles Lernen und mögliche Quellen für Bildmaterial sind lesenswert, wie auch die abschließenden Kapitel zur 3D-Technik und zu Informationssystemen. Sie vermitteln, was in den Bereichen Fernerkundung und Geographische Informationssysteme (GIS) an Möglichkeiten für alle erdbezogenen Wissenschaften, auch für schwächer bestückte Computer und mit freien Programmen, in den vergangenen Jahren an Möglichkeiten entwickelt worden ist. Dennoch liegt die Bedeutung des empfehlenswerten Werkes zunächst in den Schrägaufnahmen. Mit der LiDAR/ALS-Technik und multispektralen Scannern erfolgt zurzeit die letzte Entschleierung der Erde im Dezimeter-Maßstab. Die immer größer werdende Menge an Geodaten, dazu gehören auch luftbildarchäologische Schrägbilder, sachgerecht wissenschaftlich auszuwerten setzt breite Kenntnisse von Methoden und Techniken voraus, die in diesem Buch angesprochen werden, aber bei den Absolventen des Faches und anderen Interessierten vielleicht nur ansatzweise vorhanden sind. Es stellt sich die Frage, ob die Fachwissenschaften der aktuellen Geschwindigkeit des technischen Fortschritts in hinreichendem Tempo folgen können und ob genug dafür getan wird, dass hochmotivierte qualifizierte junge Menschen dieses Ziel, dank vorhandener technischer Ausstattungen und sachgerechter Einweisung, auch erreichen können. ●

—
Univ.-Prof. Dr. Johannes Preuß (jp) war von 1991 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2011 Professor für angewandte Physische Geographie am Geographischen Institut der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz. Von 2000–2009 war er Vizepräsident für Forschung.
 jprouss@uni-mainz.de

Der Traum vom Fliegen

Leonardo da Vinci und die Mondlandung

Renate Müller De Paoli

Es war ein „großer Sprung für die Menschheit“, als Neil Armstrong vor 50 Jahren am 21. Juli 1969 als erster Mensch den Mond betrat. Seit Jahrtausenden fasziniert dieser Himmelskörper und der Traum vom Fliegen Menschen in allen Kulturen und beflügelt Erfindungen und Pionierleistungen. Kam Ikarus mit den Flügeln in seinem Übermut der Sonne noch zu nah und stürzte ab, so finden sich in den Skizzen und Studien Leonardo da Vincis, dessen 500. Todestag sich am 2. Mai dieses Jahres jährte, wertvolle Ergebnisse auf dem Gebiet der Aerodynamik und zum Bau von Flugmaschinen. Zum Jubiläumsjahr gibt es zu diesem Thema außergewöhnliche Bücher für junge Leser.

■ Gerüchte von Hexenwerk und Zauberei verbreiteten sich immer wieder über die Arbeit von Leonardo da Vinci. Doch sollte der Spiegelmacher Giovanni, den er gerade in seiner Werkstatt eingestellt hatte, die Quelle sein? Sollte er ihn ausspionieren? So spannungsgeladen und aufregend wie das Leben dieses Universalgenies beginnt Christine Schulz-Reiss in „*Die geheimnisvolle Welt des Leonardo da Vinci*“ auch seine Lebensgeschichte. Detailreich lässt sie ein buntes Bild über den von Neugierde und Wissensdurst getriebenen heranwachsenden Jungen entstehen – geboren als uneheliches Kind eines armen Bauernmädchens und eines Notars aus Florenz und aufgewachsen bei den Großeltern väterlicherseits. Leonardo da Vinci, der Maler, Architekt, Physiker und Philosoph, Mechaniker, Ingenieur und Erfinder interessiert sich für alles und hält es in seinem Skizzenbuch, das er immer bei sich trägt, fest. Weder Verbote noch Strafen können seinen Forschergeist aufhalten, wie seine Studien über den menschlichen Körper zeigen. Und selbst manche Entwürfe wie z. B. die „ideale Stadt“ scheinen sogar noch unserer Zeit weit voraus zu sein. Besonders beschäftigte Leonardo der Flug der Vögel und der Traum vom Fliegen ließ ihn zeit seines Lebens nicht los. In kurzweiligem Erzählstil vermittelt die Autorin viel In-

teressantes und Wissenswertes, nicht nur für junge Leser. Dabei unterstützen die naturalistischen temperafarbenen Illustrationen von Paolo Friz ein Eintauchen in die geheimnisvolle Welt dieses Genies und seiner Zeit.

■ In Umbrien ist auch der vierzehnjährige Anselmo fasziniert von der Eleganz der Vögel im Flug, besonders von den Rotmilanen. Akribisch versucht er ihre Bewegungen mit seinem Rötelfarbstift in seinem kalbsledernen Skizzenbuch, ein Geburtstagsgeschenk seines Vaters, festzuhalten. Als er durch die Pest seine Familie verliert und Perugia verlassen muss, findet er Zuflucht bei seinem Onkel Giovanni in einem Kapuzinerkonvent. Seine Verzweiflung und Wut über das arbeitsame und ärmliche Leben in dieser Einsiedelei schlägt in Begeisterung um, als ihm Giovanni eine Kiste mit Skizzen und Zeichnungen von Leonardo da Vinci zeigt. Originale, die ihm der Meister kurz vor seinem Tod in Amboise geschenkt hat. Gegen alle Widerstände, trotz der Gefahr wegen Ketzerei auf dem Scheiterhaufen zu landen, versuchen sich beide nun an der technischen Umsetzung und beginnen Leonardos Flugmaschinen mit Eifer und Begeisterung nachzubauen. Selbst gefährliche Fehlschläge können sie nicht entmutigen und von ihrem Traum vom Fliegen abbringen. Soweit der fiktive Rahmen in „*Leonardos Flugmaschinen – Anselmo und*

das Vermächtnis des Meisters“ von Stephan Martin Meyer. Das Buch ist gespickt mit wichtigen Informationen und Erklärungen zu Leonardos Studien über die Bewegung von Wasser, Wind und auf dem Gebiet der Aerodynamik und seinen Erfindungen wie den Fallschirm und Hanggleiter und von Thorwald Spangenberg mit fantastischen Aquarell- und Bleistiftzeichnungen, angelehnt an Originalskizzen und Konstruktionsplänen Leonardo da Vincis, illustriert. Ein tolles Sachbuch, das nicht nur Technikfreaks begeistert.

■ In eine ganz andere Richtung will „*Das Kind im Mond*“ von Jürg Schubiger fliegen, denn es lebt mit seinen Eltern, einem Hund und einer Katze im kargen, grau-gelben Mond „so vor sich hin“. Sie trinken Sternmilch und essen Zwiebeln, „die im Mondstaub wachsen“. Abends vor dem Schlafengehen sitzen sie da und sehen fern, „den Blick auf die sehr blaue Erde gerichtet“. Dann erzählt die Mutter vom Leben auf der Erde, den Früchten und Kräutern, von frischem Brot und Würsten, Schwarzwälderkirschtorten, Regen und Schnee. „Weiß der Kuckuck, woher sie das alles hatte.“ Nach und nach erfasst das Kind eine so große Sehnsucht nach der Erde, dass es in den schwarzen Himmel steigt und davonfliegt. Die Mutter erwischt noch ein Bein, kann es aber nicht festhalten. Nun erzählt die Mutter abends,



Christine Schulz-Reiss, Paolo Friz (Illustration), *Leonardo da Vinci*. 36 S., Kindermann Verlag, Berlin 2019, ab 8 Jahren



Stephan Martin Meyer, Thorwald Spangenberg (Illustration), *Leonardos Flugmaschinen – Anselmo und das Vermächtnis des Meisters*. 80 S., Gerstenberg Verlag, Hildesheim 2019, ab 8 Jahren



Jürg Schubiger, Aljoscha Blau (Illustration), *Das Kind im Mond*. 24 S., Peter Hammer Verlag, Wuppertal 2013, ab 5 Jahren



Thomas Hrabal, Nini Spagl (Illustration), *Vollmond – Mission Mond-Wissen*. 26 S., Tyrolia-Verlag, Innsbruck 2019, ab 6 Jahren



Petra Maria Schmitt / Christian Dreier (Illustration), *Wo geht der Astronaut aufs Klo? 128 S., Ellermann im Dressler Verlag, Hamburg 2015, ab 4 Jahren*



Torben Kuhlmann, *Armstrong – Die abenteuerliche Reise einer Maus zum Mond*. 128 S., NordSüd Verlag, Zürich 2016, Sonderausgabe 2019, ab 5 Jahren

wenn sie fernsehen und auf die blaue Erde blicken, dass das Kind jetzt zur Schule geht und schon rechnen und lesen kann. „Heißt das, es geht ihm gut?“ fragt der Vater und „eine Träne verschwindet in seinem Bart“. So feinfühlig, poetisch und tiefgehend Schubigers Sprache erzählt, so empfindsam, poetisch und zart sind die Illustrationen von Aljoscha Blau, die in ihrer Leichtigkeit und Schönheit zum Abheben verführen. Ein großartiges Bilderbuch, ausgezeichnet mit dem Rattenfängerliteraturpreis.

■ Aber wie sähe unser Leben auf der Erde ohne den Mond, unseren Begleiter seit Urzeiten, aus? Die Erde würde z. B. völlig unkontrolliert um die Sonne taumeln, sich „dreimal so schnell um die eigene Achse drehen“ und uns Erdbewohnern recht chaotische, rasant kurze Tage bescheren. Thomas Hrabal hat in dem Sachbilderbuch *„Vollmond – Mission Mond-Wissen“* viele spannende, wichtige Fakten über den Mond, seine Entstehung, Oberfläche, Beziehung zu anderen Himmelskörpern, den Wettlauf im All und natürlich die Mondlandung jeweils auf einer Doppelseite kurzweilig zusammengetragen. Kindgerechte Vergleiche – unterstützt durch die klaren Illustrationen von Nini Spagl – machen komplexe Zusammenhänge und gigantische Zahlen nachvollziehbar. Das Sachbuch bringt auch die Jahrtausende alte, große Faszination der Menschen mit diesem Himmelskörper

nahe, immerhin ist „der Stufentempel zu Ehren des Mondgottes im Irak (...) über 4.000 Jahre alt.“

■ Elias ist ein richtiger Weltraumfan und möchte später Astronaut werden. Doch „wo geht der Astronaut aufs Klo? Macht er etwa in die Hose wie Noah, sein kleiner Bruder?“. Wie gut, dass sein Lieblingsonkel auch ein Weltraumfan ist und ihm genau erklären kann, wie ein „Weltraumklo“ funktioniert. Petra Maria Schmitt und Christian Dreier haben in *„Wo geht der Astronaut aufs Klo?“* 19 kurze Geschichten, die sich mit einer Bandbreite von Themen beschäftigen, zum Vorlesen und Selberlesen geschrieben. Neugierige Kinder haben sich vielleicht schon einmal gefragt, „Warum fallen wir nicht von der Erde?“ oder „Wie kommt das Küken ins Ei?“ und „Wie kommt der Regen in die Wolken?“ oder „Warum gibt es Berge?“. In diesem Vorlesebuch bekommen auch Erwachsene noch interessante und anregende Antworten.

■ Akribisch notiert und skizziert die kleine Maus ihre Beobachtungen über den Mond und versucht ihre Mäusekollegen, die in dem Mond einen besonders großen Käse mit Löchern sehen, zu überzeugen, dass er „eine riesige Kugel aus Stein“ sei. Vergeblich! Aber sie lässt sich nicht beirren und beschließt, als erste Maus zum Mond zu fliegen. Sie vertieft ihre Studien, entwickelt einen Raumanzug, scheitert zunächst mit Testflügen,

erfindet einen Raketenschlitten und fliegt zum Mond. Torben Kuhlmann erzählt diese wunderbare Geschichte in *„Armstrong – Die abenteuerliche Reise einer Maus zum Mond“*. Ein Bilderbuch, das durch seine naturgetreuen Illustrationen fasziniert und bezaubert. Kuhlmanns filigran-feiner Strich lässt Bilder der Mondoberfläche, Skizzen und Konstruktionspläne, Portraits, Fotos und Zeitungsartikel entstehen, die durch Farbgebung und Detailreichtum begeistern. Rechtzeitig zum 50. Jahrestag der Mondlandung hat er sein prächtiges Bilderbuch aus dem Jahr 2016 für eine Sonderausgabe überarbeitet. Die Sonderausgabe hat ein neues Cover, ein Hintergrundkapitel mit neuen Bildern zur Geschichte der Mondlandung und ein „Mission Patch“ zum Aufbügeln für zukünftige Astronauten, die vielleicht wie die kleine Maus einmal berichten werden: „Das Blau des Himmels wurde dunkler und dunkler (...). Die Sterne funkelten vor dem tiefen Schwarz des Weltalls. Tief unter der Maus und ihrer Raumkapsel sausten die Kontinente der Erde vorbei und die Meere glitzerten im Sonnenlicht. ‚Wie ein wunderschönes blaugrünes Juwel!‘“ ●

—
Renate Müller De Paoli ist freie Journalistin, Autorin und Geschichtenerzählerin. Sie lebt im Weserbergland, der Heimat des Rattenfänger von Hameln und des Baron von Münchhausen. RMDEP@t-online.de

Unser Fragebogen

Antworten von Inci Bürhaniye,
binooki Verlag, Berlin



© Ulas Yunus Tosun

Was ist Ihre Erinnerung an Ihr erstes Buch? Um welches Buch handelt es sich?

Tatsächlich erinnere ich mich an „Mehmed mein Falke“ und „Die Disteln brennen“ von Yasar Kemal als erstes Buch bzw. Roman. Diese Bücher haben mich wahnsinnig beeindruckt, insbesondere im Hinblick auf die großartigen Beschreibungen der Natur und des Lebens im östlichen Teil der Türkei.

Ihre drei Lieblingsbücher sind ...

„Die Haltlosen“ von Oguz Atay. „Ali und Nino“ von Kurban Said. „Kuyucakli Yusuf“ von Sabahattin Ali.

Würden Sie Ihre Lieblingsbücher auch als eBook lesen?

Beim Umfang der Haltlosen von Atay hätte ich da Schwierigkeiten, aber die anderen beiden schon.

Entspannen Sie beim Lesen oder was sind Ihre Mittel gegen Stress?

Oh ja, Lesen ist das beste Entspannungsmittel überhaupt neben mathematischen Knobelaufgaben – hahaha.

Traumjob VerlegerIn? Beruf oder Berufung?

Berufung! Im Hauptjob bin ich Rechtsanwältin. Nach rund 15 Jahren anwaltlicher Tätigkeit wollte ich endlich auch meinen Traum von einer Tätigkeit mit türkischer Literatur realisieren und habe den Verlag mit meiner Schwester Selma Wels gegründet.

Wie kam es zu dieser Entscheidung?

Die Entscheidung zur Gründung eines Verlages fiel auf der Istanbul Buchmesse 2010. Meine Schwester und ich waren so berauscht von den vielen großartigen Büchern und der Leselust der Istanbuler. Gerne wollten wir diese Faszination der türkischen Literatur dem deutschsprachigen Leser zugänglich machen.

Gibt es für Sie ein Vorbild aus der Welt der VerlegerInnen?

Es gibt viele Verleger unter den unabhängigen Verlagen, die ich für ihren unermüdlichen Einsatz für das Kunstgut „Buch“ bewundere.

Wie beginnt ein guter Tag als VerlegerIn?

Ein guter Tag beginnt mit der Zusage für den Erhalt einer Lizenz oder mit der Nachricht, dass einer unserer Autoren

einen Preis für sein Werk verliehen bekommt oder mit der Lieferung von druckfrischen Büchern ...

Und wie sieht ein schlechter Tag aus?

Das ist ein Tag mit Nachrichten über rückläufige Verkaufszahlen oder Schließungen und Insolvenzen in der Buchbranche.

Was war das spannendste Ereignis in Ihrem Berufsleben?

Den ersten Titel des Verlages geliefert zu erhalten und auspacken war schon sehr aufregend. Es ist aber auch immer eine große Freude und Ermutigung weiter zu machen, wenn wir für unsere verlegerische Arbeit und die herausgebrachten Werke mit Preisen geehrt werden.

In einem FAZ-Interview stellte Felicitas von Lovenberg Verlegern diese Frage: Wenn Sie eine einzige Veränderung am Buchmarkt bestimmen könnten – welche wäre es?

Ich würde die deutsche Übersetzungsförderung viel mehr inländischen Verlagen, die mit den Übersetzungen aus dem Ausland den Zugang zu diesen Werken für den deutschsprachigen Leser erst ermöglichen, zukommen lassen. Oft können oder wollen die Heimatstaaten dieser Autoren (oftmals aus politischen Gründen) die Übersetzung nicht fördern. Da spreche ich aus der eigenen Erfahrung im binooki Verlag. Für die Autoren (in diesem Fall in der Türkei) ist es besonders jetzt wichtig, über ihre eigenen Grenzen hinweg auch wahrgenommen zu werden.

Wie viel Prozent seines Umsatzes wird Ihr Verlag im Jahr 2025 durch elektronische Informationen erwirtschaften?

Das kann ich nicht voraussagen, aber ich hoffe und wünsche, dass die Leser nur ihre Lesegewohnheiten von gedrucktem Buch auf e-book verlagern und dem Buch als solches mit ihren Inhalten nicht abhandeln.

Und die große Frage am Schluss: Wie wird sich die Verlagslandschaft in den nächsten zehn Jahren verändern?

Es wird eine große VIELFALT an literarischen Inhalten geben – ohne nationale Grenzen, die Literaturen der Welt werden den deutschen Lesern nach Hause gebracht! Und die Leser freuen sich über mehr als 280 Zeichen. Ein Traum würde wahr werden.



- ✓ Fachliteratur
- ✓ Neuerscheinungen
- ✓ Online-Datenbanken
- ✓ Lieferung
- ✓ Digitaler Service

Nomos-Gesetzestexte 2019/20

Die Sicherheit, immer auf dem aktuellsten Stand der Gesetzgebung zu sein, macht sie zu unverzichtbaren Begleitern in Studium und Praxis.



Zivilrecht

Wirtschaftsrecht

28. Auflage 2020,
ca. 2.400 S., brosch., 22,90 €
ISBN 978-3-8487-6089-3
Erscheint ca. Oktober 2019

Strafrecht

Textsammlung

28. Auflage 2020,
ca. 1.800 S., brosch., 22,90 €
ISBN 978-3-8487-6087-9
Erscheint ca. Oktober 2019

Öffentliches Recht

Textsammlung

28. Auflage 2020,
ca. 2.100 S., brosch., 22,90 €
ISBN 978-3-8487-6088-6
Erscheint ca. Oktober 2019

Gesetze für die Soziale Arbeit

Textsammlung

Ausgabe 2019/20
9. Auflage 2019, ca. 2.700 S., brosch., 22,- €
ISBN 978-3-8487-6003-9
Erscheint ca. September 2019

Die neuen Landesrechte im 2. Halbjahr 2019



Dolde | Kirchhof | Stitz

Landesrecht Baden-Württemberg

15. Auflage 2019, ca. 850 S., brosch., 25,90 €
ISBN 978-3-8487-6112-8
Erscheint ca. September 2019

Heckmann | Huber | Numberger

Landesrecht Bayern

15. Auflage 2020, ca. 900 S., brosch., 25,90 €
ISBN 978-3-8487-6114-2
Erscheint ca. Oktober 2019

Sodan | Kuhla

Landesrecht Berlin

15. Auflage 2019, ca. 850 S., brosch., 25,90 €
ISBN 978-3-8487-6008-4
Erscheint ca. September 2019

von Brünnneck | Härtel | Dombert

Landesrecht Brandenburg

23. Auflage 2019, ca. 850 S., brosch., 25,90 €
ISBN 978-3-8487-6115-9
Erscheint ca. September 2019

Hoffmann-Riem | Schwemer

Landesrecht Hamburg

29. Auflage 2020, ca. 700 S., brosch., 23,90 €
ISBN 978-3-8487-6122-7
Erscheint ca. Oktober 2019

von Zezschwitz

Landesrecht Hessen

29. Auflage 2019, 1.039 S., brosch., 25,90 €
ISBN 978-3-8487-6002-2

Götz | Starck

Landesrecht Niedersachsen

28. Auflage 2019, ca. 850 S., brosch., 25,90 €
ISBN 978-3-8487-6116-6
Erscheint ca. September 2019

Mayen | Sachs | Seibert

Landesrecht Nordrhein-Westfalen

14. Auflage 2020, ca. 900 S., brosch., 25,90 €
ISBN 978-3-8487-6121-0
Erscheint ca. Oktober 2019

Hufen | Jutzi | Westenberger

Landesrecht Rheinland-Pfalz

28. Auflage 2019, 1.038 S., brosch., 25,90 €
ISBN 978-3-8487-6001-5

Aktuelle Landesrechte sind für jedes Bundesland erhältlich.



Nomos